

### **3 Schülerbefragung – Freizeit und Drogenkonsum**

(Michael Prinzleve, Oliver Müller, Uwe Kemmesies)

Hiermit präsentieren wir die Ergebnisse der zweiten Schülerbefragung im Rahmen des MoSyD. Mit der zweiten Befragung sind wir in der Lage, Vergleiche zur Vorjahressituation anstrengen zu können. Damit rücken wir dem projektierten Ziel etwas näher, einen Blick auf mögliche Veränderungen im Umgang mit legalen sowie illegalen Drogen und im Bereich des Freizeitverhaltens der Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen zu eröffnen. Auch wenn Betrachtungen über mehrere Jahre wünschenswert sind, um zufällige Schwankungen im Konsumverhalten von tatsächlichen Veränderungen unterscheiden zu können, sind wir doch in diesem Jahr – bei aller gebotenen Vorsicht – in der Lage, erste Ergebnisse aus dem direkten Vergleich zum Vorjahr präsentieren zu können. Unweigerlich kommt es im Vergleich zum Bericht 2002 zu Wiederholungen, vor allem wenn es um Methodik und Systematik der Befragung geht. Dies lässt sich kaum vermeiden bzw. ist durchaus gewollt. Denn gerade die Systematik und Methodik der Befragung sollte sich nicht verändern, um vergleichbare und damit aussagekräftige Ergebnisse erzielen zu können.

Bei der Befragung 2003 konnten wir auf die Erfahrungen und die Vorarbeit aus dem Vorjahr aufbauen. Um wie im Vorjahr 1500 Schülerinnen und Schüler befragen zu können, stehen uns inzwischen 44 Schulen zur Verfügung, die sich bereit erklärt haben, an unserer Befragung teilzunehmen. Von diesen Schulen wurden 20 im Oktober 2003 angeschrieben und auf die bevorstehende Befragung vorbereitet. Im Anschreiben wurden sowohl die Klassenstufen benannt, die von uns befragt werden sollen, als auch der Ablauf der Befragung näher erläutert. Die Auswahl der Klassen und der beteiligten Schulen orientierte sich an der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die bestehenden Schulformen, wie sie vom Landesamt für Statistik in Wiesbaden angegeben wurde. Von den 20 angeschriebenen Schulen musste eine Schule durch eine andere ersetzt werden, da trotz intensiver Bemühungen kein Termin für die Befragung realisiert werden konnte. Vier der teilnehmenden Schulen hatten bereits 2002 an der Befragung teilgenommen und zeigten sich entsprechend routiniert bei der Organisation. Dies führte letztlich dazu, dass wir unserem Ziel, die Datenerhebung im November/Dezember 2003 abzuschließen, sehr nah gekommen sind. Von den insgesamt 81 Schulklassen konnten 80 im November/Dezember 2003 befragt werden, lediglich eine Klasse musste aus Termingründen im Januar 2004 befragt werden. Eine Verzerrung der Daten durch das Weihnachts- oder Silvesterfest (welche bekanntermaßen nicht selten mit einem hohen Drogenkonsum einhergehen) ist damit nicht zu erwarten.

### 3.1 Methodische Hintergründe

Im ersten Abschnitt beschreiben wir, wie die teilnehmenden Schulen und Klassen zusammengestellt wurden. Darauf folgt die Darstellung der konkreten Befragungsdurchführung, wobei der Fokus vor allem auch darauf gerichtet wird, wie die Befragung von den Schülern angenommen wurde. Die weiteren Abschnitte zielen darauf ab, den Aussagehorizont der Studie zu taxieren, indem wir kurz auf die Frage der Repräsentativität und das Problems des 'Non-Response' eingehen.

#### 3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da – wie auch im Vorjahr – der Interessenschwerpunkt der Schülerbefragung auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt gerichtet war, umfasst auch die Stichprobe 2003 den schulischen Raum der 10. bis 12. Klasse (Allgemeinbildende Schulen) beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsbildende Schulen), in dem sich die Zielgruppe der Spätadoleszenten aufgrund einer allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr bewegt. In den angesprochenen Schul- bzw. Ausbildungsjahrgängen reicht das Altersspektrum von 15 bis in das mittlere Erwachsenenalter (Mitte 30 und älter). Dieses Altersspektrum ist auch in unserer Stichprobe abgebildet, wenngleich die über 30-Jährigen nur 0,3% der Stichprobe ausmachen. Bei den älteren Schülerinnen und Schülern handelt es sich vor allem um Berufsschüler, die – so lässt sich annehmen – erst spät eine Ausbildung begonnen haben, oder sich entschieden haben, eine zweite Ausbildung zu absolvieren. Das Gros der Stichprobe bewegt sich mit 75% im Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen (2002: 70%). Dass in diesem Jahr ein höherer Anteil der 15- 18-Jährigen vertreten ist, liegt vor allem an der besseren Abstimmungsmöglichkeit durch die Erfahrungen der Befragung aus dem Vorjahr (unterschiedliche Klassenstärken in z.B. Berufsschulen und Gymnasien) und den genaueren Angaben zur Altersverteilung an den Schulen durch das Hessische Landesamt für Statistik. Trotzdem: fast jeder vierte Befragte ist 19 Jahre oder älter; allerdings ist aber auch nur knapp jeder zehnte Befragte älter als 21 Jahre. Es wird deutlich, dass die gewählten Klassenstufen beziehungsweise Ausbildungsjahrgänge durch ein recht breites Altersspektrum gekennzeichnet sind. In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich jedoch die Jugendlichen unserer Zielgruppe, und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schülerinnen und Schüler bewusst mit einbeziehen.

Auch 2003 wurden die Schulformen der Sonderschule, Fachschule, Fachoberschule sowie berufliches Gymnasium nicht in die Stichprobe einbezogen – vor allem, weil in diesen Schulformen höhere Altersstufen stärker vertreten sind, was dazu geführt hätte, dass in unserer Stichprobe der Anteil der über 18-Jährigen an Umfang zugenommen hätte. Die angesprochenen Schulformen machen etwa 12% der Gesamtschülerschaft aus. Es gibt bisher keine Hinweise, dass die Schülerinnen und Schüler dieser Schulformen mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand eine Sonderrolle einnehmen.

Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, haben wir, auf der Grundlage der Angaben des Hessischen Landesamtes für Statistik zur Verteilung der Altersstufe (15-18-Jährige) auf die unterschiedlichen Schulformen kooperierende Schulen ausgesucht, die sich über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts verteilen sollten. Im Frühjahr 2003 wurden die Allgemein- und Berufsbildenden Frankfurter Schulen, die sich bisher noch nicht am MoSyD beteiligen, mit der Bitte angeschrieben, sich bereit zu erklären, an der Schülerbefragung

teilzunehmen. Erfreulicherweise erhöhte sich der Pool von über 30 Schulen danach auf 44 Schulen, die ihre Bereitschaft zur Unterstützung erklärten und die zum Zeitpunkt der konkreten Erhebungsplanung die schulrechtlich notwendige Einverständniserklärung der Schulgesamtkonferenz vorlegen konnten. Insgesamt wurden 20 Schulen (sieben Gymnasien, sechs Berufsschulen, sieben Haupt-, Real- und Gesamtschulen) ausgewählt; 85 Klassenverbände nahmen an der Befragung teil.

### 3.1.2 Der Fragebogen - die Interviewerhebung

Um eine Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, basiert der eingesetzte Fragebogen in weiten Teilen auf dem Fragebogen, der bei der europäischen Schülerbefragung ESPAD (Vgl. Kraus et al 2004) eingesetzt wird. Zusätzlich sind einige Fragen zum Freizeitverhalten und zu einzelnen Substanzen sowie zur Bewertung bestimmter Substanzen hinzugefügt worden, um den Fragebogen an das vordringliche Erkenntnisinteresse vom MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – besser anpassen zu können. Der Fragebogen ist so konzipiert, dass die Bearbeitung in etwa 35 Minuten in Anspruch nimmt. So war es auch für Schülerinnen und Schüler mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde - dies war der vorgegebene Zeitrahmen - auszufüllen.

Der Fragebogen ist ferner so konzipiert, dass die Anonymität der ausfüllenden Person gewahrt bleibt. Die Befragung erfolgte im Klassenverband, und die ausgefüllten Fragebögen wurden von

den Schülern am Ende der Schulstunde in einer Art Wahlurne (hierzu dienten große Leinensäcke) hinterlegt, so dass eine Zuweisung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person nicht möglich war. Die Befragung selbst wurde von geschulten Interviewern vorgenommen, welche eventuell auftretende Verständnisfragen beantworten konnten. Der Lehrer/ die Lehrerin verließ nach Vorstellung des Interviewers/ der Interviewerin den Klassenraum, um einer etwaigen Einflussnahme auf das Antwortverhalten durch eine Autoritätsperson vorzubeugen.

#### Schülerkommentare zur Befragung

- Drogenpolitische und alltagstheoretische Betrachtungen:

*Für mich sind Alkohol und Drogen etwas, mit dem man nicht spaßen sollte. Leider schätzen die wenigsten die Gefahr richtig ein, doch dass der Konsum von Alkohol und Drogen so immens geworden ist, liegt meiner Meinung daran, dass wir in einer schwierigen Zeit mit u.a. vielen Veränderungen leben. Der Druck in der Schule/ Berufsleben wird immer höher. Probleme zuhause, mit Freunden und der Liebe sind Ursachen, die Menschen dazu bringen ihre Sorgen und den Kummer zu verdrängen. (17-jährige Schülerin, ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen)*

*Ich würde lieber jede paar Monate ein Joint Rauchen, als Abhängig vom Heroin zu werden, wie die Junkies die auf der Strasse schlafen müssen. (Schüler 17 Jahre, Erfahrungen mit Cannabis)*

*Jeder sollte tun was er für Richtig hält. Ich habe meine eigene Vorstellung vom Leben. Ich glaube Drogen in der Anwendung sind nicht das Problem sondern eher das Umfeld und wie man mit Drogen umgeht und ob man es unter Kontrolle hat. (Schüler, 17 Jahre, keine Erfahrungen mit illegalen Drogen)*

*Legalisiert Hasch und es wird weniger Kiffer geben als vorher (was verboten ist, reizt die Kids). Verboten Alkohol und es wird weniger Kriminalität geben (Mann verprügelt Ehefrau z.B.) Durch das Kiffen zu hause schade ich doch keinem. Also Warum die Hektik. (18-jähriger Schüler, umfangreiche Erfahrungen mit illegalen Drogen)*

*Ich finde Drogen nicht schön, es macht mir ziemlich Angst auch wenn nur drüber geredet wird. Ich habe schon mal an einem Joint gezogen, ehrlich gesagt fand ich es nicht schön. Ich rauche Zigaretten obwohl es auch Scheiße ist, kann es aber nicht mehr ändern. (18-jährige Schülerin, Erfahrungen mit Cannabis)*

- Zum Nutzen der Befragung:

*Ich finde es OK, dass Studien gemacht werden. es wäre toll wenn in Zukunft auf die Folgen von Drogenkonsum geachtet werden kann. Denn ich z.B. habe aufgehört zu konsumieren, weil ich Depressiv geworden bin. (Schüler, 21 Jahre, Erfahrungen mit Cannabis)*

*Ich finde den Fragebogen sehr gut, aber ich kann mir nicht denken, dass es weiterhelfen wird (wenn man sich die Jugend heutzutage ansieht). (18-jähriger Schüler, keine Erfahrungen mit illegalen Drogen)*

Noch vor Beginn der Befragung wurden die Interviewer/innen häufig kurz 'taxiert': Durch gezielte Fragen der Schüler/innen wurde die Autorität sowohl in fachlicher als auch in disziplinarischer Hinsicht überprüft. In aller Regel wurde die Klasse in der Folgezeit schnell ruhiger, und die Fragen der Schülerinnen und Schüler beschränkten sich auf Inhaltliches. In einigen Klassen wurde dabei z.B. die Anonymität der Befragung hinterfragt. Der Hinweis: „Die Befragung ist völlig anonym, d.h. auch die Schulen erfahren nicht, in welcher Klasse welches Ergebnis produziert wurde“ genügte in aller Regel, um ein ausreichendes Vertrauensverhältnis herzustellen. Bis auf einige wenige Ausnahmen waren die Schülerinnen und Schüler während der Befragung ruhig und konzentriert. Insgesamt wurde die Befragung von den Schüler/innen positiv aufgenommen. Dies lag nicht nur an der willkommenen Abwechslung zum normalen Unterrichtsgeschehen, sondern auch an der thematischen Ausrichtung der Befragung, die offenbar einen zentralen Bereich der Lebenswelt Jugendlicher berührt. Hiervon zeugt die hohe Zahl derer, die die Möglichkeit einer Kommentierung der Befragung am Ende des Fragebogens nutzten. Nahezu jeder vierte Befragte machte hiervon Gebrauch, wobei Schülerinnen und Schüler ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen häufiger die Befragung kommentierten (etwa im Verhältnis eins zu zwei). Die Kommentare lassen darauf schließen, dass der Fragebogen auch als eine Möglichkeit genutzt wurde, eigenen Ansichten zu einem sensiblen Thema Gehör zu verschaffen – hiervon vermitteln die exemplarisch aufgeführten Kommentare einen lebendigen Eindruck (s. Schaukasten). So thematisieren allein vier von zehn Kommentaren drogenpolitische Aspekte und/oder können im weitesten Sinne als alltagstheoretische beziehungsweise philosophische Betrachtungen zum Thema Drogenkonsum angesehen werden. Nahezu ähnlich viele Kommentare äußern sich positiv zu der Befragung und drücken die Hoffnung aus, dass die Befragung – in welcher Weise auch immer – nützlich ist. Vergleichsweise wenige Kommentierungen sehen derartige Befragungen als nutzlos und/oder problematisieren, inwieweit die Befragung wirklich einen gültigen, wahren Einblick in das Drogengebrauchsverhalten von Jugendlichen ermöglicht.

### **3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität**

An der aktuellen Befragung nahmen 1573 Schülerinnen und Schüler Allgemein- und Berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. Insgesamt mussten 36 Fragebögen aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben offensichtlich falsch waren und/oder wichtige Bereiche des Fragebogens nicht ausgefüllt wurden. Bei den falschen Angaben handelt es sich in der Mehrzahl um Fälle, bei denen Schüler eine Testfrage positiv beantworteten. Es handelte sich hierbei um die Frage nach einer Droge, die nicht existiert. Dieser Ausfall von 2,3% liegt im Bereich ähnlich konzipierter Schülerbefragungen (vgl. Korf et al. 2000, 227). Diese Quote ist im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen; letztlich gingen dank einer höheren Schülerzahl pro Klasse jedoch mehr Fragebögen in die Auswertung ein (1537 gegenüber 1478 im Vorjahr).

Wie bereits in 3.1.1 angedeutet, handelt es sich nicht um eine repräsentative Stichprobe der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen, wie sie z.B. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in der Altersgruppe der 12- bis 25-Jährigen regelmäßig durchgeführt werden (aktuell: BZgA 2001). Ziel der Schülerbefragung ist es, zu ergründen, inwieweit Trends im Drogengebrauchsverhalten, wie wir sie auch über das Trendscout-Panel verfolgen (4), sich auch in der Altersgruppe der Spätadoleszenten widerspiegeln. Wir sind uns natürlich bewusst, dass trotz der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht in Deutschland extreme Problemfälle durch eine derartige Schülerbefragung nicht erfasst werden, weil die entsprechenden Personen sich der Schulpflicht

entziehen. Diese Gruppe tritt jedoch nicht – obwohl nicht verlässlich anzugeben – in einer Größenordnung in Erscheinung, die das allgemeine Bild des jugendlichen Drogenkonsums entscheidend beeinflusst. Zudem bekommen wir über das Forschungsmodul des Experten-Panels und des Trendscout-Panels partielle Einblicke in diese Nischen jugendlichen Drogenkonsums.

Trotz der Einschränkungen stellt die Stichprobe jedoch ein gutes Abbild der Zielpopulation dar. Um Aussagen für die Altersgruppe der 15-18-Jährigen an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen treffen zu können, ist es unerlässlich, die Stichprobe den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst exakt anzupassen. Diesbezüglich haben wir zunächst darauf geachtet, dass die Schulen und Klassen entsprechend ausgesucht wurden (s. 3.1.1). Dennoch war nur bedingt sicherzustellen, dass beispielsweise das exakte Verhältnis von Frauen und Männern oder von Gymnasien und anderen Allgemeinbildenden Schulformen erreicht wird (z.B. wegen unterschiedlicher Klassenstärken oder Ausbildungszweigen, in denen eher Frauen oder Männer anzutreffen sind). Um hier Verteilungen zu erreichen, die den Verhältnissen in der zu Grunde liegenden Grundgesamtheit entsprechen, ist es unerlässlich, die jeweiligen Teilgruppierungen entsprechend zu gewichten; mittels mathematischer Verfahren wird so die Repräsentativität der Stichprobe nachgängig sicher gestellt. Derartige Gewichtungsverfahren sind umso exakter, je genauer die statistischen Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit verfügbar sind. In unserem Falle war es notwendig, möglichst genaue Angaben zur Verteilung der Gesamtschülerschaft auf die unterschiedlichen Schultypen zu bekommen. In diesem Jahr stehen uns für die Gewichtung die Angaben zur Altersverteilung 2003 zur Verfügung (Hessisches Landesamt für Statistik 2004). Da uns das Hessische Landesamt für Statistik diesmal auch genauere Angaben zur Verfügung stellen konnte, wie sich bestimmte Altersjahrgänge auf die Schultypen verteilen, sind wir auch in der Lage, eine genauere Gewichtung entsprechend den Klassenstufen und Ausbildungsjahrgängen vorzunehmen. Durch diese Optimierung der Gewichtung ist es uns ermöglicht worden, den Repräsentativitätsgrad des vorliegenden Berichtes noch einmal zu erhöhen.

Insgesamt haben wir drei Gewichtungsfaktoren ermittelt, die sich auf jeweils eine unterschiedliche Grundgesamtheit beziehen. In den Tabellen finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben.

- Schülerinnen und Schüler ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen: In den untersuchten Klassenstufen (10. bis 12. Klasse und 1. bis 3. Ausbildungsjahr), in denen sich die von uns vorrangig anvisierte Zielgruppe der Spätadoleszenten (15- bis 18-Jährige) hauptsächlich befindet. Die Gewichtung wurde nach Klassenstufen, Alter und Geschlecht vorgenommen, in der Tabelle wird auf die Darstellung der Altersjahrgänge verzichtet.

Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schülerinnen und Schüler ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr

Schultyp	Klassenstufe / Ausbildungsjahr	n	%	Männer (%)	Frauen (%)
<b>Grundgesamtheit</b>					
Hauptschule	10	206	0,7	47,1	52,9
Realschule	10	1.294	4,2	50,2	49,8
Gesamtschule	10	498	1,6	49,4	50,6
Gymnasium	10	1.970	6,4	45,9	54,1
	11	2.291	7,4	46,0	54,0
	12	1.968	6,3	44,1	55,9
Berufsschule	1	8.068	26,0	50,2	49,8
	2	7.310	23,6	48,2	51,8
	3	7.415	23,9	46,7	53,3
Gesamt		31.020	100,0	47,9	52,1
<b>ungewichtete Stichprobe</b>					
Hauptschule	10	44	2,9	36,4	63,6
Realschule	10	153	10,0	48,4	51,6
Gesamtschule	10	108	7,0	57,4	42,6
Gymnasium	10	204	13,3	46,8	53,2
	11	185	12,0	50,8	49,2
	12	188	12,2	41,0	59,0
Berufsschule	1	286	18,6	54,2	45,8
	2	170	11,1	53,5	46,5
	3	199	12,9	54,8	45,2
Gesamt		1.537	100,0	50,3	49,7
<b>gewichtete Stichprobe</b>					
Hauptschule	10	10	0,6	44,4	55,6
Realschule	10	64	4,2	50,0	50,0
Gesamtschule	10	24	1,6	50,0	50,0
Gymnasium	10	97	6,3	46,4	53,6
	11	114	7,4	46,0	54,0
	12	97	6,4	43,9	56,1
Berufsschule	1	400	26,1	50,3	49,8
	2	362	23,6	48,2	51,8
	3	365	23,8	46,3	53,7
Gesamt		1.533	100,0	47,9	52,1

- Frankfurter Schülerinnen und Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen: Da sich – wie bereits gesagt (3.1.1) – in den von uns befragten Klassenstufen ein ungleich breiteres Altersspektrum wieder findet, haben wir mit Blick auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen einen gesonderten Gewichtungsfaktor ermittelt, um auch speziell für diese Altersgruppe repräsentative Aussagen treffen zu können.

**Tabelle 4: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15-18jährigen Schülerinnen und Schüler nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr**

Schultyp	Klassenstufe / Ausbildungsjahr	n	%	Männer (%)	Frauen (%)
<b>Grundgesamtheit</b>					
Hauptschule	10	206	1,3	47,1	52,9
Realschule	10	1.289	8,4	50,1	49,9
Gesamtschule	10	492	3,2	49,0	51,0
Gymnasium	10	1.970	12,9	45,9	54,1
	11	2.213	14,5	45,6	54,4
	12	1.687	11,0	43,0	57,0
Berufsschule	1	4.370	28,6	52,8	47,2
	2	2.278	14,9	55,1	44,9
	3	767	5,0	52,5	47,5
Gesamt		15.272	100,0	49,7	50,3
<b>ungewichtete Stichprobe</b>					
Hauptschule	10	44	3,8	36,4	63,6
Realschule	10	152	13,3	48,0	52,0
Gesamtschule	10	107	9,3	57,9	42,1
Gymnasium	10	204	17,8	46,6	53,4
	11	183	16,0	50,8	49,2
	12	166	14,5	38,6	61,4
Berufsschule	1	191	16,7	53,9	46,1
	2	69	6,0	68,1	31,9
	3	31	2,7	61,3	38,7
Gesamt		1.147	100,0	49,9	50,1
<b>gewichtete Stichprobe</b>					
Hauptschule	10	15	1,3	42,9	57,31
Realschule	10	97	8,5	50,5	49,5
Gesamtschule	10	37	3,2	48,6	51,4
Gymnasium	10	147	12,9	46,3	53,7
	11	166	14,6	45,8	54,2
	12	127	11,1	42,9	57,1
Berufsschule	1	328	28,7	52,7	47,3
	2	171	15,0	55,0	45,0
	3	54	4,8	50,0	50,0
Gesamt		1.142	100,0	49,7	50,3

- 16-jährige Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen: Da beabsichtigt ist, Vergleiche zu den Ergebnissen der Europäischen Schülerbefragung ESPAD anzustrengen, wurden auch die 16-jährigen Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr gewichtet.

Tabelle 5: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 16-Schülerinnen und Schüler nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr					
Schultyp	Klassenstufe / Ausbildungsjahr	n	%	Männer (%)	Frauen (%)
<b>Grundgesamtheit</b>					
Hauptschule	10	90	2,3	41,1	58,9
Realschule	10	598	15,2	47,5	52,5
Gesamtschule	10	262	6,7	44,7	55,3
Gymnasium	10	954	24,2	47,4	52,6
	11	842	21,4	42,2	57,8
	12	3	0,1	33,3	66,7
Berufsschule	1	1.116	28,4	55,7	44,3
	2	66	1,7	77,3	22,7
	3	5	0,1	80,0	20,0
Gesamt		3.936	100,0	48,9	51,1
<b>ungewichtete Stichprobe</b>					
Hauptschule	10	24	6,5	25,0	75,0
Realschule	10	78	21,3	42,3	57,7
Gesamtschule	10	51	13,9	56,9	43,1
Gymnasium	10	96	26,2	53,1	46,9
	11	77	21,0	44,2	55,8
	12	1	0,3	--	100,0
Berufsschule	1	37	10,1	51,4	48,6
	2	3	0,8	66,7	33,3
	3	0	--	--	--
Gesamt		367	100,0	47,4	52,6
<b>gewichtete Stichprobe</b>					
Hauptschule	10	8	2,3	37,5	62,5
Realschule	10	56	15,2	47,3	52,7
Gesamtschule	10	24	6,7	44,0	56,0
Gymnasium	10	89	24,3	47,2	52,8
	11	79	21,4	42,3	57,7
	12	0	--	--	--
Berufsschule	1	104	28,4	55,8	44,2
	2	6	1,7	83,3	16,7
	3	0	--	--	--
Gesamt		366	100,0	48,8	51,2

### 3.1.4 Die 'Validitätsfrage': Zum Problem des 'Non-Respons'

An der Befragung haben zwischen 13% (Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien) und 16% (Berufsschulen) der den befragten Klassen angehörenden Schülerinnen und Schüler nicht teilgenommen. Dies hatte unterschiedliche Gründe, die im Einzelnen nicht systematisch dokumentiert werden konnten. Es fehlten Schülerinnen und Schüler aufgrund von Krankheit oder nahmen aus anderen Gründen nicht am Unterricht teil. Weiterhin lag vereinzelt für minderjährige Schülerinnen und Schüler nicht die notwendige Einverständniserklärung der Eltern vor, und es kann davon ausgegangen werden, dass einige Schülerinnen und Schüler nicht teilnahmen, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Zensurenvergabe befürchten zu müssen, eine 'Freistunde' erheischen konnten.

Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie sich, abgesehen von derartigen Ausnahmesituationen einer Befragung, die Anwesenheit darstellt, haben wir erhoben, wie oft und aus welchen Gründen die Schülerinnen und Schüler in den letzten 30 Tagen einen gesamten Schultag fehlten. Wir bekommen so nicht nur einen Eindruck davon, ob der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die an der Befragung nicht teilgenommen haben, überproportional ist, sondern können möglicherweise auch Hinweise gewinnen, ob die fehlenden Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand eine Sondergruppe darstellen: So kann man vermuten, dass die nicht teilnehmenden Schülerinnen und Schüler 'systematische' Ausfälle darstellen, insofern sie sich beispielsweise durch eine vergleichsweise hohe Drogenbindung auszeichnen.

Tab. 6: Fehltage in den letzten 30 Tagen – Schultyp, Geschlecht

Schultyp	ja	nein
Haupt-, Real-, Gesamtschule	72,9%	27,1%
Gymnasium	59,8%	40,2%
Berufsschule	50,9%	49,1%
Chi <sup>2</sup> = 22,4 ***		
Geschlecht		
Männer	50,2%	49,8%
Frauen	57,6%	42,4%
Chi <sup>2</sup> = 8,4 **		
Gesamtstichprobe	53,6%	45,5%

Von allen befragten Schülerinnen und Schülern gaben 54,1% an, zumindest einen Tag im Verlaufe des zurückliegenden Monats – aus welchen Gründen zunächst auch immer - gefehlt zu haben. Auffällig ist, dass die Fehlquote an Haupt-, Real- und Gesamtschulen deutlich höher ist als an den anderen Schulformen (2002 wurde dieser Platz von den Gymnasien mit 62,8%

belegt), und Schülerinnen häufiger vom Unterricht fern zu bleiben scheinen als Schüler. Krankheiten stellten mit Abstand die häufigsten Ursachen für etwaige Fehltage dar: 40% aller Schülerinnen und Schüler fehlten aufgrund einer Krankheit, 13% sind dem Unterricht zwischenzeitlich ohne besondere Gründe fern geblieben und 19% geben an, dass andere Gründe – die nicht näher abgefragt wurden – ausschlaggebend waren. Zwar bleiben krankheitsbedingt Schülerinnen mit 44% häufiger als Schüler mit 40% dem Unterricht fern, allerdings ist dieser Unterschied nicht signifikant. Signifikant unterscheiden sich die Geschlechter – wenn es um die Gründe des Fehlens geht – nur bei 'anderen Gründen'. Von den Schülerinnen gaben 23% an, aus anderen Gründen dem Unterricht fern geblieben zu sein; bei den Schülern waren es lediglich 18% (Chi<sup>2</sup> = 5,9\*\*).

Bezogen auf die Gesamtstichprobe ergaben sich durchschnittlich etwa 1,7 Fehltage für den Zeitraum des zurückliegenden Monats. Gehen wir von durchschnittlich 20 Unterrichtstagen aus, so bedeutet dies, dass im Untersuchungszeitraum der Studie etwa 8% bis 9% der Schüler am Unterricht nicht teilnehmen. Daraus folgt, dass der ermittelte Anteil von 13% (Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien) und 16% (Berufsschulen), die nicht an unserer Befragung teilgenommen haben,

überproportional ist. Es scheint also, als stellten die Erhebung selbst für einen gewissen Teil der Schülerschaft ein Grund dar, nicht am Unterricht teilgenommen zu haben.

Man kann annehmen, dass Schülerinnen und Schüler, die nicht an der Befragung teilgenommen haben, als systematische Ausfälle zu werten sind. Um sich dieser Frage zu nähern, ist die Gruppe der Befragten, die angeben, im letzten Monat mindestens einen Tag der Schule fern geblieben zu sein, im Hinblick auf den Umgang mit Drogen mit denjenigen verglichen worden, die an allen Unterrichtstagen anwesend waren. Danach zeigt sich, dass 22% der Befragten mit Fehltagen auch im letzten Monat Cannabis konsumierten, von den Befragten ohne Fehltagen konsumierten nur 16% Cannabis im letzten Monat ( $\chi^2 = 9,0^{**}$ ). Dagegen zeigen sich im Hinblick auf die Häufigkeit, mit der die Befragten im letzten Monat angetrunken oder betrunken waren sowie den Konsum 'harter' Drogen<sup>17</sup> im Gegensatz zum Vorjahr keine signifikanten Unterschiede. Allerdings kommt hinzu, dass angesichts der Sensibilität des Themas ein gewisses Maß an Under-Reporting anzunehmen ist; es ist davon auszugehen, dass die Befragten eher dazu neigen, den Konsum bestimmter Substanzen nicht anzugeben und/oder eine eher niedrigere Konsumintensität angeben. Dies legt zumindest das Antwortverhalten zu der Frage nahe, ob sie es angegeben hätten, wenn sie jemals in ihrem Leben Cannabis oder Heroin konsumiert hätten. Insgesamt mehr als 4 % der Befragten sagen, dass sie vermutlich einen Cannabiskonsum nicht eingeräumt hätten. Es überrascht nicht, dass angesichts des ungleich höheren Stigmatisierungsgrades und schlechteren Images von Heroin, weitaus mehr Befragte (15%) angeben, dass sie einen Heroinkonsum wahrscheinlich nicht eingeräumt hätten – gleichwohl auch von dieser Gruppe immerhin 16% angegeben haben, bisher bereits einmal eine 'harte' Droge konsumiert zu haben. Fassen wir die Beobachtungen zusammen, so deutet sich an, dass die von uns präsentierten Daten das wahre Ausmaß des Drogenkonsums eher unterschätzen. Wir können also sagen, dass die von uns im Weiteren präsentierten Beobachtungen zum Drogengebrauchsverhalten als 'konservative' Näherungen an die Wirklichkeit zu werten sind; zumindest ist davon auszugehen, dass der Drogenkonsum in der von uns untersuchten Gruppe der Spätadoleszenten insgesamt nicht geringer ausgeprägt ist, als er durch unsere Daten repräsentiert wird.

Darüber hinaus haben wir in Anlehnung an die europäische Schülerbefragung ESPAD (Hibel et al. 2000, 29ff) unsere Daten einer Reliabilitätsprüfung unterzogen: Inwieweit produzieren wiederholte Messungen unter denselben Bedingungen die gleichen Ergebnisse? Die Reliabilität einer Untersuchung ist unabdingbare Voraussetzung, um valide, gültige Messergebnisse zu erhalten. Um das Antwortverhalten auf Reliabilität beziehungsweise Konsistenz zu überprüfen, haben wir zwei Zusammenhänge überprüft. Der erste bezieht sich auf die Deckungsgleichheit der Antworten zu zwei Fragen, die gleichermaßen die Lifetime-Prävalenz verschiedener Drogen messen. Der zweite Reliabilitätstest ermittelt einen Quotienten zwischen dem Anteil an Befragten, die eine 'Wahrheitsfrage' am Ende des Fragebogens damit beantworteten, dass sie bereits eingeräumt haben, Cannabis genommen zu haben, und dem Anteil, die dies auch wirklich getan haben.

---

<sup>17</sup>

Wenn wir im Folgenden über den Konsum 'harter' Drogen berichten, so wurden jeweils berücksichtigt, ob eine der folgenden Substanzen konsumiert wurde: LSD, Speed, Ecstasy, Kokain, Crack, Opium, Heroin, GHB und psychoaktive Pilze. Die Prävalenz weiterer Substanzen ist so gering, dass sie vernachlässigbar sind. Wir werden hierüber jeweils an gegebener Stelle gesondert berichten. Anzumerken ist ferner, dass mit den Bezeichnungen 'harte' und 'weiche' Drogen keinerlei Wertungen hinsichtlich der den Substanzen jeweilig innewohnenden Konsumrisiken transportiert werden soll.

### 1. Inkonsistenz im Antwortverhalten zur Frage der Lifetime-Prävalenz

Für eine große Anzahl von Drogen umfasste der Erhebungsbogen Fragen, ob diese Substanzen bereits jemals im Leben genommen wurden (Lifetime-Prävalenz). Im weiteren Verlauf des Fragebogens wurden dann Fragen gestellt, in welchem Alter diese Substanzen erstmalig genommen wurden. Diese Fragen umfassten ausdrücklich auch die Antwortmöglichkeit 'ich habe diese Droge noch nie genommen'. So ist es möglich, die Konsistenz im Sinne übereinstimmender Antworten auf beide Fragen zu untersuchen. Für die Drogen Alkohol, Cannabis, LSD, Ecstasy, Speed und Kokain haben wir den Anteil an Befragten ermittelt, die den Konsum der jeweiligen Droge nicht bei beiden Fragen gleichermaßen angegeben haben. Der Anteil inkonsistenter Antworten ist bei allen überprüften Substanzen niedrig; er bewegt sich zwischen 0,8% (Kokain) und 1,3% (Speed). Für Cannabis wurde ein Wert von 1% errechnet. Das heißt, dass 98,7% bis 99,2% der befragten Schülerinnen und Schüler konsistente Angaben zum Konsum dieser Drogen gemacht haben. Der Grad der Konsistenz kann – auch im Vergleich zu den in der ESPAD-Befragung ermittelten Werten – als hoch angesehen werden. In der ESPAD-Befragung bewegen sich die Werte zum Cannabiskonsum beispielsweise zwischen 0% und 11% und bei anderen illegalen Drogen zwischen 0% und 2% (vgl. ebd. 31).

### 2. Inkonsistenz im Antwortverhalten zur 'Wahrheitsfrage'

Der zweite Reliabilitätstest ermittelt einen Quotienten zwischen dem Antwortverhalten zu zwei Fragen. Die erste Frage ist bereits weiter oben angesprochen, sie bezieht sich auf die Bereitschaft, einen etwaigen Cannabiskonsum einzuräumen: „Glauben Sie, dass Sie in diesem Fragebogen angegeben hätten, wenn Sie jemals in Ihrem Leben Haschisch oder Marihuana geraucht hätten?“ Diese Frage kann als eine Art Validitätstest angesehen werden. Eine der Antwortvorgaben war 'ich habe bereits angegeben, dass ich Haschisch bzw. Marihuana gebraucht habe'. Die Anzahl derjenigen, die diese Antwort angekreuzt haben, wurde mit der Anzahl derjenigen verglichen, die auch in einer anfangs gestellten Frage zur Lifetime-Prävalenz angegeben haben, bereits einmal Cannabis konsumiert zu haben. Der Quotient ermittelt sich, indem der entsprechende Wert zur 'Wahrheitsfrage' (Zähler) durch die Zahl der Ja-Angaben zur Lifetime-Prävalenz (Nenner) geteilt wird. Ein Wert von 1 bedeutet in diesem Falle, dass die Werte identisch sind, also ein absolut konsistentes Antwortverhalten vorliegt. Ein Wert über 1 zeigt an, dass mehr Schüler bei der Frage zur Lifetime-Prävalenz angegeben haben, Cannabis geraucht zu haben, als Schüler bei der 'Wahrheitsfrage' antworteten, einen Cannabiskonsum bereits eingeräumt zu haben ('spiegelbildlich' ist ein Wert unter 1 zu interpretieren). In unserer Befragung liegt der Quotient bei 0,91 (2002 lag dieser Wert bei 0,92) und nähert sich damit dem 'Ideal' von 1 sehr gut an [die entsprechenden ESPAD-Werte liegen im Extrem zwischen 0,6 (Ukraine) und 2,1 (Rumänien) – in 23 der 26 untersuchten Länder ergibt sich ein Wert von 1,0+/-0,2, ebd. 31].

Zusammenfassend können wir davon ausgehen, dass die vorliegende Untersuchung auf einem vergleichsweise hohen Reliabilitätsniveau angesiedelt ist. Die Werte zur Konsistenz des Antwortverhaltens sind sehr zufrieden stellend – vor allem, wenn wir bedenken, dass die Befragung ein äußerst sensibles Thema berührt. Sehen wir von den weiter oben gemachten Einschränkungen ab (Verzerrungen aufgrund fehlender Schülerinnen und Schüler und eines möglichen konsequenten und konsistenten 'Under-Reporting'), so können die Angaben der Schülerinnen und Schüler als ein recht zuverlässiges Abbild der Drogengebrauchssituation in der untersuchten Population angesehen werden.

### 3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Wenn wir im weiteren Bericht von Schultypen sprechen, unterscheiden wir insgesamt drei Schulformen: Berufsschule, Gymnasium und – integriert betrachtet – Haupt- Real- und Gesamtschule. In die Ergebnisdarstellung ging das gesamte, anhand des Fragebogens erhobene Datenmaterial ein. Eine graphische oder tabellarische Veranschaulichung erfolgt, wenn sich besondere Verteilungsmuster oder aber bedeutsame Unterschiede zwischen einzelnen Teilstichproben (etwa: Schultypen, Geschlecht, Altersgruppen) bzw. zwischen den beiden Erhebungen 2002 und 2003 abzeichnen. Wird nicht ausdrücklich auf Unterschiede hingewiesen, bedeutet dies, dass sich die unterschiedlichen Gruppen bzw. die Ergebnisse der beiden Befragungen bezüglich der jeweiligen Merkmalsausprägung nicht unterscheiden. Oder anders gewendet: Das jeweilige Merkmal ist in den Teilstichproben (in etwa) gleich verteilt. Zudem beziehen sich die Angaben auf die Grundgesamtheit der Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in den Klassen 10 bis 12 beziehungsweise in den Ausbildungsjahren 1 bis 3, wenn nicht ausdrücklich eine Einschränkung auf eine jeweilige Untergruppe angegeben ist.

Traten bei der vergleichenden Betrachtung jedoch Unterschiede oder Zusammenhänge auf, so sind etwaige statistische Signifikanzen gemäß folgender Übereinkunft veranschaulicht:

\*  $p < 0.05$                       \*\*  $p < 0.01$                       \*\*\*  $p < 0.001$

Die Sternchen verweisen auf die prozentuale Restwahrscheinlichkeit (\* = 95%-Niveau, \*\* = 99%-Niveau, \*\*\* = 99,9%-Niveau), mit der der vorgefundene Unterschied oder Zusammenhang rein zufällig ist. Ein Sternchen im Zusammenhang mit einem Altersmittelwertunterschied zeigt beispielsweise an, dass die vorgefundene Differenz mit einer Restwahrscheinlichkeit von 5% ein Zufallsprodukt ohne be-

Tab. 7: Übersicht der Abkürzungen zur Kennzeichnung statistischer Kennwerte

Chi <sup>2</sup>	Wert des Chi-Quadrat-Tests nach Pearson
F	F-Wert einer einfaktoriellen Varianzanalyse
Max	Größter Wert einer Verteilung
Min	Kleinster Wert einer Verteilung
MD	Median einer Verteilung
MW	Mittelwert
r	Korrelationskoeffizient nach Pearson
SD bzw. ±	Standardabweichung
T	Wert eines T-Test für Mittelwertgleichheit

deutenden Gehalt mit Blick auf die Grundgesamtheit darstellt. Mit anderen Worten: Mit 95-prozentiger Sicherheit ist der vorgefundene Unterschied nicht zufällig, sondern spiegelt eine – wie zunächst auch immer zu erklärende – bedeutsame Abweichung wider. Ist in der Darstellung das Kürzel 'n.s.' angeführt, bedeutet dies, dass etwaig vorgefundene Unterschiede nicht signifikant sind. Die eingesetzten Abkürzungen zur Kennzeichnung statistischer Werte sind in Tab. 7 wieder gegeben.

## **3.2 Ergebnisse**

Im Zentrum der Ergebnispräsentation stehen die Darstellung der aktuellen, im Jahr 2003 erhobenen Daten sowie die zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten 2002 und 2003 festgestellten Veränderungen im Drogengebrauchs- und Freizeitverhalten. Wie im Vorjahr gliedert sich die Ergebnispräsentation in drei Teile. Der erste Teil berichtet über das Drogengebrauchs- und Freizeitverhalten von Schülerinnen und Schülern der zehnten bis zwölften Klassenstufe der Allgemeinbildenden bzw. des ersten bis dritten Ausbildungsjahres der Berufsbildenden Schulen. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen, abschließend erfolgt ein Überblick über die Altersgruppe der 16-Jährigen, die in ausgewählten Bereichen europäischen Vergleichsdaten gegenübergestellt werden.

### **3.2.1 Drogenkonsum und Freizeitverhalten der Schüler in den Klassenstufen 10 bis 12 bzw. im 1. bis 3. Ausbildungsjahr an Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in Frankfurt am Main**

Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe dargestellt. Wenn dabei zwischen Schülerinnen und Schülern der Allgemeinbildenden Schulen und denen der Berufsschulen unterschieden wird, so ist zu berücksichtigen, dass auch im Jahr 2003 die Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden im Vergleich zu den Allgemeinbildenden Schulen im Durchschnitt deutlich älter sind (16,6 vs. 19,8 Jahre; 2002: 16,5 vs. 19,9 Jahre). Da viele Merkmale und Verhaltensweisen wie Drogenkonsum, Ausgehverhalten, Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationen, Einkommensverhältnisse etc. in Zusammenhang mit dem Lebensalter stehen, geben die im weiteren präsentierten Ergebnisse lediglich einen ersten Überblick über den Drogenkonsum und das Freizeitverhalten im Jahr 2003 sowie diesbezügliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahr.

#### **3.2.1.1 Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit der Eltern**

Das Geschlechterverhältnis ist wie im Vorjahr auch im Jahr 2003 mit 52 % Frauen und 48 % Männern in etwa ausgeglichen. Die Altersspanne reicht in der Gesamtstichprobe von 15 bis 49 (2002: 15 bis 39), wobei das Durchschnittsalter mit insgesamt 19,0 Jahren nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr (18,6 Jahre) ist. Dies illustriert auch Tabelle 8, die zudem zeigt, dass auch 2003 die Klassenverbände an den Allgemeinbildenden Schulen wesentlich altershomogener sind als an den Berufsbildenden Schulen, an denen ein weitaus breiteres Altersspektrum anzutreffen ist.

Tabelle 8: Alter in der Gesamtstichprobe nach Schultyp, Klassenstufe und Jahr der Erhebung

		2002					2003				
Schultyp	Klassenstufe	MW	SD	Min	Max	n	MW	SD	Min	Max	n
Allgemeinbildende Schule	10. Kl.	15,6	0,7	15	18	307	15,9	0,8	15	19	195
	11. Kl.	16,9	0,8	16	19	112	16,8	0,8	15	19	114
	12. Kl.	18,2	0,8	17	20	123	17,8	0,7	16	20	97
Berufsschule	1. Jahr	19,2	2,1	15	27	483	18,7	2,3	15	26	400
	2. Jahr	20,4	3,3	16	39	223	20,1	3,7	16	49	362
	3. Jahr	20,9	1,9	16	26	230	20,9	2,4	17	32	365
Gesamt		18,6	2,7	15	39	1478	19,0	3,0	15	49	1533

Ebenfalls keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten zeigen sich im Hinblick auf die Religionszugehörigkeit der Eltern der Befragten (s. Tab. 9).

Tabelle 9: Religionszugehörigkeit der Eltern nach Jahr der Befragung (%)

	2002	2003
Römisch-katholische Kirche	24	21
Evangelische Kirche	22	28
Islam	11	12
Orthodoxe Kirchengemeinschaft	3	3
Jüdische Religionsgemeinschaft	1	1
unterschiedliche Religionszugehörigkeit	16	16
keine Religionszugehörigkeit	14	16
Sonstige	2	2
keine Angabe	7	2

Auch 2003 gehört insgesamt etwa die Hälfte der Eltern einer christlichen Kirche an. Von den im Jahr 2003 befragten Schülerinnen und Schülern kommen 12 % aus einem muslimisch geprägten Elternhaus, noch höher ist der Anteil derjenigen, die angeben, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören: 15 %.

### 3.2.1.2 Wohnort, aktuell besuchte Schulform und Einkommenssituation

Mit einem Anteil von insgesamt 57 % wohnt die Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler in Frankfurt, wobei sich der bereits im Jahr 2002 festgestellte deutliche Unterschied zwischen den beiden Schultypen auch im Jahr 2003 zeigt. Während der Anteil der in Frankfurt wohnenden Schülerinnen und Schüler bei den Allgemeinbildenden Schulen bei 86 % (2002: 89 %) liegt, beträgt er bei den Berufsschulen nur 47 % (2002: 39 %). Von daher ist auch für die im Jahr 2003 erhobenen Daten zu betonen, dass diese streng genommen nicht den Drogenkonsum und das Freizeitverhalten von Frankfurter Schülerinnen und Schülern beschreiben, sondern derjenigen, die Allgemeinbildende und Berufsbildende Schulen in Frankfurt besuchen.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die eine Allgemeinbildende Schule besuchen, ist gegenüber dem Vorjahr von 37 % auf 26 % (Haupt-, Real-, Gesamtschule 6 %, Gymnasium 20 %) gesunken, entsprechend ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern auf Berufsschulen von 63 % auf 74 % gestiegen. Die Schülerinnen und Schüler der Allgemeinbildenden Schulen besuchen mehrheitlich noch die zehnte Klasse (48 %; Klasse 11: 28 %; Klasse 12: 24 %), während sich die Berufsschülerinnen und -schüler annähernd gleich auf die verschiedenen Ausbildungsjahrgänge verteilen (1. Ausbildungsjahr: 36 %; 2. Ausbildungsjahr: 32 %; 3. Ausbildungsjahr: 32 %). Diese Verteilung bei den Berufsschülerinnen und -schülern unterscheidet sich deutlich von derjenigen in der Stichprobe des Jahres 2002. Dabei ist daran zu erinnern, dass bei den Daten des Jahres 2002 keine Gewichtung der Stichprobe entsprechend der Verteilung der Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahre vorgenommen werden konnte (s. o. 3.1.3). Die Verteilung über die Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahre bei der Erhebung 2002 gibt damit, unter Berücksichtigung des Schultyps, die Verhältnisse in der Stichprobe wieder, während die Verteilung des Jahres 2003 sich auf die Grundgesamtheit bezieht. Da für die vergleichende Analyse moderierender Einflüsse des Alters das tatsächliche Lebensalter der Befragten, und nicht die Klassenstufe bzw. das Ausbildungsjahr berücksichtigt werden, ist diese Abweichung ohne besondere Bedeutung. Hervorzuheben ist allerdings, dass, wie bereits angekündigt, der Repräsentativitätsgrad der Daten des Jahres 2003 durch die Berücksichtigung der Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahre deutlich optimiert wurde.

Insgesamt stand den Schülerinnen und Schülern beider Schultypen im Jahr 2003 nach eigenen Angaben monatlich etwas weniger Geld zur Verfügung als im Jahr 2002 (s. Tab. 10). Das jeweilige Gesamteinkommen setzt sich dabei zumeist aus unterschiedlichen Einkommensquellen zusammen. Wie Tabelle 10 zeigt, haben sich auch innerhalb der beiden Schultypen die finanziellen Verhältnisse zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten nicht wesentlich geändert. Es finden sich statistisch signifikante Unterschiede in dem Sinne, dass die Schülerinnen und Schüler der Allgemeinbildenden Schulen im Jahr 2003 weniger finanzielle Unterstützung von Verwandten bekommen<sup>18</sup>, und die Berufsschülerinnen und -schüler einen geringeren Ausbildungslohn erhalten, und damit auch insgesamt über geringere Einkünfte verfügen. Insgesamt ist das zur Verfügung stehende Gesamteinkommen bei den Schülerinnen und Schülern Allgemeinbildender Schulen um 5 % gesunken, bei den Berufsschülerinnen und -schülern um 3 %.

---

<sup>18</sup>

Dies könnte möglicherweise mit darauf zurückzuführen sein, dass bei der Befragung 2002 die Interviews an einigen Schulen aus organisatorischen Gründen erst nach Weihnachten durchgeführt werden konnten, so dass sich die höhere finanzielle Unterstützung zum Teil durch Geldgeschenke erklären lässt.

Tabelle 10: Durchschnittlich zur Verfügung stehende finanzielle Mittel im letzten Monat in Euro nach Schultyp und Jahr der Erhebung

Schultyp	Einkommensquelle	2002	2003	t
Allgemeinbildende Schule	Taschengeld	61	62	n.s.
	Nebenjobs	73	68	n.s.
	Ausbildungslohn	1	1	n.s.
	Zuwendung Verwandte	40	25	2,71**
	sonstiges	17	20	n.s.
	Gesamteinkommen	185	175	n.s.
Berufsschule	Taschengeld	28	34	n.s.
	Nebenjobs	48	53	n.s.
	Ausbildungslohn	480	448	2,95**
	Zuwendung Verwandte	39	33	n.s.
	sonstiges	69	78	n.s.
	Gesamteinkommen	667	647	1,28**

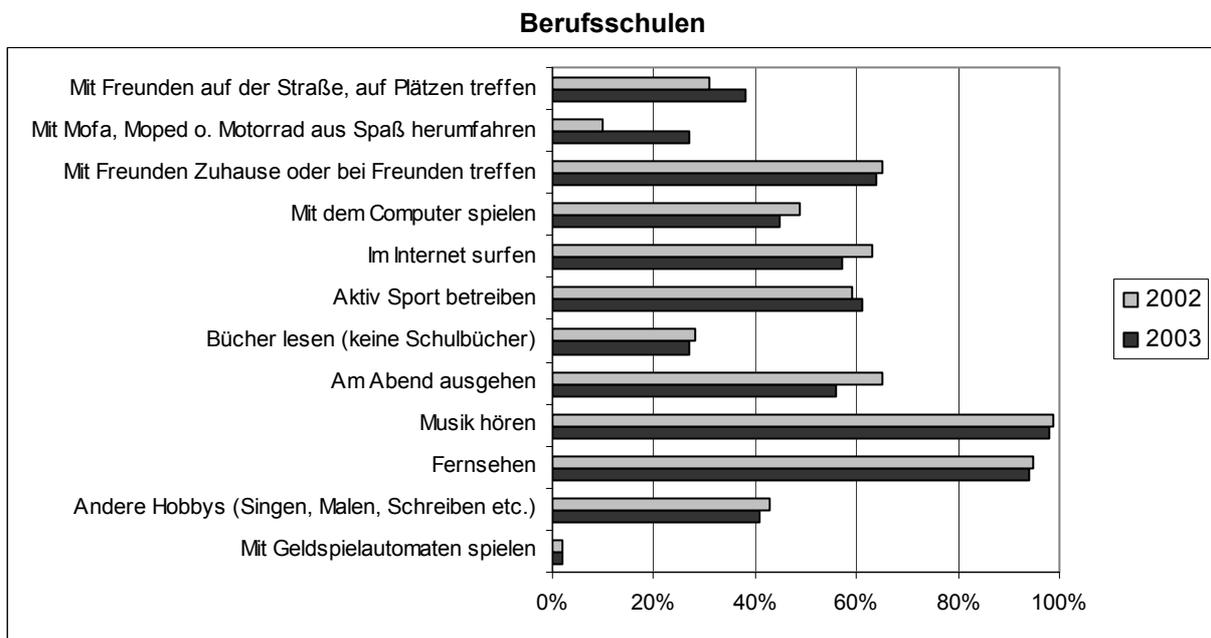
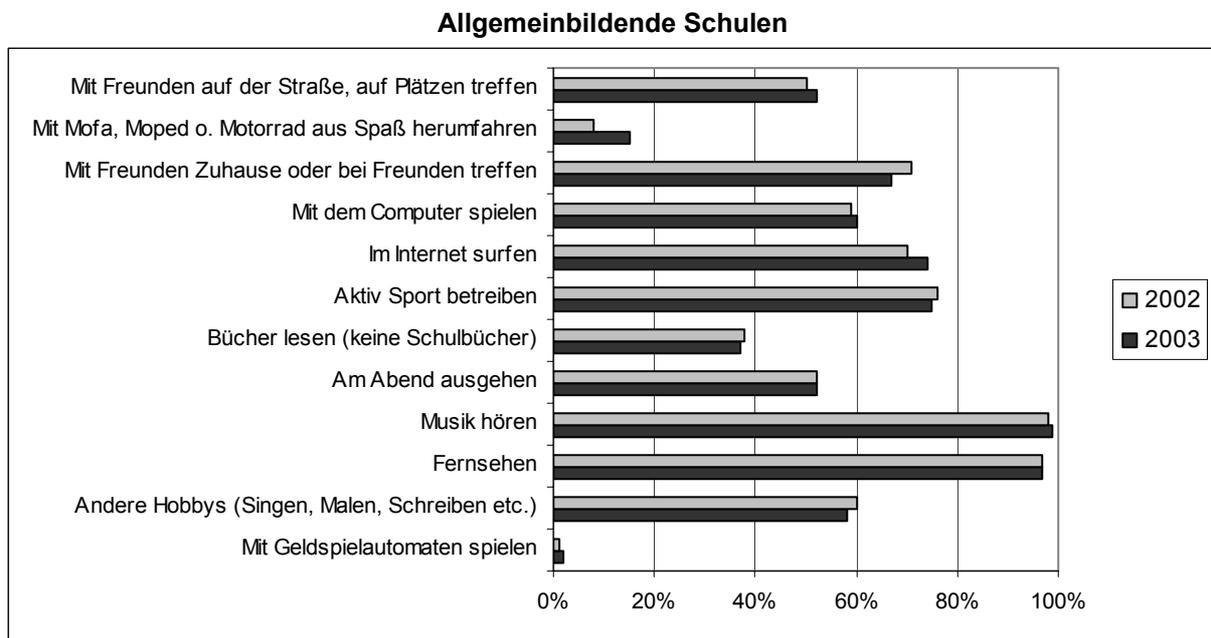
Wie im Jahr 2002 verfügen auch im Jahr 2003 die Berufsschülerinnen und -schüler über ungleich höhere Einkünfte (s. Tab. 10). Auch geschlechtsspezifisch zeigen sich wieder Unterschiede dahingehend, dass die Schülerinnen mit insgesamt durchschnittlich 499 € über etwas geringere finanzielle Mittel verfügen als die Schüler mit 540 €. Während sich dies im Vorjahr jedoch aus den höheren Einkünften der Schüler aus Nebenjobs und sonstigen Einkommensquellen erklärte, ist im Jahr 2003 die unterschiedliche Einkommenssituation vor allem auf eine deutlich höhere Ausbildungsvergütung der Schüler zurückzuführen (356 € vs. 298 €,  $t = 3.66^{**}$ ).

### 3.2.1.3 Freizeitverhalten

Im Vorjahresbericht wurden die Angaben zum Freizeitverhalten dahingehend zusammengefasst, inwiefern die jeweiligen Aktivitäten mindestens ein Mal pro Monat ausgeübt werden. Dabei zeigt sich jedoch, dass insbesondere Aktivitäten wie Fernsehen, Musik hören oder sich mit Freunden zu treffen von nahezu sämtlichen Befragten mindestens ein Mal pro Monat ausgeübt werden, wodurch eine Bewertung des Freizeitverhaltens erheblich erschwert wird. Bei der vorliegenden Auswertung werden die Angaben daher unter dem Aspekt zusammengefasst, ob die Befragten der jeweiligen Aktivität mindestens ein Mal pro Woche nachgehen.

Wie Abbildung 14 zeigt, ist das Freizeitverhalten im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen im Jahr 2003 nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr. Auch die statistische Auswertung ergibt lediglich einen signifikanten Unterschied dahingehend, dass der Anteil derjenigen, die aus Spaß mit dem Mofa, Moped oder Motorrad herumfahren, von 8 % auf 15 % ( $\text{Chi}^2 = 14,23^{***}$ ) angestiegen ist. Bei den Freizeitaktivitäten jedoch, denen besonders viele Schülerinnen und Schüler mindestens ein Mal pro Woche nachgehen wie Fernsehen, Musik hören, Sport treiben, im Internet surfen oder sich mit Freunden zu treffen, sind die Ergebnisse im Großen und Ganzen konstant.

Abbildung 14: Freizeitaktivitäten, die mindestens ein Mal pro Woche ausgeübt werden nach Schultyp und Jahr der Befragung



Ähnlich sind die Ergebnisse im Bereich der Berufsschule. Auch hier sind bei den besonders häufig mindestens wöchentlich ausgeübten Freizeitaktivitäten kaum Veränderungen zwischen den Jahren festzustellen. Signifikante Veränderungen zeigen sich dahingehend, dass auch hier der Anteil derjenigen, die mit dem Mofa, Moped oder Motorrad herumfahren, angestiegen ist (10 % vs. 27 %;  $\text{Chi}^2 = 95,40^{***}$ ). Zudem zeigt sich ein Anstieg bei denjenigen, die sich mindestens ein Mal pro Woche mit Freunden in der Öffentlichkeit treffen (31 % vs. 38 %;  $\text{Chi}^2 = 13,06^{***}$ ) sowie ein Rückgang bei der Freizeitaktivität 'Abends ausgehen' (65 % vs. 56 %;  $\text{Chi}^2 = 18,84^{***}$ ).

Sowohl im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen als auch im Bereich der Berufsschulen hat das Lesen von Büchern außerhalb von Schulliteratur einen eher geringen Stellenwert bei der

Freizeitgestaltung, wogegen Computerspiele und das Surfen im Internet eher Bestandteil der Freizeit sind (s. Abb. 14). Nach wie vor keine Bedeutung hat das Spielen an Geldspielautomaten. 87 % der Schülerinnen und Schüler Allgemeinbildender Schulen und 84 % der Berufsschülerinnen und -schüler geben an, dass sie dieser Beschäftigung nie nachgehen.

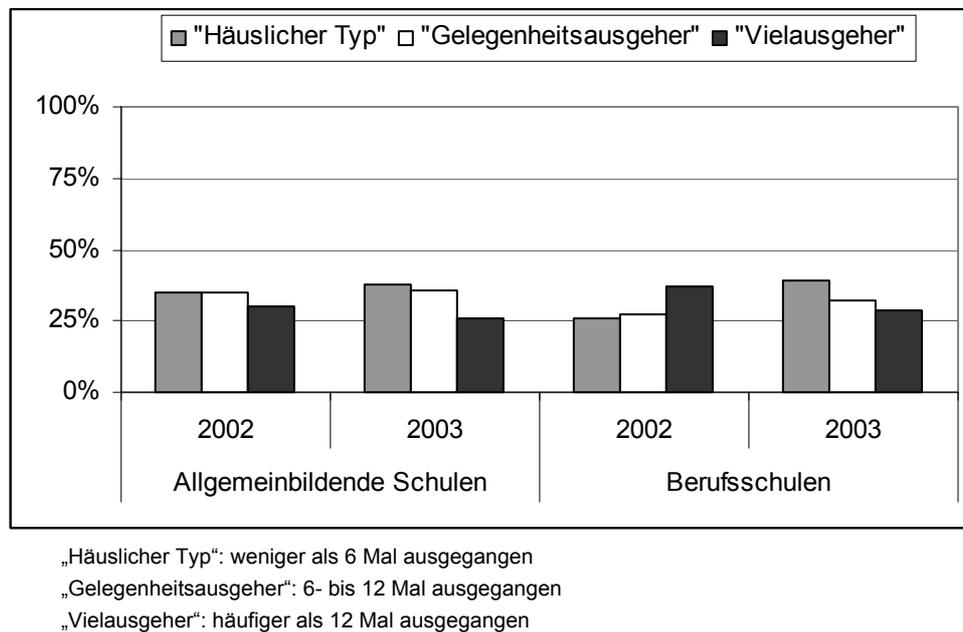
Auch im Jahr 2003 hat das Alter der Befragten zumindest bei einigen Freizeitaktivitäten Einfluss auf die Häufigkeit der Ausübung. Je älter die Befragten sind, desto seltener surfen sie im Internet, spielen mit dem Computer, oder treffen sich Zuhause bzw. in der Öffentlichkeit mit Freunden. Dagegen zeigt sich im Jahr 2003 im Gegensatz zum Vorjahr kein Zusammenhang zwischen dem Alter und der Häufigkeit, mit der die Befragten abends ausgehen.

Für nahezu sämtliche der erfragten Freizeitaktivitäten mit Ausnahme des Fernsehens und Musik Hörens finden sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Besonders deutlich sind diese Unterschiede bei den eher technischen Freizeitaktivitäten wie mit dem Computer spielen, im Internet surfen oder mit dem Mofa, Moped oder Motorrad zu fahren, die sämtlich von den befragten Schülern deutlich häufiger ausgeübt werden. Dagegen wird das Lesen von Büchern nach wie vor häufiger von Schülerinnen betrieben.

Betrachtet man das Ausgehverhalten genauer, so ist zunächst festzuhalten, dass sich die Ausgeh Häufigkeit der Berufsschülerinnen und -schülern im Jahr 2003 gegenüber dem Vorjahr verringert hat. Dies hat zur Folge, dass sich im Jahr 2003 die Schülerinnen und Schüler der Berufsschulen im Hinblick auf die Ausgeh Häufigkeit nicht von denen der Allgemeinbildenden Schulen unterscheiden. In beiden Schultypen waren die Befragten in der vergangenen Woche durchschnittlich an zwei bis drei Abenden außer Haus. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich dabei auch im Jahr 2003 nicht.

Wie im Vorjahr wurden aus den Angaben zur Ausgeh Häufigkeit „Ausgehtypen“ gebildet, wobei als relevanter Zeitraum hier nicht, wie bei den o. a. Ergebnissen, die letzte Woche, sondern der letzte Monat berücksichtigt wird. Dabei werden Personen, die im letzten Monat weniger als 6 Mal ausgegangen sind, als „häuslicher Typ“, Personen, die 6 bis 12 Mal ausgegangen sind, als „Gelegenheitsausgeher“ und Personen, die mehr als 12 Mal ausgegangen sind, als „Vielausgeher“ klassifiziert. Wie bereits nach den o. a. Ergebnissen zur Ausgeh Häufigkeit in der letzten Woche zu erwarten, lassen sich beim Vergleich zwischen 2002 und 2003 unterschiedliche Trends für die beiden Schultypen feststellen (s. Abb. 15).

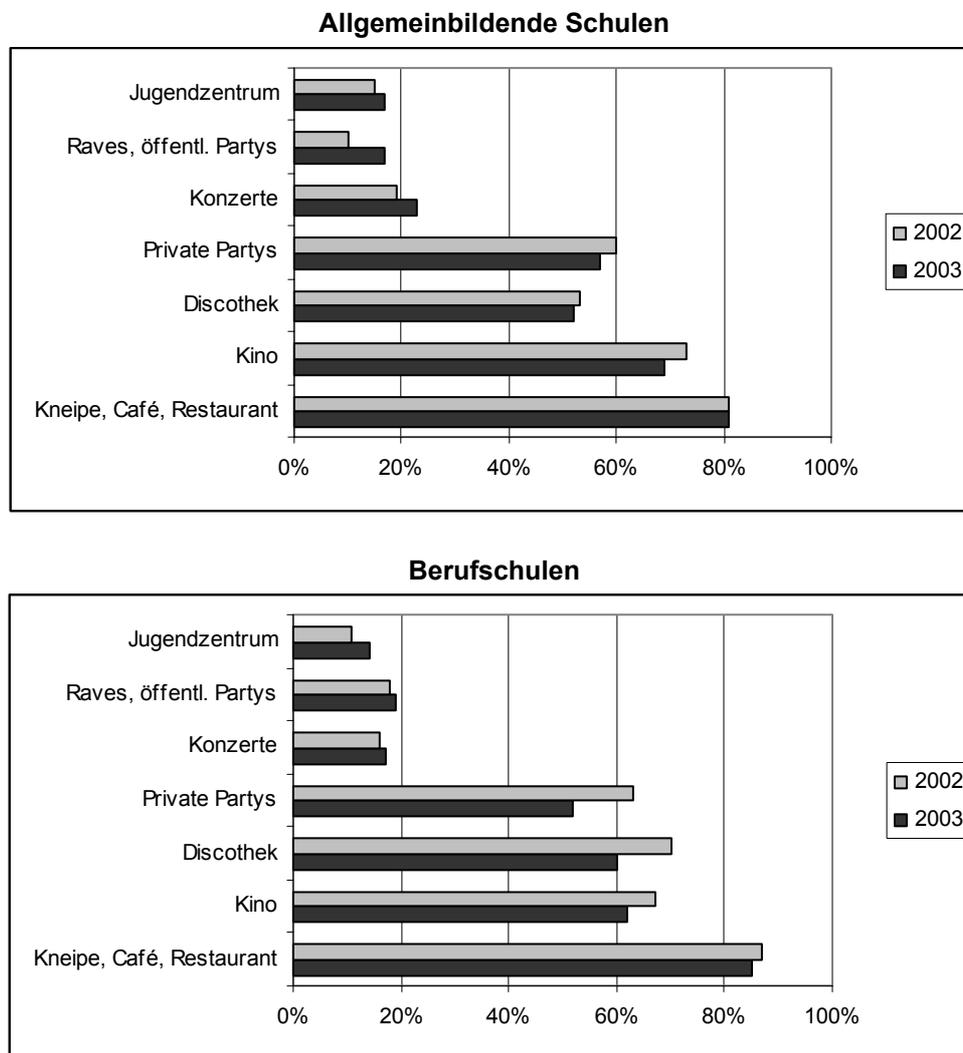
Abbildung 15: „Ausgehtypen“ (bezogen auf das Ausgehverhalten im letzten Monat) nach Schultyp und Jahr der Befragung



Im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen finden sich kaum Veränderungen, und es zeigt sich auch im Jahr 2003 eine relativ ausgeglichene Verteilung über die drei „Ausgehtypen“, wobei 38 % (2002: 35%) der Schülerinnen und Schüler Allgemeinbildender Schulen als „häuslicher Typ“ eingestuft wurden und 36 % (2002: 35%) als „Gelegenheitsausgeher“. Die mit 26 % (2002: 30%) auch 2003 kleinste Gruppe stellt hier die Gruppe der „Vielausgeher“ dar. Im Bereich der Berufsschulen dagegen schlägt sich die bereits festgestellte rückläufige Ausgeh Häufigkeit auch in einer unterschiedlichen Verteilung über die drei „Ausgehtypen“ nieder. 39 % (2002: 26 %) der Berufsschülerinnen und -schüler können im Jahr 2003 als „häuslicher Typ“ bezeichnet werden, 32 % (2002: 27 %) als „Gelegenheitsausgeher“ und 29 % (2002: 37 %) als „Vielausgeher“. Damit stellt die noch im Jahr 2002 größte Gruppe der „Vielausgeher“ im Jahr 2003 die kleinste Gruppe dar.

Um weiteren Einblick in das Ausgehverhalten zu bekommen, wurde zudem nach den Anlässen für ein etwaiges Ausgehen gefragt. Betrachtet man hier zunächst wieder den Bereich der Allgemeinbildenden Schulen (s. Abb. 16), so sind nicht nur wie erwähnt die Ausgeh Häufigkeit, sondern auch die Ausgeh anlässe an beiden Befragungszeitpunkten nahezu unverändert. Am häufigsten gehen die Schülerinnen und Schüler in Kneipen / Cafés / Restaurants, in Kinos, auf private Partys oder in Discotheken. Statistisch signifikante Veränderungen finden sich nur im Hinblick auf den Besuch von Raves oder öffentlichen Partys, die im Jahr 2003 von 17 % der Befragten aus Allgemeinbildenden Schulen besucht wurden, während dies im Jahr 2002 nur 10 % berichteten ( $\text{Chi}^2 = 8.42^{**}$ ).

Abbildung 16: Ausgehanlässe im letzten Monat nach Schultyp und Jahr der Befragung



Auch im Bereich der Berufsschulen (s. Abb. 16) sind es Kneipen / Cafés / Restaurants, Kinos, private Partys und Discotheken, die als häufigste Ausgehanlässe genannt werden. Dabei spielen, im Vergleich zu den Allgemeinbildenden Schulen, die Discotheken bei den Berufsschülerinnen und -schülern eine größere Rolle als private Partys, was vermutlich auf die unterschiedlichen Einkommensverhältnisse zurückzuführen ist. Gleichwohl scheinen sowohl die Discotheken als auch private Partys bei den Berufsschülerinnen und -schülern im Jahr 2003 eine im Vergleich zum Vorjahr geringere Bedeutung zu haben. Der Anteil an Berufsschülerinnen und -schülern, die im letzten Monat eine Discothek besucht haben, ist von 70 % auf 60 % gesunken ( $\text{Chi}^2 = 26,19^{***}$ ), den Besuch einer privaten Partys berichten 2003 nur noch 52 %, verglichen mit 63 % im Jahr 2002 ( $\text{Chi}^2 = 28,21^{***}$ ).

Bei der geschlechtsspezifischen Auswertung wiederholen sich die bereits im Vorjahr beobachteten Unterschiede. Die befragten Schülerinnen geben häufiger den Besuch einer Kneipe, eines Cafés und/oder Restaurants an (87 % vs. 81 %;  $\text{Chi}^2 = 8,04^{**}$ ), während die Schüler offensichtlich häufiger private Partys (62 % vs. 45 %;  $\text{Chi}^2 = 45,36^{***}$ ) und ein Jugendzentrum (19 % vs. 12 %;  $\text{Chi}^2 = 16,10^{***}$ ) besucht haben.

Auch im Hinblick auf die Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen finden sich kaum Veränderungen zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten (s. Tab. 11). Einzig im Bereich der Berufsschulen geben im Jahr 2003 mehr Schülerinnen und Schüler an, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein, allerdings bleibt die Anbindung an eine Gewerkschaft insgesamt auf einem sehr niedrigen Niveau.

Tabelle 11: Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen nach Schultyp und Jahr der Befragung

Schultyp	Verein / Organisation	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
Allgemeinbildende Schule	Sportverein	52	54	n.s.
	Hilfsorganisation	5	4	n.s.
	Gewerkschaft	1	1	n.s.
	Partei	3	2	n.s.
	andere polit. Organisationen	5	3	n.s.
	kirchliche Organisationen <sup>a</sup>	--	19	--
	sonst. Organisationen	16	11	n.s.
Berufsschule	Sportverein	45	44	n.s.
	Hilfsorganisation	6	7	n.s.
	Gewerkschaft	4	7	7,45**
	Partei	2	2	n.s.
	andere polit. Organisationen	2	3	n.s.
	kirchliche Organisationen <sup>a</sup>	--	9	--
	sonst. Organisationen	9	9	n.s.

<sup>a</sup> Bei der Befragung 2003 erstmals erhoben.

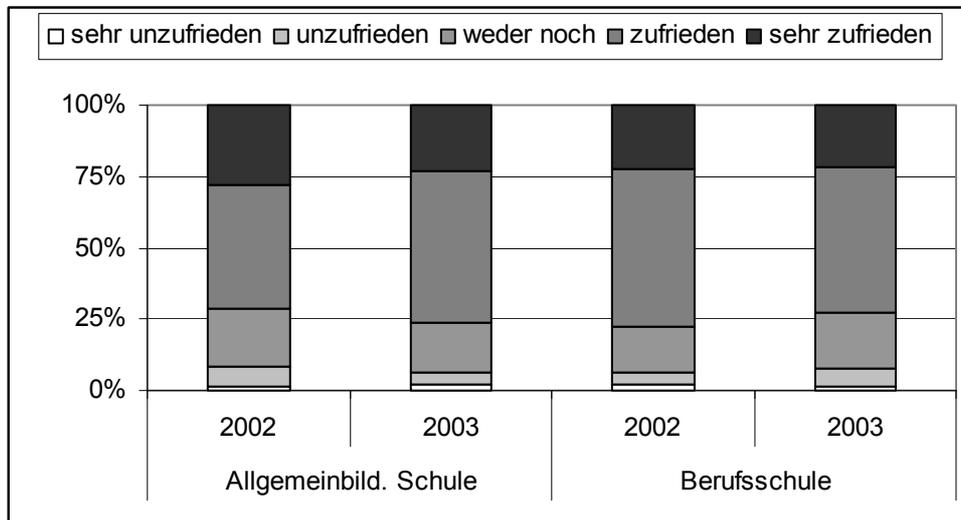
Erstmals wurde im Jahr 2003 explizit nach der Mitgliedschaft in einer kirchlichen oder anderen religiösen Organisation gefragt. Dabei zeigt sich zunächst, dass immerhin fast jeder fünfte Befragte im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen an eine kirchliche bzw. religiöse Organisation angebinden ist, und damit deutlich mehr als im Bereich der Berufsschulen. Und auch insgesamt haben kirchliche und religiöse Organisationen mit 11 % eine vergleichsweise hohe, nach den Sportvereinen die zweithöchste Bedeutung in der Schülerschaft. Dies trifft insbesondere auf christliche Organisationen zu. Bei mehr als der Hälfte derjenigen, die angeben, Mitglied einer kirchlichen oder anderen religiösen Organisation zu sein, gehören die Eltern einer christlichen Kirche (34 % römisch-katholisch, 20 % evangelisch) an, etwa jeder Fünfte kommt aus einem muslimisch geprägten Elternhaus (17 %) bzw. hat Eltern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften (18%).

#### 3.2.1.4 Notendurchschnitt und allgemeine Lebenszufriedenheit

Wie bei der letzten Befragung hatte etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler auch im Jahr 2003 die Durchschnittsnote 'sehr gut' oder 'gut' beim letzten Halbjahreszeugnis (Allgemeinbildende Schule: 48 %, Berufsschule 50 %). Der Gesamtnotendurchschnitt betrug 2,5 ( $\pm 0,9$ ). Sowohl im Bereich der Allgemeinbildenden Schule als auch im Bereich der Berufsschule war der Anteil an Befragten mit der Durchschnittsnote 'sehr gut' oder 'gut' unter den Schülerinnen höher als unter den Schülern (Allgemeinbildende Schule: 55 % vs. 40 %, Chi<sup>2</sup> = 9,10\*\*\*; Berufsschule 57 % vs. 41 %, Chi<sup>2</sup> = 29,27\*\*\*). Beim Vergleich mit den Vorjahresergebnissen ergeben sich damit insgesamt kaum Unterschiede.

Ebenfalls nahezu unverändert schätzen die befragten Schülerinnen und Schüler ihre aktuelle Lebenssituation ein (s. Abb. 17).

Abbildung 17: Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation nach Schultyp und Jahr der Befragung



Auf die Frage ‚Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit ihrer Lebenssituation?‘ geben auch 2003 drei von vier Befragten auf einer fünfstufigen Skala an, sehr zufrieden (22 %) oder zufrieden (51 %) zu sein. Lediglich 5 % sind mit ihrer aktuellen Lebenssituation nicht zufrieden, 2 % überhaupt nicht zufrieden. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich dabei ebenso wenig wie Unterschiede zwischen den Schultypen.

### 3.2.1.5 Drogen im sozialen Umfeld

Vor der Darstellung der eigenen Erfahrungen mit Drogen soll zunächst dargestellt werden, in welchem Umfang legale oder illegale Substanzen im näheren Umfeld der Befragten, in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis konsumiert werden. Betrachtet man hier zunächst die entsprechenden Ergebnisse insgesamt, werden auch im Jahr 2003 die legalen Substanzen Alkohol und Nikotin mit jeweils 98 % eindeutig am häufigsten als Substanzen genannt, die im Freundes- und Bekanntenkreis konsumiert werden. Mit absteigender Häufigkeit folgen bei den illegalen Drogen zunächst Cannabis (67 %) und, mit deutlichem Abstand, psychoaktive Pilze (20 %), Ecstasy (17 %), Kokain (16 %), Speed / Amphetamine (15 %), LSD (12 %) und weit abgeschlagen Opiate/Heroin (4 %). Diese Reihenfolge entspricht auch dem Verbreitungsgrad psychoaktiver Substanzen in der Allgemeinbevölkerung nach den Ergebnissen der letzten Repräsentativbefragung für Deutschland, bei der für die Frage nach dem Konsum in den letzten 12 Monaten die gleiche Reihenfolge in der Altersgruppe der 18- bis 20-jährigen festgestellt wurde (vgl. Kraus/Augustin 2001, 30).

Es zeigen sich bei einigen Substanzen Unterschiede zwischen den beiden Befragungen. Wie Tabelle 12 zu entnehmen, betrifft dies Cannabis, Psychoaktive Pilze, Ecstasy und Kokain, während bei Alkohol, Tabak, LSD, Speed und Opiate/Heroin sowohl im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen als auch im Bereich der Berufsschulen keine Veränderungen festzustellen sind.

Tabelle 12: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) nach Schultyp und Jahr der Befragung

Wie viele Freunde / Bekannte nehmen...	Allgemeinbildende Schulen			Berufsschulen		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup>	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
<b>Alkohol</b>						
niemand	2	2	n.s.	2	3	n.s.
ein paar	13	17		20	19	
mind. jeder zweite	85	82		78	78	
<b>Tabak</b>						
niemand	2	3	n.s.	2	3	n.s.
ein paar	26	26		21	20	
mind. jeder zweite	72	71		78	77	
<b>Cannabis</b>						
niemand	27	30	n.s.	28	34	9,05*
ein paar	40	43		47	41	
mind. jeder zweite	33	27		25	25	
<b>Psychoaktive Pilze</b>						
niemand	77	86	11,33**	72	78	10,75**
ein paar	21	13		24	18	
mind. jeder zweite	2	1		4	4	
<b>Ecstasy</b>						
niemand	83	89	n.s.	77	81	8,41*
ein paar	16	10		20	15	
mind. jeder zweite	1	1		3	4	
<b>LSD</b>						
niemand	90	93	n.s.	83	86	n.s.
ein paar	8	7		14	13	
mind. jeder zweite	1	0		2	2	
<b>Speed</b>						
niemand	89	91	n.s.	79	83	n.s.
ein paar	10	9		17	14	
mind. jeder zweite	2	1		4	3	
<b>Kokain</b>						
niemand	87	87	n.s.	78	82	8,26*
ein paar	11	12		19	14	
mind. jeder zweite	2	1		4	4	
<b>Opiate/Heroin</b>						
niemand	98	97	n.s.	95	96	n.s.
ein paar	2	2		4	4	
mind. jeder zweite	0	0		0	1	

Die relativ größten Veränderungen betreffen den Konsum von Psychoaktiven Pilzen. Deren Verbreitungsgrad scheint sowohl im Bekanntenkreis der Schülerinnen und Schüler von Allgemeinbildenden Schulen als auch der Berufsschülerinnen und -schüler im vergangenen Jahr rückläufig. Zudem wird anscheinend im Umfeld der Berufsschülerinnen und Schüler im Jahr 2003 weniger Cannabis, Ecstasy und/oder Kokain konsumiert.

Diesen Entwicklungen entsprechend ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern, in deren Bekanntenkreis mindestens eine der illegalen Substanzen konsumiert wird, insgesamt von 74 % im Jahr 2002 auf 68 % im Jahr 2003 ( $\chi^2 = 11,48^{***}$ ) zurückgegangen. Dabei zeigen sich, wie nach den o. a. Ergebnissen bei den einzelnen Substanzen zu erwarten, unterschiedliche Entwicklungen bei den beiden Schultypen. Der Anteil an Befragten, in deren Bekanntenkreis mindestens eine illegale Droge konsumiert wird, ist im Bereich der Allgemeinbildenden Schule nur geringfügig von 74 % auf 71 % ( $\chi^2 = 1,13$  n.s.), bei den Berufsschulen dagegen vergleichsweise deutlich von 74 % auf 67 % ( $\chi^2 = 10,23^{***}$ ) zurückgegangen. Dennoch bleiben die Unterschiede zwischen den beiden Schultypen im Jahr 2003 im Bereich der Zufallsschwankungen, und im sozialen Umfeld der Berufsschülerinnen und -schüler sind illegale Drogen ähnlich verbreitet wie im sozialen Umfeld der Schülerinnen und Schüler von Allgemeinbildenden Schulen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind wie im Vorjahr zum einen im Hinblick auf Cannabis und psychoaktive Pilze festzustellen, wobei wiederum weniger Schülerinnen als Schüler angeben, dass in ihrem sozialen Umfeld Cannabis (62 % vs. 72 %) und psychoaktive Pilze (16 % vs. 24 %) konsumiert werden. Zusätzlich zeigt sich 2003 auch ein Unterschied bei Kokain, von dem 14 % der Schülerinnen gegenüber 19 % der Schüler einen Konsum im Bekanntenkreis berichten.

Der Verbreitungsgrad illegaler Drogen wird zudem dadurch erhoben, dass die Schülerinnen und Schüler danach befragt werden, welche illegalen Substanzen ihnen jemals im Leben angeboten wurden. Diese Frage fokussiert noch einmal stärker auf die Verfügbarkeit von illegalen Drogen in den untersuchten jugendlichen Peer-Groups. Auch im Jahr 2003 rangiert dabei Cannabis weit vor den anderen illegalen Substanzen, und 72 % geben an, dass ihnen bereits einmal Cannabis angeboten wurde. Knapp 30 % der Schülerinnen und Schüler wurden bereits einmal Ecstasy (29 %) und/oder psychoaktive Pilze (27 %) angeboten, jeder vierten bis fünften Person Kokain (24 %), Speed (22 %) und LSD (22 %). Immerhin noch etwa jedem zehnten Befragten wurden Crack (12 %), Lachgas (12%) und/oder Heroin (9 %) angeboten, am Ende rangieren Opium (7 %), Herbal XTC (5 %), GHB (5%) und Methadon (3%).

Betrachtet man auch hier die Veränderungen zwischen den beiden Erhebungen (s. Tab. 13), so ergibt sich bezogen auf die einzelnen Substanzen, von denen Angebote berichtet werden, ein zum Teil ähnliches Bild wie bei den Angaben zum Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis. Im Bereich der Berufsschulen spiegelt sich der aus den Angaben zum Konsum im Umfeld zu entnehmende rückläufige Verbreitungsgrad von Cannabis, Ecstasy, Psychoaktiven Pilzen und Kokain im Hinblick auf die berichteten Angebote dieser Substanzen bei Cannabis und Psychoaktiven Pilzen auch statistisch signifikant wider, während der auch hier zu beobachtende Rückgang bei Ecstasy und Kokain auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein könnte. Im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen kann der rückläufige Verbreitungsgrad von Psychoaktiven Pilzen aus den Angaben zu entsprechenden Angeboten statistisch nicht bestätigt werden, andererseits ergibt sich bei Ecstasy ein deutlicher Rückgang entsprechender Angebote. Schließlich berichten in beiden Schultypen im Jahr 2003 weniger Schülerinnen und Schüler, dass ihnen Speed zum Kauf angeboten wurden.

Tabelle 13: Drogenangebote ‚jemals‘ (%) nach Schultyp und Jahr der Befragung

	Allgemeinbildende Schulen			Berufsschulen		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup>	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
Cannabis	71	70	n.s.	79	72	10,90***
Ecstasy	25	18	7,74**	38	33	n.s.
Psychoaktive Pilze	25	20	n.s.	35	29	8,71**
Kokain	18	15	n.s.	30	27	n.s.
Speed	17	11	6,27*	31	26	5,46*
LSD	16	11	n.s.	29	26	n.s.
Crack	9	10	n.s.	12	12	n.s.
Lachgas	9	8	n.s.	13	13	n.s.
Heroin	6	6	n.s.	11	10	n.s.
Opium	7	4	n.s.	11	8	n.s.
Herbal XTC	5	3	n.s.	6	6	n.s.
GHB	3	2	n.s.	3	5	5,39*
Methadon	2	2	n.s.	4	3	n.s.

Lediglich bei einer Substanz, dem GHB, zeigt sich im Bereich der Berufsschulen eine Zunahme von Kaufangeboten, wobei GHB im Vergleich zu den anderen Substanzen nach wie vor eine Randerscheinung ist. Insgesamt ergibt sich damit ein ähnliches Bild, wie es sich bereits bei den Ergebnissen zum Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis abzeichnet, wonach der Verbreitungs- bzw. Verfügbarkeitsgrad illegaler Substanzen generell leicht rückläufig scheint. Dementsprechend ist der Anteil derjenigen Schülerinnen und Schüler, denen bislang keine der erfragten illegalen Substanzen angeboten wurde, insgesamt von 22 % im Jahr 2002 auf 26 % im Jahr 2003 angestiegen (Chi<sup>2</sup> = 6,34\*). Diese Gesamtentwicklung lässt sich dabei auch hier vor allem auf Veränderungen im Bereich der Berufsschulen zurückführen. Während bei Schülerinnen und Schülern Allgemeinbildender Schulen der Anteil an Personen, denen bislang keine illegalen Substanzen angeboten wurden, sowohl 2002 als auch 2003 bei 28 % liegt, ist bei den Berufsschülerinnen und Schülern ein Anstieg von 19 % auf 25 % festzustellen (Chi<sup>2</sup> = 13,70\*\*\*). Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich dabei im Unterschied zum Vorjahr nicht.

Zusammenfassend kann demnach zwar eine leicht abnehmende Verbreitung bzw. Verfügbarkeit illegaler Substanzen in den untersuchten jugendlichen Peer-Groups festgestellt werden, andererseits bleibt festzuhalten, dass der Großteil der Befragten sich in sozialen Umfeldern bewegt, in denen illegale Substanzen verfügbar sind und konsumiert werden.

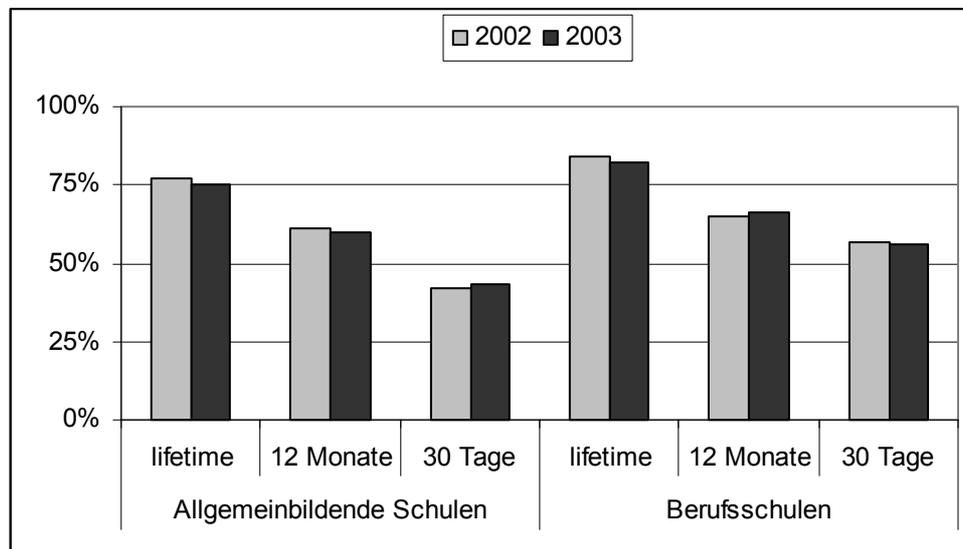
### 3.2.1.6 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

#### 3.2.1.6.1 Tabak und Alkohol

Auch im Jahr 2003 haben insgesamt vier von fünf Schülern bereits ein Mal geraucht. Wie Abbildung 18 zeigt, ist das Rauchen unter Berufsschülerinnen und -schülern etwas stärker verbreitet als unter den Schülerinnen und Schülern Allgemeinbildender Schulen. Dies trifft insbesondere im Hinblick auf den Anteil an aktuellen Rauchern zu. So liegt die 30-Tages-Prävalenz des Tabakkonsums im Bereich der Berufsschulen im Jahr 2003 bei 56 % gegenüber 43 % im Bereich der Allgemeinbildenden

Schulen ( $\text{Chi}^2 = 19,13^{***}$ ). Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen dabei wie im Vorjahr nicht, weder im Hinblick auf die Lifetime- noch die 12-Monats oder 30-Tages-Prävalenz.

Abbildung 18: Tabak: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) nach Schultyp und Jahr der Befragung



Ebenfalls keine Veränderungen zeigen sich beim durchschnittlichen Einstiegsalter in den Tabakkonsum, das wie im Vorjahr bei etwa 13 Jahren liegt. Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr hatten bereits 52 % der ‚Tabak-Erfahrenen‘ einmal geraucht, noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 83 %.

Die genauere Analyse des aktuellen Tabakkonsums zeigt, dass unter den Berufsschülerinnen und -schülern das Rauchen nicht nur stärker verbreitet ist, sondern auch intensiver geraucht wird. Auch hier gleichen sich die Ergebnisse der beiden Befragungen, und im Jahr 2003 liegt der Anteil derjenigen, die in den letzten 30 Tagen mehr als 5 Zigaretten pro Tag geraucht haben, im Bereich der Berufsschulen bei 40 % verglichen mit einem Anteil von 22 % im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen (s. Abb. 19). Immerhin 12 % der Berufsschülerinnen und -schülern haben in den letzten 30 Tagen mehr als 20 Zigaretten pro Tag geraucht, im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen sind dies lediglich 3 %. Dieser Unterschied dürfte zumindest teilweise mit dem höheren Altersdurchschnitt im Bereich der Berufsschulen zusammenhängen, da mit zunehmendem Alter die Intensität des Rauchens ansteigt. Dies zeigt auch Abbildung 19, in der allerdings nicht das Lebensalter, sondern die Klassenstufe bzw. das Ausbildungsjahr berücksichtigt wurde.

Abbildung 19: Befragung 2003: Konsumhäufigkeit von Tabak im letzten Monat (%) nach Schultyp und Klassenstufe / Ausbildungsjahr

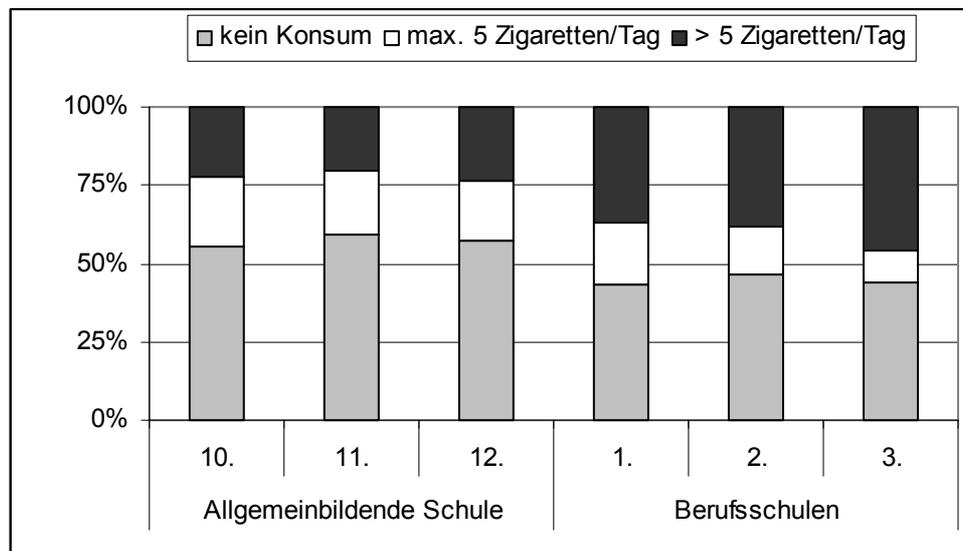
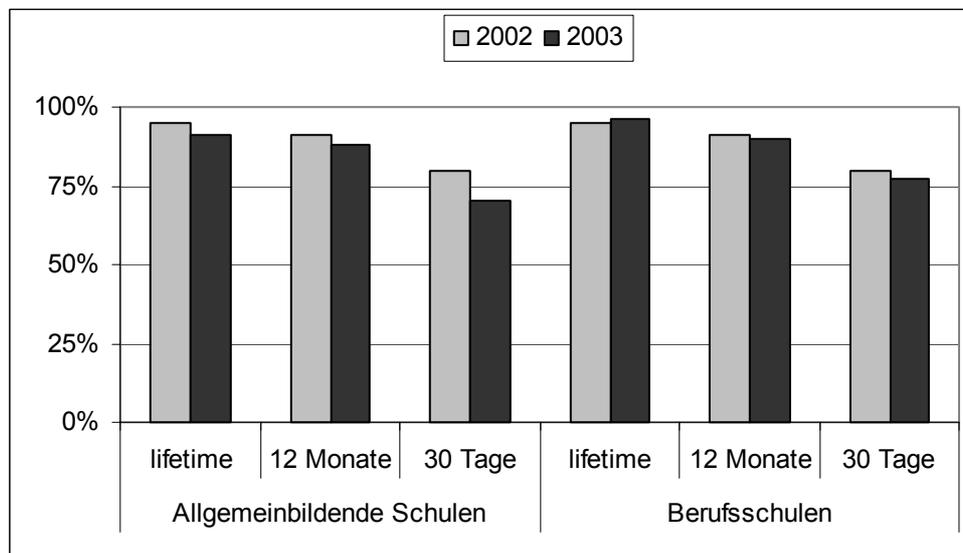


Abbildung 19 zeigt darüber hinaus, dass vor allem im Bereich der Berufsschulen mit höherem Ausbildungsjahr der Anteil an intensiveren Rauchern zunimmt, gleichzeitig jedoch der Anteil an Nichtraucher relativ konstant bleibt, so dass die Zunahme des Anteils an intensiveren Rauchern hier vor allem auf einen Rückgang der gemäßigten Raucher zurückzuführen ist. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf die Intensität des Rauchens zeigen sich 2003 nicht.

Alkohol ist auch im Jahr 2003 stärker verbreitet als Nikotin. Nahezu alle befragten Schüler (95 %) haben bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht, bezogen auf die vergangenen zwölf Monate berichten immer noch neun von zehn (90 %), Alkohol getrunken zu haben, und selbst für die vergangenen 30 Tage sind es noch fast acht von zehn Befragten (77 %). Diese Ergebnisse sind nahezu unverändert, dennoch zeigt die genauere Betrachtung zumindest im Hinblick auf den aktuellen Konsum eine Veränderung im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen (s. Abb. 20). Hier ist die 30-Tages-Prävalenz des Alkoholkonsums von 80 % im Jahr 2002 auf 70 % im Jahr 2003 gesunken ( $\chi^2 = 10,91^{**}$ ). Die Unterschiede zwischen den Schultypen sind dabei auch im Jahr 2003 eher gering. So ist der Anteil derjenigen, die in den letzten 30 Tagen keinen Alkohol getrunken haben, unter den im Jahr 2003 befragten Berufsschülerinnen und -schülern mit 23 % etwas geringer als unter den Schülerinnen und Schülern Allgemeinbildender Schulen mit 30 %.

Abbildung 20: Alkohol: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) nach Schultyp und Jahr der Befragung



Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Alkohol ist mit etwa 13 Jahren quasi identisch mit dem Tabakeinstiegsalter, entsprechend hatten bis einschließlich dem 13. Lebensjahr bereits 49 % der ‚Alkoholerfahrenen‘ einmal Alkohol getrunken (Tabak: 52 %), und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 93 %. Auch diese Ergebnisse sind nahezu deckungsgleich mit denen des Vorjahres, ebenso wie das etwas höhere Einstiegsalter in den Alkoholkonsum der befragten Schülerinnen mit 13,5 ( $\pm$  2,4) Jahren gegenüber dem der befragten Schüler mit 13,1 ( $\pm$  2,6) Jahren ( $t = -2,58^*$ ).

Wie im Vorjahr sinkt mit zunehmendem Alter anscheinend die Konsumintensität. Es finden sich negative Zusammenhänge zwischen dem Alter und sowohl der Häufigkeit, mit der die Befragten in den letzten 30 Tagen Alkohol getrunken haben, als auch der Konsumintensität, hier abgebildet durch die Anzahl an Gläsern Alkohol, die entweder durchschnittlich an einem Tag mit Alkoholkonsum oder bei der letzten Konsumsituation getrunken werden.<sup>19</sup> Lediglich bei der Häufigkeit, mit der die Befragten in den letzten 30 Tagen angetrunken oder betrunken waren, besteht kein Zusammenhang zum Alter. Demnach trinken jüngere Schülerinnen und Schüler häufiger und mehr Alkohol als ältere Schülerinnen und Schüler, sind aber nicht häufiger angetrunken bzw. betrunken. Dies ist allerdings, wie noch zu zeigen sein wird (s. 3.2.2.6), auf das vergleichsweise breite Altersspektrum in der Gesamtschülerschaft zurückzuführen, da die Intensität des Alkoholkonsums ab dem 19. Lebensjahr anscheinend wieder abnimmt.

Beim genaueren Vergleich der aktuellen Trinkgewohnheiten zeigen sich bei den beiden Schultypen keine bedeutsamen Veränderungen. Zwar ist, wie bereits erwähnt, ein Rückgang der Prävalenz des Alkoholkonsums im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen zu verzeichnen, der Anteil an regelmäßigen Alkoholkonsumenten ist jedoch in etwa gleich geblieben (s. Tab. 14).

<sup>19</sup>

Ein Glas entspricht: etwa 0,2l Bier, 0,1l Sekt oder Wein oder 2cl Spirituosen.

Tabelle 14: Aktueller Alkoholkonsum nach Schultyp und Jahr der Befragung

	Allgemeinbildende Schulen			Berufsschulen		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t
Konsumhäufigkeit (letzter Monat)						
kein Mal	21%	30%	11,46**	20%	24%	n.s.
1 - 10 Mal	63%	55%		60%	57%	
> 10 Mal	17%	15%		20%	20%	
Trunkenheit (letzter Monat)	49%	43%	n.s.	51%	53%	n.s.
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	5,6	5,1	n.s.	5,8	5,7	n.s.

Der Anteil an Schülerinnen und Schüler, die im letzten Monat mindestens ein Mal angetrunken oder betrunken waren, hat sich ebenfalls kaum verändert, ebenso wenig die Trinkmenge bei der letzten Konsumsituation.

Wie Tabelle 14 ebenfalls zeigt, sind die Unterschiede zwischen den beiden Schultypen im Jahr 2003 nur gering. Zwar ist der Alkoholkonsum im Bereich der Berufsschulen etwas stärker verbreitet, und der Anteil an Schülerinnen und Schüler, die innerhalb des letzten Monats angetrunken oder betrunken waren, ist hier höher (Chi<sup>2</sup> = 10,99\*\*). Diese Unterschiede sind jedoch trotz statistischer Signifikanz nicht sehr ausgeprägt, und im Hinblick auf die Trinkmenge bei der letzten Konsumsituation unterscheiden sich beide Schultypen kaum.

Bei der geschlechtsspezifischen Auswertung zeigen sich bei den befragten Schülern keine Veränderungen (s. Tab. 15). Bei den Schülerinnen jedoch ist ein Rückgang des Alkoholkonsums insgesamt festzustellen, der im Wesentlichen auf einen Rückgang des Anteils derjenigen Schülerinnen zurückzuführen ist, die im letzten Monat vergleichsweise selten Alkohol getrunken haben. Der Anteil an regelmäßigen Alkoholkonsumentinnen ist dagegen unverändert, desgleichen der Anteil an Schülerinnen, die innerhalb des letzten Monats angetrunken oder betrunken waren sowie die Trinkmenge bei der letzten Konsumsituation. Demnach konsumieren die Schülerinnen zwar im Vergleich zum Jahr 2002 seltener Alkohol, aber wenn sie Alkohol trinken, dann anscheinend in einer vergleichbaren Menge, und sie sind, vermutlich in der Folge, zu einem vergleichbaren Anteil angetrunken oder betrunken.

Tabelle 15: Aktueller Alkoholkonsum nach Geschlecht und Jahr der Befragung

	Männer			Frauen		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t
Konsumhäufigkeit (letzter Monat)						
kein Mal	20%	21%	n.s.	21%	29%	14,32**
1 - 10 Mal	55%	54%		67%	59%	
> 10 Mal	25%	25%		12%	12%	
Trunkenheit (letzter Monat)	56%	57%	n.s.	45%	44%	n.s.
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	7,3	7,4	n.s.	4,1	3,8	n.s.

Wie im Jahr 2002 unterscheiden sich auch im Jahr 2003 die Schülerinnen von den Schülern in allen zur Abbildung des aktuellen Alkoholkonsums berücksichtigten Parametern, das heißt, die Schülerinnen trinken seltener Alkohol (Chi<sup>2</sup> = 46,91\*\*\*), sind seltener betrunken (Chi<sup>2</sup> = 24,52\*\*\*) und trinken mengenmäßig deutlich weniger (t = 12,22\*\*\*).

Die Daten des Jahres 2003 wurden zudem wieder auf mögliche kulturspezifische Unterschiede beim Umgang mit Alkohol untersucht, wobei wieder die religiösen Orientierungen in der Herkunftsfamilie - festgemacht an der Religionszugehörigkeit der Eltern - auf ihren Einfluss untersucht wurden. Die Schülerinnen und Schüler wurden dahingehend unterteilt, ob ihre Eltern keiner Religion, dem Islam oder einer anderen (mehrheitlich römisch-katholischen und evangelischen) Religion angehören. Im Ergebnis (s. Tab. 16) lässt sich auch im Jahr 2003 feststellen, dass unter Schülerinnen und Schülern, die aus einem islamisch orientierten Elternhaus stammen, der Alkoholkonsum deutlich geringer verbreitet ist. Für alle berücksichtigten Parameter zeigen sich deutliche Unterschiede zu denjenigen Schülerinnen und Schülern, deren Eltern keiner bzw. einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, während letztere wiederum eine annähernd gleiche Erfahrung mit Alkohol aufweisen.

Tabelle 16: Befragung 2003: Alkoholkonsum (%) nach Religionszugehörigkeit der Eltern

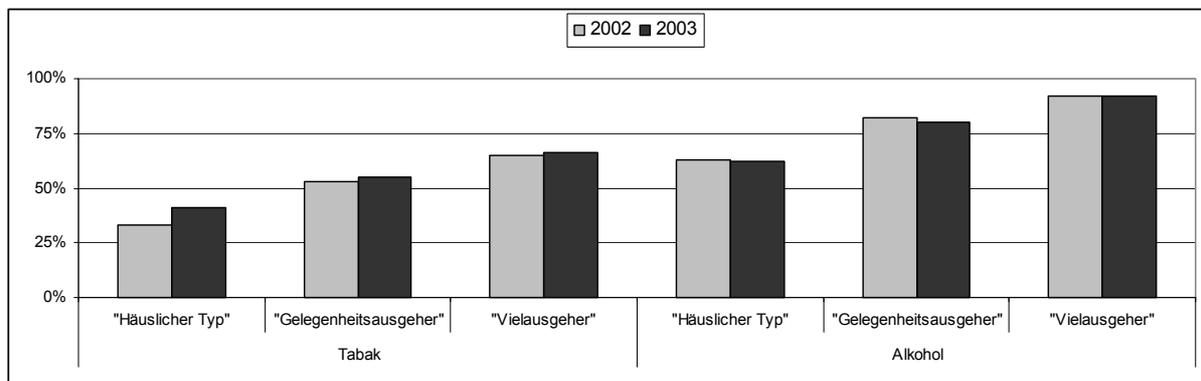
	keine Religionszugehörigkeit	Islam	andere Religionsgemeinschaften	Chi <sup>2</sup>
Lifetime-Prävalenz	98	76	98	169,40***
12-Monats-Prävalenz	92	66	94	132,62***
30-Tages-Prävalenz	78	41	80	125,49***
Trunkenheit jemals	88	58	86	89,09***
Trunkenheit im letzten Monat	56	21	54	66,50***

Betrachtet man die Daten der Schülerinnen und Schülern aus einem islamisch orientierten Elternhaus im Vergleich zur Erhebung 2002, so ist allerdings insgesamt eine Zunahme des Alkoholkonsums festzustellen. So hat sich die Lifetime-Prävalenz von 68 % auf 76 % erhöht, die 12-Monats-Prävalenz von 59 % auf 66 % und die 30-Tages-Prävalenz von 39 % auf 41 %. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern aus einem islamisch orientierten Elternhaus, die jemals angetrunken oder betrunken waren,

ist von 45 % auf 58 % angestiegen, bezogen auf eine Trunkenheit im letzten Monat von 17 % auf 21 %. Allerdings erreichen diese Veränderungen, mit Ausnahme der Veränderungen im Hinblick auf mindestens eine Trunkenheit im Leben, keine statistische Signifikanz. Daher bleibt abzuwarten, ob es sich bei diesem Ergebnis um einen „Ausreißer“ handelt, oder sich ein Trend in Richtung einer stärkeren Verbreitung des Alkoholkonsums unter Schülerinnen und Schülern aus einem islamisch orientierten Elternhaus abzeichnet.

Betrachtet man schließlich wieder den Konsum von Tabak und Alkohol im Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten, zeigen sich analoge Ergebnisse wie im Vorjahr. Diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in ihrer Freizeit seltener ausgehen, konsumieren deutlich seltener aktuell Tabak und/oder Alkohol, während die als „Vielausgeher“ klassifizierten Schülerinnen und Schüler überproportional häufig zu den aktuellen Rauchern und Alkoholkonsumenten zählen (s. Abb. 21).

Abbildung 21: 30-Tages-Prävalenz von Tabak und Alkohol nach „Ausgehtypen“ und Jahr der Befragung



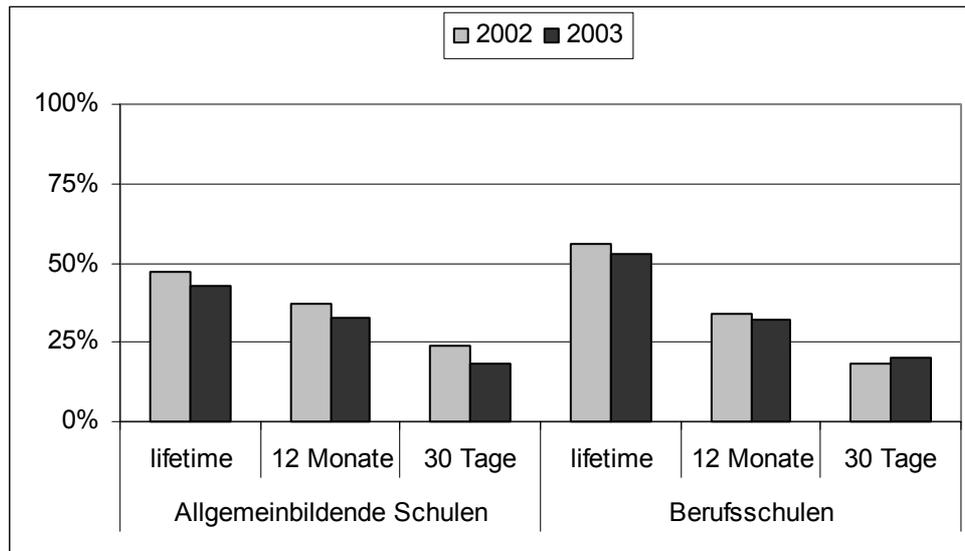
Allerdings ist bei der Interpretation dieser Daten Vorsicht geboten, insbesondere im Hinblick auf den Konsum von Tabak und Alkohol. So steigt zwar mit zunehmender Ausgehhäufigkeit die Wahrscheinlichkeit, mit Drogen in Berührung zu kommen und damit auch die Wahrscheinlichkeit, diese zu konsumieren, allerdings können hier sicherlich keine linearen oder gar kausalen Zusammenhänge angenommen werden. Dies lässt sich am Beispiel der Berufsschülerinnen und -schüler illustrieren. Wie gesehen, hat sich hier die Ausgehhäufigkeit im Jahr 2003 gegenüber dem Vorjahr verringert, und deutlich mehr Berufsschüler/innen lassen sich im Jahr 2003 als „Häuslicher Typ“ klassifizieren. Gleichwohl ist die 30-Tages-Prävalenz sowohl von Tabak als auch von Alkohol im Bereich der Berufsschulen nahezu unverändert. Analog dazu lässt sich für den Bereich der Allgemeinbildenden Schulen ein nahezu unverändertes Ausgehverhalten feststellen, während gleichzeitig die 30-Tagesprävalenz von Alkohol um immerhin zehn Prozentpunkte gesunken ist.

### 3.2.1.6.2 Cannabis

Nahezu unverändert stellen sich im Jahr 2003 die Prävalenzen für den Konsum von Cannabis dar. Von allen befragten Schülerinnen und Schülern haben 50 % (2002: 52 %) bereits ein Mal im Leben Cannabis konsumiert, 32 % (2002: 35 %) konsumierten Cannabis in den letzten 12 Monaten und 19 % (2002: 21 %) in den letzten 30 Tagen. Damit liegen zwar alle Werte unter denen des Jahres 2002,

allerdings erreichen sie keine statistische Signifikanz und können somit auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein. Dies gilt auch für die Veränderungen innerhalb der beiden Schultypen. Auch hier finden sich für alle Prävalenzen - mit Ausnahme der 30-Tagesprävalenz bei den Berufsschülerinnen und Berufsschülern - niedrigere Werte im Jahr 2003, sämtliche Veränderungen zwischen den beiden Erhebungen sind jedoch nur minimal (s. Abb. 22).

Abbildung 22: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) nach Schultyp und Jahr der Befragung



Das Einstiegsalter liegt bei durchschnittlich 15,0 ( $\pm$  2,8) Jahren, und deckt sich damit ebenfalls mit den Ergebnissen des Vorjahres. 15 % (2002: 17 %) der Cannabiskonsumenten waren beim ersten Konsum 13 Jahre oder jünger, 60 % (2002: 58 %) haben vor Erreichen des 16. Lebensjahres erste Erfahrungen mit Cannabis gemacht. Im Gegensatz zum Vorjahr zeigen sich hier jedoch deutliche geschlechtsspezifische Differenzen. So liegt das Einstiegsalter der Schülerinnen mit Cannabiserfahrung bei 15,6 ( $\pm$  2,3) Jahren, und damit deutlich über dem der Schüler mit 14,9 ( $\pm$  1,7) Jahren ( $t = -5,15^{***}$ ).

Vor diesem Hintergrund sollen zunächst die weiteren geschlechtsspezifischen Unterschiede betrachtet werden. Die Analyse der Veränderungen zeigt bei den Schülern keine Veränderungen zwischen den beiden Jahren, während sich bei den Schülerinnen ein deutlicher Unterschied im Hinblick auf die 30-Tages-Prävalenz zeigt (s. Tab. 17). Der allerdings generell sehr kleine Anteil an regelmäßigen Cannabiskonsumentinnen hat sich halbiert, und der Anteil an Schülerinnen, die aktuell kein Cannabis konsumieren, entsprechend erhöht.

Tabelle 17: Cannabiskonsum nach Geschlecht und Jahr der Befragung

	Männer			Frauen		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t
Lifetime-Prävalenz	58%	57%	n.s.	47%	44%	n.s.
12-Monats-Prävalenz	42%	41%	n.s.	30%	25%	n.s.
30-Tages-Prävalenz						
kein Mal	75%	73%	n.s.	84%	87%	10,81**
1 - 10 Mal	14%	13%		10%	10%	
> 10 Mal	11%	14%		6%	3%	
Anzahl Joints in der letzten Konsumsituation	2,3	2,5	n.s.	1,8	1,7	n.s.

Die ebenfalls in Tabelle 17 ersichtlichen Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern im Jahr 2003 erreichen sämtlich deutlich statistische Signifikanz. Wie im Jahr 2002, verfügen die Schülerinnen auch im Jahr 2003 über deutlich weniger Erfahrungen mit Cannabis, konsumieren auch aktuell deutlich seltener und wenn sie konsumieren, deutlich weniger intensiv.

Wie bereits Abbildung 22 zu entnehmen, zeigen sich beim Vergleich zwischen den beiden Schultypen für das Jahr 2003 lediglich Unterschiede im Hinblick auf die Lifetime-Prävalenz. Während 43 % der im Jahr 2003 befragten Schülerinnen und Schüler Allgemeinbildender Schulen bereits mindestens ein Mal im Leben Cannabis konsumiert haben, liegt dieser Anteil im Bereich der Berufsschule bei 53 % (Chi<sup>2</sup> = 10,54\*\*). Bezogen auf den Zeitraum der letzten 12 Monate (Allgemeinbildende Schule 33 % mit Konsum vs. Berufsschule 32 %, Chi<sup>2</sup> = 0,06 n.s.), den Zeitraum der letzten 30 Tage (Allgemeinbildende Schule 18 % vs. Berufsschule 19 %, Chi<sup>2</sup> = 0,64 n.s.) sowie die Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit konsumierten Joints (Allgemeinbildende Schule 1,9 vs. Berufsschule 2,2, t = -1,48 n.s.) unterscheiden sich beide Schultypen jedoch nicht. Berücksichtigt man das höhere Durchschnittsalter im Bereich der Berufsschule, so lässt sich mithin auch für das Jahr 2003 vermuten, dass die vor allem in den Berufsschulen anzutreffenden älteren Schülerinnen und Schüler den Konsum häufig nach einigen Konsumexperimenten wieder einstellen.

Deutliche Veränderungen zeigen sich im Bereich der Berufsschulen bei der Betrachtung der Konsumintensität derjenigen Schülerinnen und Schüler, die in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert haben (2002: 21 %, 2003: 19 %). Wie Tabelle 18 zeigt, ist der Anteil der intensiven Konsumenten, die täglich Cannabis konsumieren, unter den aktuell konsumierenden Berufsschülerinnen und Berufsschülern von 17 % im Jahr 2002 auf 31 % im Jahr 2003 angestiegen, während sich bei allen anderen „Konsumententypen“ ein leichter Rückgang abzeichnet. Insgesamt sind im Jahr 2003 27 % der aktuellen Cannabiskonsumenten als Intensivkonsumenten zu bezeichnen, bezogen auf die Gesamtstichprobe aller Schülerinnen und Schüler beträgt der Anteil damit 6 %.

Tabelle 18: Typologie<sup>a</sup> des aktuellen Cannabiskonsums (%) nach Schultyp und Jahr der Befragung

	Allgemeinbildende Schulen			Berufsschulen		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup>	2002	2003	Chi <sup>2</sup> / t
Intensivkonsument	16	16	n.s.	17	31	14,43**
Gewohnheitskonsument	15	20		18	14	
Wochenendkonsument	13	7		14	9	
Gelegenheitskonsument	56	57		51	46	

<sup>a</sup> Einteilung entsprechend der Konsumhäufigkeit im letzten Monat: Intensivkonsument: täglich, Gewohnheitskonsument: mehrmals wöchentlich, Wochenendkonsument: ca. ein Mal pro Woche, Gelegenheitskonsument: weniger als ein Mal pro Woche

Im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen zeigen sich keine bedeutsamen Veränderungen, und hier besteht wie im Jahr 2002 die größte Gruppe innerhalb der aktuellen Cannabiskonsument/inn/en aus Schülerinnen und Schülern, die weniger als ein Mal in der Woche konsumieren.

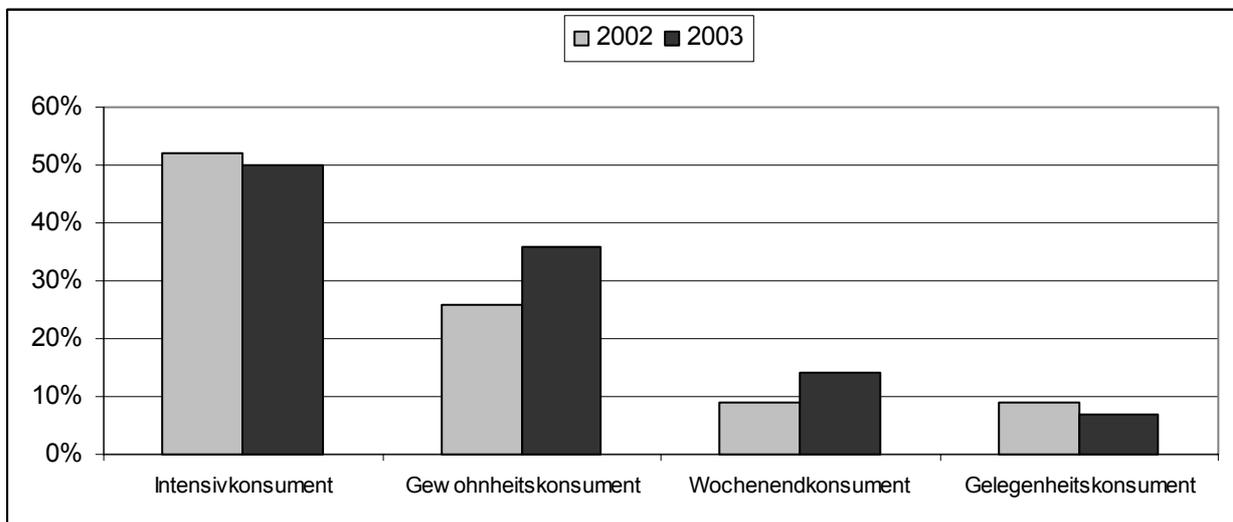
Die Angaben derjenigen mit Cannabiserfahrung zu den Rahmenbedingungen sowohl des Erstkonsums als auch des aktuellen Konsums decken sich mit denen des Jahres 2002. 74 % (2002: 77 %) wurden beim Erstkonsum eingeladen, nur 8 % (2002: 8 %) kauften sich Cannabis, und 18 % (2002: 15 %) wissen es nicht mehr. Dementsprechend kamen 61 % (2002: 70 %) derjenigen, die jemals Cannabis konsumierten, in privaten Räumlichkeiten bei Freunden und Bekannten erstmalig an Cannabis. Nur wenige (8 %, 2002: 7 %) besorgten es sich ‚auf der Straße‘ oder erhielten die Droge im Umfeld der Schule (12 %, 2002: 8 %).

Verglichen mit der Einstiegssituation gibt es unter den aktuellen Konsument/inn/en eine deutlich größere Gruppe, die Cannabis kauft (32 %, 2002: 25 %) und nur noch knapp jeder Dritte (29 %, 2002: 31 %) bekommt Cannabis meistens über Einladungen. Bei wiederum etwa einem Drittel (36 %, 2002: 38 %) stehen der käufliche Erwerb und etwaige Einladungen gleichgewichtig nebeneinander. Eine sehr kleine Gruppe (2 %, 2002: 6 %) deckt den Bedarf in erster Linie über den Eigenanbau. Auch von den aktuellen Konsumenten bezieht die überwiegende Mehrheit Cannabis über Freunde und Bekannte (57 %, 2002: 60 %). Allerdings gibt etwas mehr als jeder vierte Cannabiskonsument als Bezugsquelle einen Dealer an, entweder (zumeist wechselnde) Straßen-Dealer (9 %, 2002: 4 %) und (zumeist feste) Haus-Dealer (19 %, 2002: 21 %). Die Veränderungen zwischen den beiden Befragungen sind dabei nur geringfügig, so dass auch für das Jahr 2003 festzuhalten ist, dass die Cannabisdistribution vorrangig in nicht-öffentlichen, privaten Kontexten des Freundes- und Bekanntenkreises stattfindet.

Nach wie vor wird Cannabis vorzugsweise gemeinsam mit Freunden und Bekannten geraucht (63 %, 2002: 62 %). Nur wenige geben an, am liebsten allein (5 %, 2002: 3 %) oder mit ihrem Partner (4 %, 2002: 4 %) zu rauchen, wobei für ein Drittel der Befragten (29 %, 2002: 31 %) das gemeinsame Kiffen mit dem Partner und mit Freunden offensichtlich gleichermaßen bedeutend ist. Entsprechend gibt auch 2003 die überwiegende Mehrheit der aktuellen Cannabiskonsumenten als bevorzugte Konsumumgebung private Räumlichkeiten an, entweder bei Freunden und Bekannten (32 %, 2002: 50 %) oder im eigenen Zuhause (28 %, 2002: 15 %). Für jeden vierten Konsumenten (25 %, 2002: 23 %) stellen öffentliche Partys, Konzerte oder Discotheken die bevorzugte Konsumumgebung dar und jeder Zehnte (11 %, 2002: 9%) gibt an, am liebsten in der freien Natur Cannabis zu rauchen.

Die Frage, ob zumindest ab und zu (mindestens einmal im Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit (in Pausen oder Freistunden) Cannabis konsumiert wird, bejahen 25 % (2002: 22 %) der aktuellen Cannabiskonsumenten, das entspricht 5 % aller Schülerinnen und Schüler. Dabei zeigt sich wie zu erwarten ein sehr deutlicher Zusammenhang mit den aktuell praktizierten Konsummustern in dem Sinne, dass mit zunehmender Intensität des Konsums auch der Anteil derjenigen steigt, die während der Unterrichtszeit Cannabis konsumieren (s. Abb. 23). Etwa die Hälfte der Intensivkonsumenten konsumiert auch im schulischen Kontext Cannabis, während dies nur für jeweils unter 10 % der Gelegenheitskonsumenten zutrifft. Dies zeigt allerdings auch, dass etwa die Hälfte der Intensivkonsumenten trotz täglichen Cannabiskonsums sehr wohl in der Lage ist, Konsum und schulische Anforderungen voneinander zu trennen.

Abbildung 23: Konsum während der Schulzeit (mindestens einmal pro Monat) nach „Typologie“ des aktuellen Konsums und Jahr der Befragung



Vor diesem Hintergrund soll auch eine zwar aufgrund der geringen Stichprobengröße statistisch nicht signifikante Veränderung zwischen den beiden Befragungen hervorgehoben werden. Diese betrifft die Gewöhnheitskonsumenten, bei denen der Anteil derjenigen, die (auch) während der Unterrichtszeit Cannabis konsumieren, von 26 % im Jahr 2002 auf 36 % im Jahr 2003 angestiegen ist ( $\chi^2 = 1,30$  n.s.). Allerdings stellen auch für diese Konsumentengruppe private Räumlichkeiten bzw. öffentliche Partys, Konzerte oder Discotheken die bevorzugten Konsumplätze dar, so dass hier, auch bedingt durch die geringe Stichprobengröße, nicht von einer Verlagerung des Konsums in den schulischen Raum gesprochen werden kann. Dennoch wird in Folgeuntersuchungen zu prüfen sein, ob sich hier ein Trend andeutet, oder es sich um eine kurzzeitige Ausnahme handelt.

Wie im Vorjahr, und analog zu den Ergebnissen im Hinblick auf den Alkoholkonsum, findet sich unter den Schülerinnen und Schülern, die aus einem islamisch orientierten Elternhaus stammen, eine deutlich kleinere Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die Erfahrungen mit Cannabis haben und aktuell Cannabis rauchen (s. Tab. 19). Im Unterschied zum Alkohol jedoch, bei dem sich eine, allerdings statistisch nicht signifikante Erhöhung der Prävalenzen bei den Schülerinnen und Schülern aus einem islamisch orientierten Elternhaus zeigte, sind die diesbezüglichen Ergebnisse bezogen auf Cannabis nahezu unverändert.

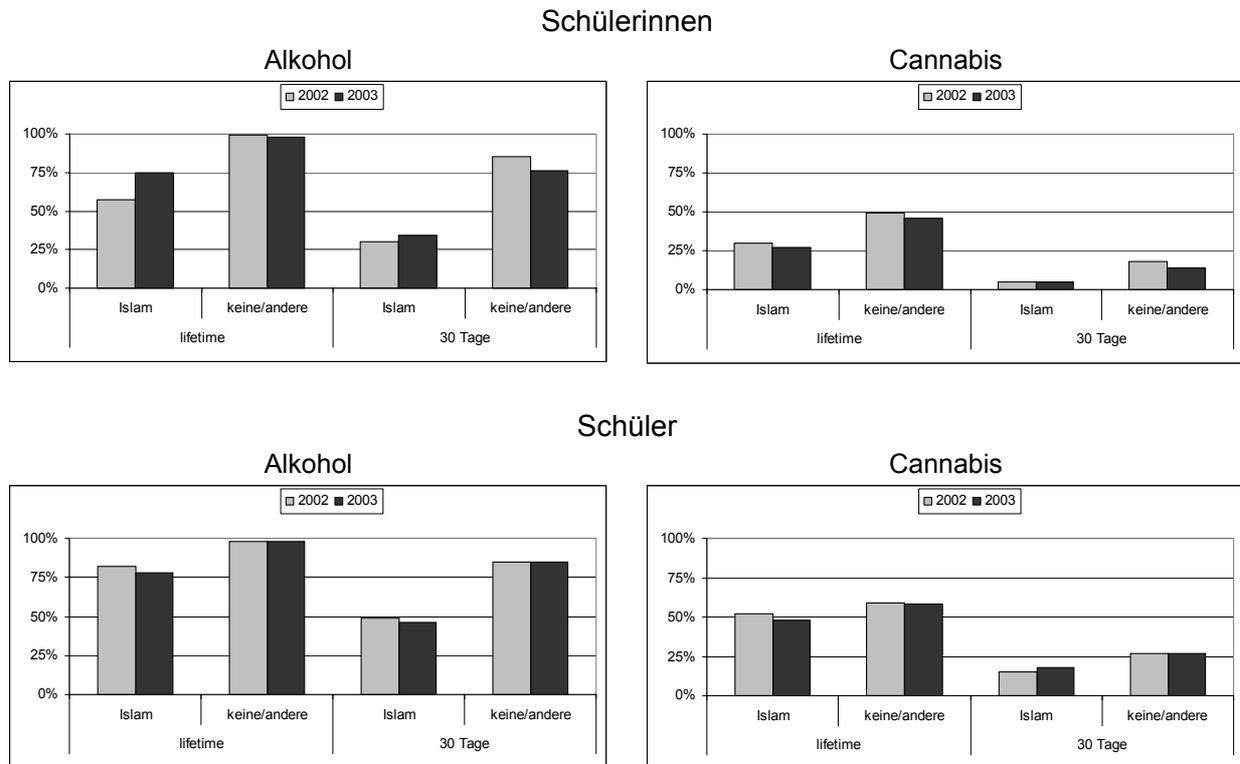
Tabelle 19: Befragung 2003: Cannabiskonsum (%) nach Religionszugehörigkeit der Eltern

	keine Religions- zugehörigkeit	Islam	andere Religions- gemeinschaften	Chi <sup>2</sup>
Lifetime-Prävalenz	60	39	50	19,33***
12-Monats-Prävalenz	46	19	31	34,42***
30-Tages-Prävalenz	31	13	18	28,90***

Zudem zeigt sich wie im Vorjahr, dass der Anteil an Cannabiskonsumenten am höchsten unter denjenigen Schülerinnen und Schülern ist, deren Eltern nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sind, während die prozentualen Anteile zur Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz unter den Schülern, deren Eltern anderen, überwiegend römisch-katholischen und evangelischen Religionsgemeinschaften angehören, den für die Gesamtpopulation ermittelten Anteilswerten nahezu entspricht. Dies kann als Bestätigung der bereits im Vorjahresbericht formulierten These gelten, wonach Schülerinnen und Schülern aus ‚atheistischem‘ Elternhaus allem Anschein nach in einem eher ‚drogenliberaleren‘ Umfeld, und diejenigen aus islamischem Elternhaus in einem eher ‚drogenrestriktiverem‘ Umfeld aufgewachsen sind, was das unterschiedliche Nähe-Distanz-Verhältnis zu Cannabisprodukten beeinflusst haben könnte.

Die Überprüfung der sich im Jahr 2002 abzeichnenden Tendenz, wonach die ermittelten geschlechtsspezifischen Differenzen für die Annahme sprechen, dass insbesondere weibliche Jugendliche aus islamischem Elternhaus ausgeprägten sozialen Kontrolleinflüssen unterstehen, die allem Anschein nach eine stärkere Abstinenzhaltung bewirken, ergab keine eindeutigen Ergebnisse. Zwar zeigen sich gegenüber den Schülerinnen aus Elternhäusern mit keiner oder anderer Religionszugehörigkeit bei den Schülerinnen aus islamischem Elternhaus auch im Jahr 2003 sowohl bei Alkohol als auch bei Cannabis für alle drei Prävalenzraten deutlich geringere Werte (s. Abb. 24). Zumindest bezogen auf Alkohol gilt dies jedoch auch für die befragten Schüler, während die entsprechenden Werte für Cannabis bei Schülern aus islamischem Elternhaus auch im Jahr 2003 nur leicht unter denen der Schüler aus Elternhäusern mit keiner oder anderer Religionszugehörigkeit liegen (s. Abb. 24).

Abbildung 24: Alkohol und Cannabis: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenzen nach Geschlecht, Religionszugehörigkeit der Eltern und Jahr der Befragung



Zudem ist der Anteil der Schülerinnen aus islamischem Elternhaus, die über Erfahrungen mit Alkohol berichten, bezogen auf die Lebenszeit von 57 % im Jahr 2002 auf 74 % im Jahr 2003 angestiegen ( $\text{Chi}^2 = 5,48^*$ ), bezogen auf die letzten 12 Monate von 47 % auf 66 % ( $\text{Chi}^2 = 5,87^*$ ), und bezogen auf die letzten 30 Tage von 30 % auf 34 % ( $\text{Chi}^2 = 0,30$  n.s.), während gleichzeitig bei den Schülerinnen aus Elternhäusern mit keiner oder anderer Religionszugehörigkeit bei allen drei Prävalenzraten ein Rückgang festzustellen ist, der besonders im Bereich der 30-Tages-Prävalenz sehr deutlich ausfällt (2002: 85 % vs. 2003: 76 %,  $\text{Chi}^2 = 19,12^{***}$ ). Bei Cannabis dagegen zeigen sich im Beobachtungszeitraum keine bedeutsamen Veränderungen, und unabhängig von der Religionszugehörigkeit der Eltern ergeben sich bei allen befragten Schülerinnen schwach rückläufige Prävalenzraten. Die Veränderungen bei den befragten Schülern sind im übrigen sämtlich nicht signifikant.

Fasst man diese Ergebnisse zusammen, so ergeben sich je nach Substanz und Geschlecht unterschiedliche Ergebnisse im Hinblick auf den Einfluss der Religionszugehörigkeit der Eltern. Bei Cannabis scheinen die vermutlich deutlich stärker ausgeprägten sozialen Kontrolleinflüsse islamisch geprägter Elternhäuser eher einen Effekt auf die Schülerinnen zu haben als auf die Schüler, während bei Alkohol für beide Geschlechter ein solcher Effekt angenommen werden kann, der allerdings bei den Schülerinnen aus islamisch geprägten Elternhäusern einen eher rückläufigen Einfluss zu haben scheint. Dies wird jedoch in Folgeuntersuchung noch genauer zu beobachten sein.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass wie im Vorjahr, und wie bereits beim Tabak- und Alkoholkonsum in 2003 festgestellt, ein Zusammenhang zwischen dem Ausgehverhalten und dem

aktuellen Cannabiskonsum zu beobachten ist. Auch im Jahr 2003 gehören die „Vielausgeher“ überproportional häufig der Gruppe aktueller Cannabiskonsumisten an (29 %, 2002: 28 %), während ‚nur‘ 21 % (2002: 19 %) der „Gelegenheitsausgeher“ und 12 % (2002: 14 %) des „häuslichen Typs“ aktuell Cannabis konsumieren.

### 3.2.1.6.3 Weitere (illegale) Drogen

Neben Tabak, Alkohol und Cannabis werden noch weitere - überwiegend illegale - Substanzen konsumiert. Wie Tabelle 20 zeigt, ist auch im Jahr 2003 der Verbreitungsgrad der hier erfassten Substanzen deutlich geringer als der von Tabak, Alkohol und Cannabis. Zudem zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den beiden Befragungen, mit Ausnahme der im Jahr 2003 niedrigeren Lifetime-Prävalenzen von Kokain und Opium sowie der rückläufigen 30-Tages-Prävalenzen von Schnüffelstoffen und Psychoaktiven Pilzen.

Tabelle 20: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen nach Jahr der Befragung

	Lifetime			12-Monate			30-Tage		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup>	2002	2003	Chi <sup>2</sup>	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
Schnüffelstoffe	16	16	n.s.	6	6	n.s.	4	2	5,64*
Psychoaktive Pilze	13	12	n.s.	6	5	n.s.	1	<1	6,00*
Ecstasy	11	9	n.s.	4	4	n.s.	1	1	n.s.
Speed	10	9	n.s.	5	5	n.s.	3	2	n.s.
Kokain	10	8	6,41*	5	4	n.s.	2	2	n.s.
Lachgas	7	6	n.s.	2	2	n.s.	<1	1	n.s.
LSD	6	6	n.s.	1	2	n.s.	<1	1	n.s.
Herbal Ecstasy	4	3	n.s.	1	1	n.s.	<1	<1	n.s.
Opium	4	2	6,85**	1	1	n.s.	<1	<1	n.s.
Heroin	2	1	n.s.	<1	<1	n.s.	<1	<1	n.s.
Crack	2	3	n.s.	1	1	n.s.	<1	1	n.s.
GHB	1	2	n.s.	<1	<1	n.s.	0	<1	n.s.

Bei der geschlechtsspezifischen Auswertung der Lifetime-Prävalenzen zeigen sich, im Unterschied zur Befragung 2002, bei neun (2002: fünf) der hier erfassten Substanzen signifikante Unterschiede, wobei in allen Fällen höhere Prävalenzraten für die Schüler vorliegen. Diese Unterschiede betreffen den mindestens einmaligen Konsum von Psychoaktiven Pilzen (16 % vs. 8 %, Chi<sup>2</sup> = 25,15\*\*\*), Ecstasy (11 % vs. 7 %, Chi<sup>2</sup> = 5,85\*), Speed (11 % vs. 6 %, Chi<sup>2</sup> = 10,57\*\*), Kokain (10 % vs. 6 %, Chi<sup>2</sup> = 10,68\*\*), Lachgas (8 % vs. 4 %, Chi<sup>2</sup> = 8,90\*\*), LSD (8 % vs. 5 %, Chi<sup>2</sup> = 7,11\*\*), Herbal Ecstasy (5 % vs. 1 %, Chi<sup>2</sup> = 13,38\*\*\*), Opium (4 % vs. 1 %, Chi<sup>2</sup> = 14,01\*\*\*) und GHB (3 % vs. 1 %, Chi<sup>2</sup> = 5,60\*). Diese Unterschiede zeigen sich auch bei der 12-Monatsprävalenz sowie der 30-Tages-Prävalenz, wobei aufgrund der zunehmend geringeren Fallzahl beim aktuellen Konsum keine statistische Signifikanz mehr erreicht wird. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die befragten Schüler, wie bereits bei Alkohol und Cannabis, über deutlich ausgeprägtere Konsumerfahrungen verfügen als die Schülerinnen.

Im Folgenden sollen die wesentlichen Eckdaten des Jahres 2003 zum Konsum der gängigsten illegalen Substanzen (Lifetime-Prävalenz > 5 %) kurz skizziert werden.

- Schnüffelstoffe

Wie im Vorjahr haben - nach den legalen Substanzen und Cannabis - Schnüffelstoffe wie Lösungsmittel, Klebstoffe, diverse Gase die vergleichsweise höchste Lifetime-Prävalenz. Immerhin 16 % der Befragten geben an, bisher einmal ‚geschnüffelt‘ zu haben. Von dieser Gruppe können 23 % (2002: 25 %) als erfahrene Konsumenten eingestuft werden in dem Sinne, dass sie häufiger als zehn Mal ‚geschnüffelt‘ haben. Dies entspricht einem Anteil von 4 % der Gesamtstichprobe 2003. Der Anteil aktueller Konsumenten hat sich gegenüber dem Vorjahr nochmals deutlich verringert, und in den letzten 30 Tagen haben nurmehr 2 % aller Schülerinnen und Schüler konsumiert. Von diesen wiederum kann jeder Dritte als regelmäßiger Konsument von Schnüffelstoffen betrachtet werden mit einem Konsum von mehr als zehn Mal in den letzten 30 Tagen. Bezogen auf die Gesamtstichprobe des Jahres 2003 ergibt sich ein Anteil von 0,9 % Schülerinnen und Schüler mit aktuell regelmäßigem Konsum von Schnüffelstoffen.

- Psychoaktive Pilze

Der Erstkonsum von psychoaktiven Pilzen findet wie im Vorjahr durchschnittlich mit 16,3 ( $\pm 1,6$ ) Jahren (2002: 16,6  $\pm 1,6$ ) statt. Immerhin etwas mehr als jeder Zehnte hat mindestens ein Mal im Leben Psychoaktive Pilze konsumiert, der Anteil an erfahrenen Konsumenten, die insgesamt häufiger als zehn Mal im Leben konsumiert haben, liegt jedoch nur bei 11 % (2002: 21 %) bzw. 1 % der Gesamtstichprobe 2003. Auch hier ist beim aktuellen Konsum ein deutlicher Rückgang der Prävalenz zu verzeichnen, und im Jahr 2003 berichten nur noch 0,5 % aller Schülerinnen und Schüler ( $n = 7$ ), dass sie in den vergangenen 30 Tagen Psychoaktive Pilze konsumiert haben.

- Ecstasy

Das Durchschnittsalter beim Ecstasy-Erstkonsum liegt bei 16,5 ( $\pm 1,8$ ) Jahren (2002: 16,8  $\pm 2,1$ ). Ecstasy wurde von jedem Zehnten bereits einmal probiert, der Anteil an erfahrenen Ecstasykonsumenten ist mit 34 % (2002: 45 %) niedriger als im Vorjahr. Der Anteil erfahrener Ecstasykonsumenten an der Gesamtstichprobe beträgt 3 %. Die Gruppe der aktuellen Konsumenten ist mit 1 % unverändert klein.

- Speed

Auch Speed wurde von jedem Zehnten bereits einmal probiert, von diesen sind wiederum 47 % (2002: 53 %) als erfahrene Speedkonsumenten einzustufen, entsprechend einem Anteil von 4 % an der Gesamtstichprobe. Im Vergleich zu den anderen Substanzen mit ähnlichen Lifetime-Prävalenzraten - Ecstasy und Kokain - ergibt sich damit bei Speed die relativ höchste Rate erfahrener Konsumenten innerhalb der jeweiligen Konsumentengruppe. Die Schüler mit Konsumerfahrung haben Speed im Durchschnitt erstmalig im Alter von 16,8 ( $\pm 1,6$ ) Jahren konsumiert (2002: 16,6  $\pm 1,9$ ). Im Hinblick auf den aktuellen Konsum liegt Speed in etwa gleichauf mit Schnüffelstoffen und Kokain. Immerhin 2 % aller Befragten haben im vergangenen Monat Speed genommen, von diesen konsumiert etwa jeder Fünfte regelmäßig. Bezogen auf die Gesamtzahl der 2003 befragten Schülerinnen und Schüler liegt der Anteil aktuell regelmäßiger Speed-Konsumenten damit bei 0,5 %.

- Kokain

Die Daten zum Einstieg in den Kokainkonsum sind im Jahr 2003 identisch mit denen des Jahres 2002, der Erstkonsum erfolgt durchschnittlich im Alter von 17,2 ( $\pm 2,0$ ) Jahren. Wie auch Ecstasy und Speed wurde Kokain von etwa jedem Zehnten bereits einmal probiert, wobei die Lifetime-Prävalenz sich gegenüber dem Vorjahr verringert hat. Auch der Anteil an erfahrenen Kokainkonsumenten hat sich mit 26 % (= 2 % der Gesamtstichprobe) gegenüber dem Vorjahr (36 %) nochmals verringert. Die Gruppe der aktuellen Konsumenten macht 2 % der Gesamtstichprobe aus, von diesen konsumiert jeder Fünfte regelmäßig, was einem Anteil von 0,4 % an der Gesamtstichprobe des Jahres 2003 entspricht.

- Lachgas

Lachgas wurde von insgesamt 6 % der befragten Schüler bereits einmal konsumiert, von diesen kann etwa jeder Fünfte (17 % bzw. 1 % der Gesamtstichprobe) als erfahrener Lachgaskonsument gelten. Aktueller Konsum von Lachgas ist selten, nur 0,5 % aller Schülerinnen und Schüler (n = 8) haben in den letzten 30 Tagen konsumiert.

- LSD

Wie im Vorjahr gibt etwa jeder zwanzigste Befragte an, LSD einmal probiert zu haben, wobei der Erstkonsum durchschnittlich im Alter von 16,8 ( $\pm 1,6$ ) Jahren erfolgt (2002: 16,6  $\pm 1,8$ ). Der Anteil an erfahrenen Konsumenten hat sich gegenüber dem Vorjahr von 33 % auf 18 % (= 1 % der Gesamtstichprobe) verringert. Eine allerdings statistisch nicht signifikante und aufgrund der geringen Fallzahl mit Vorsicht zu bewertende Zunahme ist bei der 12-Monats-Prävalenz für LSD zu beobachten. Ein aktueller Konsum ist allerdings nach wie vor selten und trifft nur auf 0,5 % aller Schülerinnen und Schüler (n = 8) zu.

Die in der Tabelle 20 weiterhin aufgeführten Substanzen bleiben auch im Jahr 2003 angesichts der Prävalenzwerte eine Randerscheinung. Dies betrifft vor allem **Heroin**, das gemeinhin mit dem Phänomen einer offenen Drogenszene und als so genannte ‚Junkie-Droge‘ negativ assoziiert ist. Nurmehr 1 % aller Befragten des Jahres 2003 geben an, Heroin bereits einmal probiert zu haben, nur 2 Personen berichten von einem aktuellen Konsum. Bei der zweiten, gemeinhin mit der so genannten offenen Drogenszene assoziierten Droge **Crack** ist eine wiederum statistisch nicht signifikante Zunahme der Lifetime-Prävalenz von 2 % auf 3 % zu beobachten. Von den 39 Schülerinnen und Schülern mit Crack-Konsumerfahrung hat etwa jeder Zweite insgesamt nur ein bis zwei Mal Crack konsumiert, sechs Schülerinnen und Schülern können entsprechend den hier zugrunde gelegten Kriterien als erfahrene Crackkonsumenten gelten, von diesen wiederum konsumieren zwei Personen auch aktuell.

Bei der Substanz GHB (‘Liquid Ecstasy’) ist eine Zunahme der Lifetime-Prävalenz zu beobachten, die allerdings auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein kann, und insgesamt führt GHB nach wie vor ein Schattendasein. Aktueller Konsum wurde im Jahr 2002 von keinem Schüler berichtet, im Jahr 2003 von einer Person.

Bei der Lifetime-Prävalenz von Opium ist ein deutlicher Rückgang von 4 % im Jahr 2002 auf 2 % im Jahr 2003 zu beobachten. Hier wird in den Folgeuntersuchungen zu prüfen sein, ob diese Substanz gänzlich aus dem Spektrum der von Schülerinnen und Schülern konsumierten Substanzen verschwindet.

Bei der Substanzgruppe Herbal Ecstasy schließlich sind ein evtl. auf zufällige Schwankungen zurückzuführender Rückgang der Lifetime-Prävalenz sowie im Großen und Ganzen unveränderte 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzen zu beobachten. Ein aktueller Konsum wird von lediglich einer Person berichtet.

### 3.2.1.6.4 Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Überblick

Für eine abschließende vergleichende Betrachtung des Substanzkonsums wurden wie im Vorjahresbericht die Substanzen Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Opium, Heroin und GHB unter dem Oberbegriff „Harte Drogen“ zusammengefasst.

Abbildung 25 zeigt im Überblick die Prävalenzraten für Alkohol, Tabak, Cannabis und die zusammengefassten „harten Drogen“. Dabei offenbart sich zum einen, dass Alkohol nach wie vor die „Droge Nr. 1“ unter den Schülerinnen und Schülern ist, gefolgt von Tabak, Cannabis und - mit deutlichem Abstand - den harten Drogen.

Abbildung 25: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tagesprävalenz diverser Substanzen nach Jahr der Befragung

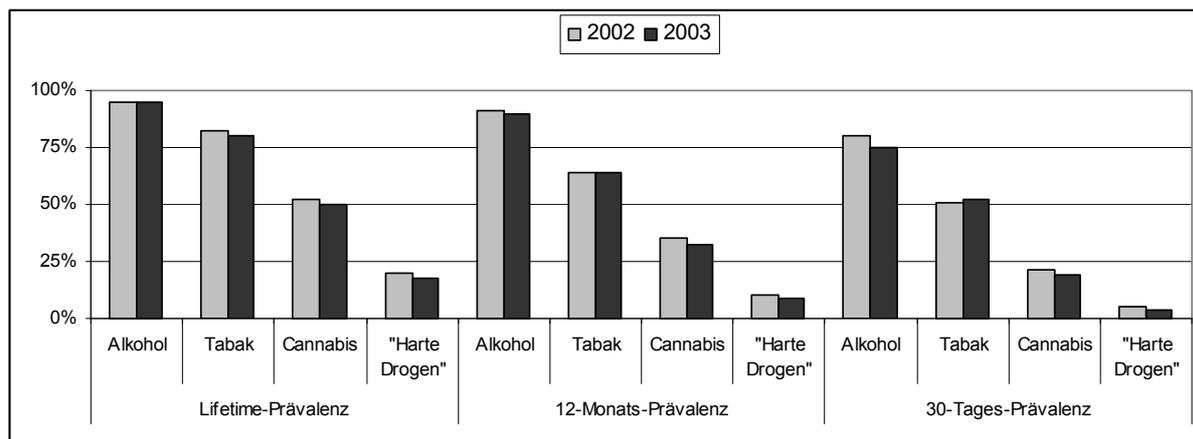


Abbildung 25 zeigt zudem, dass sich insgesamt kaum Veränderungen in den Konsumdaten zwischen den beiden Befragungen beobachten lassen. Die einzige statistisch signifikante Veränderung betrifft die 30-Tages-Prävalenz von Alkohol, die 2003 im Vergleich zu 2002 von 80 % auf 75 % zurückgegangen ist ( $\chi^2 = 9,87^{**}$ ). Betrachtet man auch Veränderungen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10 % als bedeutsam, so lässt sich zudem ein tendenziell signifikanter Rückgang der Lifetime-Prävalenz harter Drogen von 20 % auf 18 % ( $\chi^2 = 2,84, p = 0,092$ ), der 30-Tages-Prävalenz harter Drogen von 5 % auf 4 % ( $\chi^2 = 2,83, p = 0,092$ ) sowie der 12-Monats-Prävalenz von Cannabis von 35 % auf 32 % feststellen. Da auch bei keiner der hier berücksichtigten Prävalenzraten eine Zunahme zu verzeichnen ist, ergibt sich insgesamt das Bild eines etwas geringer ausgeprägten Konsums psychotroper Substanzen bei den Schülerinnen und Schülern des Jahres 2003. Allerdings wird sich erst in den Folgeuntersuchungen erweisen, ob es sich hier tatsächlich um einen zumindest schwachen Trend handelt oder eher um Veränderungen, wie sie auch zufällig sich ergeben können.

Unverändert zeigt sich auch im Jahr 2003 das mit Abstand niedrigste Einstiegsalter bei den am stärksten verbreiteten Substanzen. Alkohol und Tabak werden im Durchschnitt mit etwa 13 Jahren erstmalig konsumiert, das heißt etwa zwei Jahre vor einem eventuellen. Beginn des Konsums von Cannabis mit durchschnittlich etwa 15 Jahren. Bei den „harten Drogen“ wurde das Einstiegsalter für Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD und Opiate abgefragt. Berücksichtigt man hier den Mittelwert für die erfassten Substanzen, so ergibt sich ein durchschnittliches Einstiegsalter von 16,7 ( $\pm 1,6$ ) Jahren. Dieser Wert ändert sich nicht wesentlich, wenn statt des Mittelwerts der kleinste Wert berücksichtigt wird, der zum Ausdruck bringt, wann irgendeine der hier erfassten harten Drogen das erste Mal konsumiert wurde. Dieser Wert liegt bei 16,2 ( $\pm 1,6$ ) Jahren.

Wie sich bereits in den Prävalenzraten andeutet, ist eine leichte Zunahme der Gruppe von Schülerinnen und Schülern festzustellen, die im vergangenen Monat keine legalen oder illegalen Substanzen konsumiert haben. Dieser Anteil hat sich von 14 % im Jahr 2002 auf 17 % im Jahr 2003 erhöht, demnach lebt etwa jeder Sechste der 2003 befragten Schülerinnen und Schüler abstinent. Auf der anderen Seite haben diejenigen Schüler/innen, die mindestens eine der erfassten legalen oder illegalen Substanzen aktuell konsumieren (= 83 %), im Durchschnitt etwa zwei Substanzen im letzten Monat konsumiert. Von den 15 insgesamt erfassten Substanzen werden als Maximum 9 Substanzen aktuell konsumiert, 81 % aller Schülerinnen und Schüler des Jahres 2003 konsumieren aktuell 1 bis 2 Substanzen, 16 % konsumieren 3 Substanzen, die übrigen 3 % vier und mehr.

Für eine zusammenfassende Analyse des aktuellen Konsums wurde zum einen der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die im letzten Monat keine legale oder illegale Substanz konsumiert haben, berücksichtigt, und zum zweiten die Anzahl an aktuell konsumierten Substanzen bei denjenigen Schüler/innen, die mindestens eine Substanz aktuell konsumieren. Beide Konsumvariablen wurden auf geschlechts- und schultypenspezifische Unterschiede sowie auf den Einfluss der Religionszugehörigkeit der Eltern sowie des Ausgehverhaltens hin analysiert. Im Ergebnis (s. Tab. 21) zeigt sich zunächst, dass sich die befragten Schülerinnen hinsichtlich der „Abstinenzquote“ nicht von den Schülern unterscheiden, wohl aber in Bezug auf die Anzahl konsumierter Substanzen. Demnach ist der Konsum psychotroper Substanzen unter Schülerinnen ähnlich verbreitet wie unter Schülern, letztere konsumieren aber mehr unterschiedliche Substanzen.

Tabelle 21: Befragung 2003: kein aktueller Konsum und Anzahl aktuell konsumierter Substanzen nach Geschlecht, Schultyp, Religionszugehörigkeit der Eltern und Ausgehverhalten

	kein aktueller Konsum (%)	Chi <sup>2</sup>	Anzahl Substanzen <sup>a</sup>	Z / Chi <sup>2</sup>
<b>Geschlecht</b>				
männlich	15	n.s.	2,0	-5,74***
weiblich	19		1,7	
<b>Schultyp</b>				
Allgemeinbildende Schule	25	22,61***	1,8	n.s.
Berufsschule	14		1,8	
<b>Religionszugehörigkeit der Eltern</b>				
keine	15	69,26***	2,0	n.s.
Islam	38		1,8	
andere	13		1,8	
<b>Ausgehtyp</b>				
„Häuslicher Typ“	26	84,62***	1,6	69,72***
„Gelegenheitsausgeher“	13		1,9	
„Vielausgeher“	5		2,1	

<sup>a</sup> Mittelwerte bezogen auf diejenigen mit Konsum min. 1 Substanz im letzten Monat.

Anders sieht das Bild beim Vergleich der Schultypen aus. Hier findet sich eine deutlich höhere „Abstinenzquote“ im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen, aber diejenigen, die aktuell konsumieren, gebrauchen gleich viele Substanzen wie die Schülerinnen und Schüler der Berufsschulen.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich im Hinblick auf die Religionszugehörigkeit der Eltern. Die „Abstinenzquote“ ist bei Schüler/innen aus islamisch geprägten Elternhäusern deutlich höher als bei den Schülerinnen und Schüler, deren Eltern keiner oder einer anderen, vornehmlich römisch-katholischen oder evangelischen Religionsgemeinschaft angehören. Im Hinblick auf die Anzahl konsumierter Substanzen unterschieden sich die drei Gruppen jedoch nicht.

Den allem Anschein nach stärksten Einfluss auf den Substanzkonsum hat das Ausgehverhalten. Es zeigen sich nahezu lineare, gegenläufige Tendenzen, wonach mit zunehmender Ausgeh häufigkeit die „Abstinenzquote“ sinkt, während zugleich die Anzahl unterschiedlicher konsumierter Substanzen ansteigt.

Abschließend soll nochmals auf den Verbreitungsgrad der Substanzen (ausgenommen Alkohol und Tabak) eingegangen werden. Dies geschieht wie im Vorjahresbericht anhand des epidemiologischen Drogenindex eDIX. Der eDIX berücksichtigt zum einen, inwieweit die Droge im sozialen Nahraum einer Person verbreitet ist, festgemacht an der Fragestellung, ob die Substanz bereits einmal angeboten wurde. Die zweite Größe berücksichtigt, inwieweit die Substanz bereits einmal probiert wurde, ersichtlich an der Lifetime-Prävalenz. Um nicht nur eine bereits vergangene Verbreitungssituation abzubilden, wird der aktuelle Konsum als dritte Größe einbezogen, wobei hier der Mittelwert aus 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz gebildet wird. In dieser Weise berücksichtigt eDIX auch ansatzweise die Intensität, mit der eine Substanz konsumiert wird. Beispielsweise werden psychoaktive Pilze in der Regel nicht in so kurzen Zeitabständen konsumiert wie etwa Speed oder

Kokain. Der mathematische Algorithmus des eDIX setzt diese Größen folgendermaßen zueinander in Beziehung:

$$\frac{LTP}{LTD} \times \frac{(JP + MP)}{2}$$

LTP	prozentualer Anteil der Personen, die jemals die Droge probiert haben (Lifetime-Prävalenz Konsum)
LTD	prozentualer Anteil der Personen, die jemals die Droge angeboten bekamen (Lifetime-Prävalenz Drogenangebot)
JP	prozentualer Anteil der Personen, die die Droge im vergangenen Jahr konsumiert haben
MP	prozentualer Anteil der Personen, die die Drogen aktuell konsumieren (Konsum im letzten Monat)

Da davon auszugehen ist, dass die Zahl derer, die jemals eine bestimmte Substanz konsumiert haben, nicht größer ist als die Zahl derer, die diese Substanz einmal angeboten bekommen haben, nimmt der eDIX maximal einen Wert von 100 an. Dieser Fall träte dann ein, wenn die Zahl derer, die eine Substanz einmal angeboten bekommen haben, genauso hoch ist wie die Zahl derer, die diese Substanz auch einmal konsumiert haben, und zudem die untersuchte Population zu 100 % diese Substanz aktuell auch konsumiert. Der Multiplikator, der sich aus ‚Lifetime-Prävalenz‘ und ‚Drogenangebot‘ zusammensetzt (LTP/LTD-Multiplikator), berücksichtigt die Probierebereitschaft und damit indirekt das Image und das Risikopotenzial der jeweiligen Substanz: Ist der Multiplikator hoch, so liegt offenbar eine hohe Probierebereitschaft vor, da ein hoher Anteil derjenigen, die diese Substanz angeboten bekommen haben, diese auch probiert.

Entsprechend dem geschilderten Vorgehen wurde für die einzelnen Substanzen mit Ausnahme der Schnüffelstoffe der jeweilige ‚Drogenverbreitungsgradindex‘ für das Jahr 2003 berechnet. Dabei ergibt sich wie zu erwarten der mit Abstand höchste Index für Cannabis mit 18,10, der allerdings unter dem für das Jahr 2002 ermittelten Index liegt (s. Tab. 22). Dies lässt sich ausschließlich durch den rückläufigen aktuellen Konsum (12-Monats- und 30-Tagesprävalenz) erklären, da die „Probierebereitschaft“, d. h. das Verhältnis zwischen Angebot und tatsächlichem Konsum minimal angestiegen ist. Auf den weiteren Plätzen folgen im Jahr 2003 Speed, Psychoaktive Pilze und Kokain, wobei Kokain, das bezogen auf diese drei Substanzen im Jahr 2002 den höchsten Wert hatte, im Jahr 2003 hinter Speed und Psychoaktiven Pilzen rangiert. Weit abgeschlagen erscheinen Heroin, GHB, Opium und Crack, wobei Opium und Crack im Jahr 2003 gewissermaßen die Plätze getauscht haben.

Tabelle 22: Epidemiologischer Drogenindex eDIX für diverse Substanzen nach Jahr der Befragung

	2002			2003		
	LTP/LTD	(JP + MP)/2	eDIX	LTP/LTD	(JP + MP)/2	eDIX
Cannabis	0,69	27,90	19,33	0,70	25,83	18,10
Speed	0,40	3,68	1,49	0,39	3,53	1,36
Pilze	0,41	3,61	1,49	0,45	2,59	1,16
Kokain	0,41	3,77	1,54	0,32	3,10	0,99
Lachgas	0,63	0,93	0,59	0,52	1,42	0,74
Ecstasy	0,32	2,82	0,92	0,30	2,42	0,73
LSD	0,27	0,99	0,27	0,28	1,27	0,36
Herbal XTC	0,71	0,61	0,43	0,55	0,55	0,30
Crack	0,17	0,40	0,07	0,22	0,79	0,17
Opium	0,41	0,40	0,16	0,32	0,41	0,13
GHB	0,43	0,15	0,06	0,39	0,23	0,09
Heroin	0,21	0,16	0,03	0,12	0,28	0,03

Vorsicht erscheint nach den nun vorliegenden Daten im Hinblick auf die Annahme geboten, die Höhe des Multiplikators aus Lifetime-Konsum und Angebot als Ausdruck der Probierbereitschaft könnte unmittelbare Hinweise auf künftige Entwicklungen geben. So liegt für die Daten des Jahres 2002 ein vergleichsweise hoher Wert bei Herbal Ecstasy vor. Die daraus zu folgernde Zunahme des Konsums lässt sich jedoch aus den Daten des Jahres 2003 nicht bestätigen. Bei den weiter oben dargelegten Prävalenzraten für Herbal Ecstasy zeigt sich keine Zunahme, und auch der ‚Drogenverbreitungsindex‘ insgesamt ist im Jahr 2003 gesunken. Erst in weiteren Folgeuntersuchungen wird sich zeigen, inwieweit Veränderungen des eDIX eine prognostische Qualität zukommt.

### 3.2.1.6.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Die Meinungen zu und das Wissen über unterschiedliche Substanzen wurden anhand einer Reihe unterschiedlicher Fragesets erhoben. Betrachtet man zunächst die Einstellungen zum Alkohol, so sind diese im Großen und Ganzen in beiden Befragungen gleich (s. Tab. 23). Es zeigt sich zwar eine Zunahme des Anteils derjenigen, die dem Alkohol eine die Langweile vertreibende Funktion zuschreiben, gleichwohl ist die Zustimmung hier auch im Jahr 2003 am geringsten. Leicht zurückgegangen ist die Zustimmung zur gesundheitsförderlichen Wirkung des Alkohols. Auch die Analyse der Mittelwerte der Antworten auf der vorgelegten fünfstufigen Skala (s. Fußnote Tabelle 23) offenbart, dass sich die Einstellungen zum Alkohol zwischen den beiden Befragungen so gut wie nicht verändert haben.

Tabelle 23: Einstellungen zum Thema Alkohol nach Jahr der Befragung

	Zustimmung (%) <sup>a</sup>		
	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung.	4	4	n.s.
Alkohol gehört dazu, wenn man das Leben genießen will.	11	11	n.s.
Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist.	36	34	n.s.
Wenn man allein ist, kann man mit Alkohol gut die Langeweile vertreiben.	2	3	7,10**
Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit.	16	14	4,30*
Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol.	7	8	n.s.
Nach ein paar Glas Alkohol hat man gute Ideen.	8	8	n.s.
Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.	42	42	n.s.
Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.	33	36	n.s.
Menschen finden ein Fest erst schön, wenn jeder viel Alkohol getrunken hat.	17	19	n.s.

<sup>a</sup> Kategorien 4 und 5 der Skala: 1 (stimme ich nicht mit überein), 2 (stimme ich etwas mit überein), 3 (stimme ich teilweise mit überein), 4 (stimme ich mit überein), 5 (stimme ich stark mit überein).

Den mit Abstand höchsten Zustimmungsgrad finden auch im Jahr 2003 die Aussagen ‚Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist‘, ‚Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig‘ und ‚Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen‘. Allerdings gilt auch im Jahr 2003, dass die Zustimmung zu den einzelnen Funktionen bzw. Wirkungen des Alkohols generell eher gering ausgeprägt ist.

Nach wie vor wird dem Alkohol offensichtlich einerseits eine soziale Funktion im Sinne von Kontakterleichterung zugesprochen, andererseits hat Alkohol - möglicherweise als Kehrseite derselben Medaille - das Image, eine Gewalt fördernde Droge zu sein.

Die genauere Analyse unter Berücksichtigung des Schultyps zeigt, dass die o. a. signifikanten Veränderungen allein unter den Schülerinnen und Schülern der Berufsschulen zu beobachten sind. Der Grad an Zustimmung zu den Aussagen ‚Wenn man allein ist, kann man mit Alkohol gut die Langeweile vertreiben‘ und ‚Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit‘ hat sich unter den Schülerinnen und Schülern Allgemeinbildender Schulen nicht verändert. Die geschlechtsspezifische Auswertung zeigt ebenfalls kaum Veränderungen, die Einstellungen zum Alkohol sind demnach sowohl bei den Schülern als auch bei den Schülerinnen im Wesentlichen unverändert. Entsprechend findet sich auch im Jahr 2003 bei allen Aussagen ein höherer Grad an Zustimmung unter den Schülern als unter den Schülerinnen.

Danach befragt, welche Note sich die Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihr Wissen über Drogen geben würden, ergibt sich eine „Durchschnittsnote“ von 3,4 (2002: 3,3). Insgesamt 29 % (2002: 33 %) aller Befragten geben sich selber die Note gut oder sehr gut. Unterschiede zwischen den Schultypen finden sich dabei im Jahr 2003 nicht, dafür aber zum Vorjahr analoge geschlechtsspezifische Unterschiede in dem Sinne, dass sich die befragten Schüler eine etwas bessere Note geben als die Schülerinnen (3,2 vs. 3,6,  $t = -5,98^{**}$ ). Zudem geben sich jeweils diejenigen, die aktuell Tabak, Alkohol, Cannabis oder „harte Drogen“ konsumieren, eine bessere Note.

Entsprechend zeigt sich auch ein starker Zusammenhang zwischen der Note und der Anzahl aktuell konsumierter Substanzen: je mehr Substanzen aktuell konsumiert werden, desto besser schätzen die Befragten ihr Wissen über Drogen ein.

Das tatsächliche Wissen über Drogen, zumindest soweit es den rechtlichen Stand bestimmter Substanzen betrifft, ist auch 2003 relativ hoch. Dass Tabak, Alkohol und Aspirin erlaubt, und Kokain und Ecstasy verboten sind, schätzen jeweils weit über 90 % aller Befragten richtig ein. Cannabis stellt hier die Ausnahme mit einem Prozentsatz von 82 % richtiger Antworten dar. Immerhin 8 % (2002: 12 %) glauben, Cannabis sei erlaubt, 10 % (2002: 10 %) sind sich nicht sicher. Bedeutsame Unterschiede zwischen den Schultypen zeigen sich im Hinblick auf die Einschätzungen zum rechtlichen Status der erfragten Substanzen nicht, ebenso wenig geschlechtsspezifische Unterschiede. Wie im Vorjahr zeigt sich jedoch, dass die Schülerinnen und Schüler aus islamisch geprägten Elternhäusern im Vergleich zu denjenigen aus Elternhäusern mit keiner oder einer anderen Religionszugehörigkeit bei allen erfragten Substanzen den geringsten Prozentsatz richtiger Antworten geben. Dies ist jedoch nicht auf eine größere Zahl an tatsächlich falschen Antworten zurückzuführen, sondern auf einen vergleichsweise hohen Grad an Unsicherheit (s. Tab. 24).

Tabelle 24: Befragung 2003: Unsichere und falsche Einschätzungen (%) zum rechtlichen Status diverser Substanzen

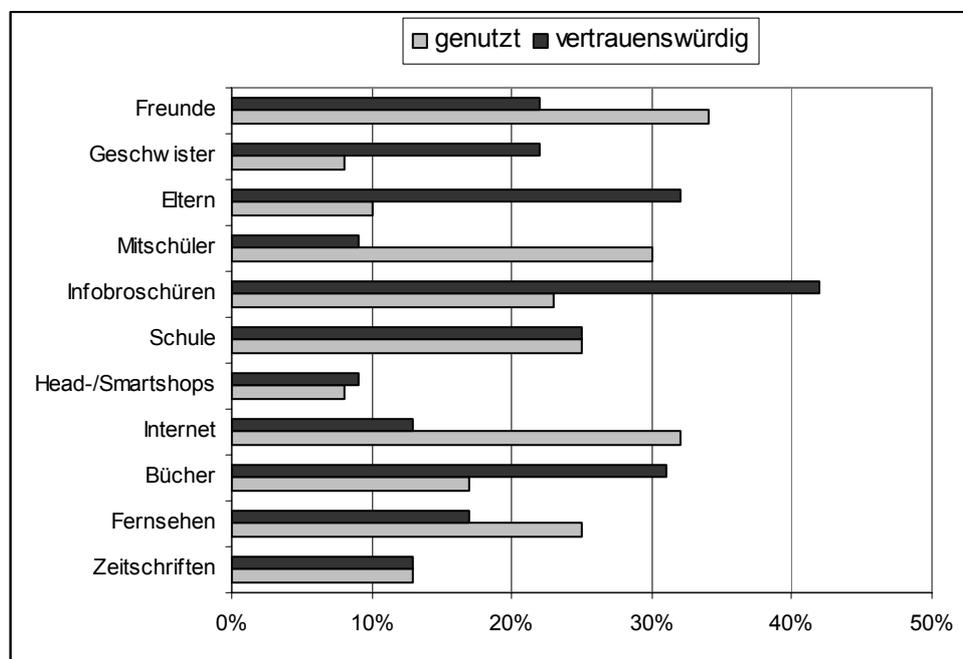
	keine Religions- zugehörigkeit	Islam	andere Religions- gemeinschaften	Chi <sup>2</sup>
<b>Alkohol</b>				
verboten	1	4	1	28,66***
bin nicht sicher	<1	3	1	
<b>Cannabis</b>				
erlaubt	8	14	7	19,40***
bin nicht sicher	5	13	11	
<b>Aspirin</b>				
verboten	3	8	4	15,63**
bin nicht sicher	2	6	4	
<b>Ecstasy</b>				
erlaubt	0	1	1	20,66***
bin nicht sicher	1	10	4	
<b>Tabak</b>				
verboten	1	6	3	27,16***
bin nicht sicher	<1	6	2	
<b>Kokain</b>				
erlaubt	<1	2	1	18,43**
bin nicht sicher	1	9	4	

Durchgängig, wenngleich weniger ausgeprägt zeigt sich zudem, dass die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, im Vergleich zu denen, deren Eltern einer anderen, meist römisch-katholischen oder evangelischen Religionsgemeinschaft angehören, weniger Unsicherheit über den rechtlichen Status der einzelnen Substanzen zeigen, und insgesamt den jeweils höchsten Prozentsatz richtiger Antworten geben. Dies spricht für die bereits im

Zusammenhang mit dem Substanzkonsum formulierte These, dass Schülerinnen und Schüler, deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, in einem vergleichsweise „drogenliberalen“ Umfeld leben, was vermutlich mit einem höheren Maß an Auseinandersetzung über das Thema Drogenkonsum und entsprechend einem besseren Kenntnisstand einhergeht. Für diese Annahme sprechen auch die Ergebnisse auf die Frage, ob den Schülerinnen und Schülern bestimmte Drogen bekannt sind. Wie im Vorjahr liegt dabei der Bekanntheitsgrad der gängigsten Drogen bei insgesamt meist über 90 %. Bezogen auf die Religionszugehörigkeit der Eltern zeigt sich dabei durchgängig das Muster, dass die erfragten Substanzen unter den Schülerinnen und Schülern, deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, den höchsten, unter den Schülerinnen und Schülern aus islamisch geprägten Elternhäusern den geringsten Bekanntheitsgrad haben.

Im Zusammenhang mit Wissen über Drogen wurde außerdem erhoben, welche Informationsquellen die Schüler nutzen, wenn es um Drogen geht. Zusätzlich wurden die Befragten um eine Einschätzung gebeten, für wie vertrauenswürdig sie die angeführten Informationsquellen halten. Betrachtet man zunächst das Nutzungsverhalten, ausgedrückt durch den Anteil an Schülerinnen und Schülern, die angeben, aus der jeweiligen Informationsquelle viele oder sehr viele Informationen zu beziehen, ergibt sich bei der Befragung 2003 ein annähernd gleiches Bild wie bei der Befragung 2002. Die fünf wichtigsten Informationsquellen sind 2003 - in absteigender Bedeutungsranfolge - Freunde, das Internet, Mitschüler, die Schule und das Fernsehen (s. Abb. 26).

Abbildung 26: Befragung 2003: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen und Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit



Nutzung: Kategorie 4 und 5 einer fünfstufigen Skala: Wie viele Informationen werden aus der jeweiligen Quelle bezogen: 1 = keine, 2 = wenige, 3 = einige, 4 = viele, 5 = sehr viele

Vertrauenswürdigkeit: Kategorie 3 einer dreistufigen Skala: Wie vertrauenswürdig schätzen Sie die Informationsquelle ein: 1 = nicht vertrauenswürdig, 2 = teilweise 3 = sehr vertrauenswürdig

Zwar hat sich innerhalb dieser fünf wichtigsten Informationsquellen die Rangfolge gegenüber der Vorjahresbefragung etwas geändert, die Mitschüler und das Internet haben gewissermaßen die Plätze

getauscht, aber statistische signifikante Unterschiede bezüglich der Nutzung der einzelnen Informationsquellen lassen sich zwischen den beiden Befragungen nicht feststellen. Dies gilt im Prinzip auch mit Blick auf die Einschätzungen der Vertrauenswürdigkeit, bei der sich, wie im Jahr 2002, auch im Jahr 2003 eine im Vergleich zur Nutzung unterschiedliche Rangfolge ergibt. An erster Stelle werden hier Informationsbroschüren genannt, gefolgt von den Eltern, Büchern, der Schule sowie den Geschwistern. Auch hier hat sich die Rangfolge insofern geändert, dass die Eltern im Jahr 2003 für vertrauenswürdiger gehalten werden als Bücher. Auch finden sich eine Reihe von statistisch signifikanten Veränderungen in dem Sinne, dass im Jahr 2003 ein geringerer Anteil von Schülerinnen und Schülern die Vertrauenswürdigkeit von Zeitschriften (17 % vs. 13 %,  $\text{Chi}^2 = 9,00^{**}$ ) sowie Büchern (37 % vs. 31 %,  $\text{Chi}^2 = 14,49^{***}$ ) hoch einschätzt. An dem grundsätzlichen Ergebnis, dass mit Blick auf die Nutzung von Informationsquellen offenbar der Austausch innerhalb der Peer-Group, mit Blick auf die Vertrauenswürdigkeit dagegen eher die „Autorität und Seriosität“ von Eltern, Informationsbroschüren und themenbezogener Literatur von Bedeutung sind, hat sich dagegen nichts geändert.

Geschlechtsspezifisch zeigen sich im Jahr 2003 Unterschiede dahingehend, dass die Schülerinnen sowohl Bücher als auch Informationsbroschüren häufiger nutzen und auch für vertrauenswürdiger halten als die Schüler, die wiederum deutlich häufiger Head-/ Smartshop, Mitschüler und Freunde als Informationsquelle nutzen, und zumindest die Head-/ Smartshops sowie ihre Freunde eher für vertrauenswürdiger halten als die Schülerinnen. Beim Vergleich zwischen den Schultypen zeigt sich eine ganze Reihe von Unterschieden, vor allem hinsichtlich der Einschätzungen zur Vertrauenswürdigkeit. Unterschiede bestehen bei den entsprechenden Einschätzungen zu Informationsbroschüren, Büchern, Zeitschriften, Mitschülern, Eltern und Fernsehen, wobei in jedem Fall die Schülerinnen und Schüler Allgemeinbildender Schulen die jeweilige Quelle zu einem deutlich höheren Anteil für vertrauenswürdiger halten. Diese Unterschiede lassen sich dabei nicht, mit Ausnahme des Fernsehens und der Eltern, aus einem gänzlich abweichenden Nutzungsverhalten der Berufsschülerinnen und -schüler erklären. Vielmehr scheinen die Berufsschülerinnen und -schüler generell eher skeptisch im Hinblick auf die Vertrauenswürdigkeit der erfragten Informationsquellen. Lediglich die Informationsbroschüren erreichen einen Anteil von mehr als einem Drittel an positiver Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit, bei allen anderen Quellen liegt dieser Anteil deutlich niedriger. Dagegen halten die Schülerinnen und Schüler Allgemeinbildender Schulen zu 49 % Informationsbroschüren, zu 41 % Bücher und zu 38 % die Eltern für sehr vertrauenswürdiger.

Um über das konkrete Konsumverhalten weitere Informationen hinsichtlich der Nähe bzw. Distanz zu Drogen zu erhalten, wurden die Schülerinnen und Schüler befragt, welches der hauptsächliche Beweggrund war, bislang keine illegalen Drogen genommen zu haben. Dazu wurde eine Liste möglicher Gründe vorgegeben, von denen der wichtigste Grund für die bisherige Abstinenzhaltung gegenüber Drogen anzukreuzen war. Insgesamt 49 % aller im Jahr 2003 befragten Schülerinnen und Schüler (2002: 47 %) haben bislang keine illegale Substanz konsumiert. Im Ergebnis (s. Tab. 25) zeigen sich annähernd gleiche Ergebnisse wie im Vorjahr. Wieder geben mit klarem Abstand am meisten Schülerinnen und Schüler an, einfach kein Interesse an Drogen zu haben - gewissermaßen die Kehrseite zur Neugier, einem der Hauptmotive für den Einstieg in den Konsum illegaler Drogen.

Tabelle 25: Wichtigster Grund für Abstinenz von illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung

	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
Drogen sind mir zu teuer.	1	2	n.s.
Ich habe Angst vor der Strafverfolgung (Polizei).	<1	1	
Ich bin NichtraucherIn	8	9	
Ich bin mir unsicher, habe Angst vor der Rauschwirkung.	2	1	
Ich habe einfach kein Interesse an Drogen.	71	69	
Drogenkonsumenten sind schlecht angesehen.	1	1	
Ich habe Angst, abhängig, süchtig zu werden.	8	7	
Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden.	1	1	
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden.	9	9	

Von Bedeutung sind darüber hinaus nur noch eventuelle Gesundheitsrisiken, die Angst vor einer möglichen Abhängigkeit sowie der Status des Nichtraucher-Seins. Alle anderen Gründe, d. h. der Preis, die Angst vor Strafverfolgung oder auch vor der Drogenwirkung, das schlechte Image von Drogenkonsumenten und eine mögliche Auffälligkeit im sozialen Umfeld, sind auch im Jahr 2003 ohne größeren Belang. Damit lässt sich nach wie vor festhalten, dass das Drogenverbot, die sich daraus ergebenden Konsequenzen in Bezug auf das Image und den Preis und die zu errichtenden formalen Kontrollinstanzen allem Anschein nach kaum verhaltenssteuernden Einfluss haben, was schon nicht zuletzt daran ersichtlich ist, dass nahezu jeder Zweite bereits illegale Drogen konsumiert hat.

Ein letzter Frageblock umfasst Fragen, die darauf ausgerichtet sind, künftige Trends im Drogengebrauchsverhalten abbilden zu können. Dabei wird (1) nach der aktuellen Lieblingsdroge, (2) nach der aktuell meist diskutierten Droge im Freundes-/Bekannteskreis, (3) nach der Droge, die am liebsten einmal probiert werden würde und (4) nach der meist abgelehnten Droge gefragt. Zusätzlich wurde für die 'Lieblingsdroge' ein so genanntes semantisches Differenzial abgefragt (s. 1.2), um zu sehen, welches Image dieser Droge zugeschrieben wird (evaluative Aspekte), welche Faktoren gegebenenfalls einen möglichen Konsum erschweren beziehungsweise behindern (hemmende Faktoren), und welche Funktionen dieser Droge zugeschrieben werden und damit einen Konsum – im Falle einer hoch zugeschriebenen Funktionalität – gegebenenfalls motivieren (funktionale Aspekte).

Betrachtet man die Ergebnisse im Hinblick auf die aktuelle Lieblingsdroge, die am meisten diskutierte Droge, die Droge, die am liebsten einmal probiert werden würde und die am meisten abgelehnten Droge im Vergleich zwischen den beiden Befragungen, so zeigen sich die annähernd gleichen Ergebnisse (s. Tab. 26). Bei den im jeweiligen Themenkomplex dominierenden Substanzen sind die Werte im Großen und Ganzen unverändert. Sofern sich die Rangfolge zwischen den einzelnen Substanzen innerhalb eines Themenkomplexes ändert, ist dies im Wesentlichen auf minimale Veränderungen bzw. Schwankungen im Bereich der Nachkommastellen zurückzuführen. Die einzige Ausnahme bildet hier der Bereich der am meisten diskutierten Droge, bei dem Kokain nicht mehr unter den fünf am häufigsten genannten Substanzen zu finden ist, sondern statt dessen jetzt häufiger Speed angegeben wird.

Tabelle 26: Aktuelle Lieblingsdroge - meist diskutierte Droge - ‚Probierwunsch-Droge‘ - meist abgelehnte Droge nach Jahr der Befragung

Aktuelle Lieblingsdroge		meist diskutierte Droge		‚Probierwunsch-Droge‘		meist abgelehnte Droge	
2002	2003	2002	2003	2002	2003	2002	2002
KEINE (49%)	KEINE (52%)	Alkohol (25%)	Alkohol (27%)	KEINE (81%)	KEINE (81%)	Heroin (49%)	Heroin (49%)
Zigaretten (20%)	Zigaretten (18%)	Cannabis (24%)	Zigaretten (25%)	Cannabis (3,5%)	Psy, Pilze (3,5%)	Crack (11%)	Crack (10%)
Alkohol (19%)	Alkohol (18%)	Zigaretten (22%)	KEINE (23%)	Psy, Pilze (3,2%)	Cannabis (3,3%)	Ecstasy (8,1%)	Ecstasy (7,9%)
Cannabis (10%)	Cannabis (9%)	KEINE (19%)	Cannabis (21%)	Ecstasy (2,7%)	Kokain (2,7%)	Kokain (5,7%)	KEINE (7,7%)
Andere < 1%	Andere < 1%	Kokain (2,4%)	Speed (1,2%)	Kokain (2,3%)	Ecstasy (2,3%)	KEINE (5%)	Kokain (5,5%)
		Andere < 1%	Andere < 1%	Andere < 2%	Andere < 2%	Andere < 5 %	Andere < 5 %

Dem gemäß decken sich die zentralen Ergebnisse des Vorjahres auch weitgehend mit denen des Jahres 2003. Etwa jeder Zweite gibt an, aktuell keine Lieblingsdroge zu haben. Dieser Anteil ist gegenüber dem Vorjahr noch leicht gestiegen, was sich mit dem insgesamt eher rückläufigen Konsumverhalten im Jahr 2003 deckt. Weiterhin scheinen Drogen bei den Schülerinnen und Schülern keine zentrale Rolle im Alltagsleben zu spielen; entsprechend hoch ist auch der Anteil derjenigen, die auf die Frage nach der am meisten diskutierten Droge keine Substanz nennen, und vier von fünf Schülerinnen und Schülern wollen explizit keine (weitere) Droge konsumieren. Andererseits zeigt sich, dass die Antwort „keine Droge“ im Vergleich zwischen den Themenkomplexen am seltensten auf die Frage nach der am meisten diskutierten Droge gegeben wird. Offensichtlich wird über Drogen gesprochen, ohne dass dies in einen Konsumwunsch, geschweige denn in tatsächlichen Konsum münden würde. Dies lässt sich auch auf die Probierbereitschaft erweitern in dem Sinne, dass nicht nur das „Reden über“, sondern auch das „mit dem Gedanken spielen“ noch kein konkretes entsprechendes Verhalten nach sich zieht: bei den auf die Frage nach der Probierbereitschaft im Jahr 2002 genannten Substanzen Cannabis, Psychoaktive Pilze, Ecstasy und Kokain ist sämtlich im Jahr 2003 keine Zunahme der Prävalenzraten zu beobachten.

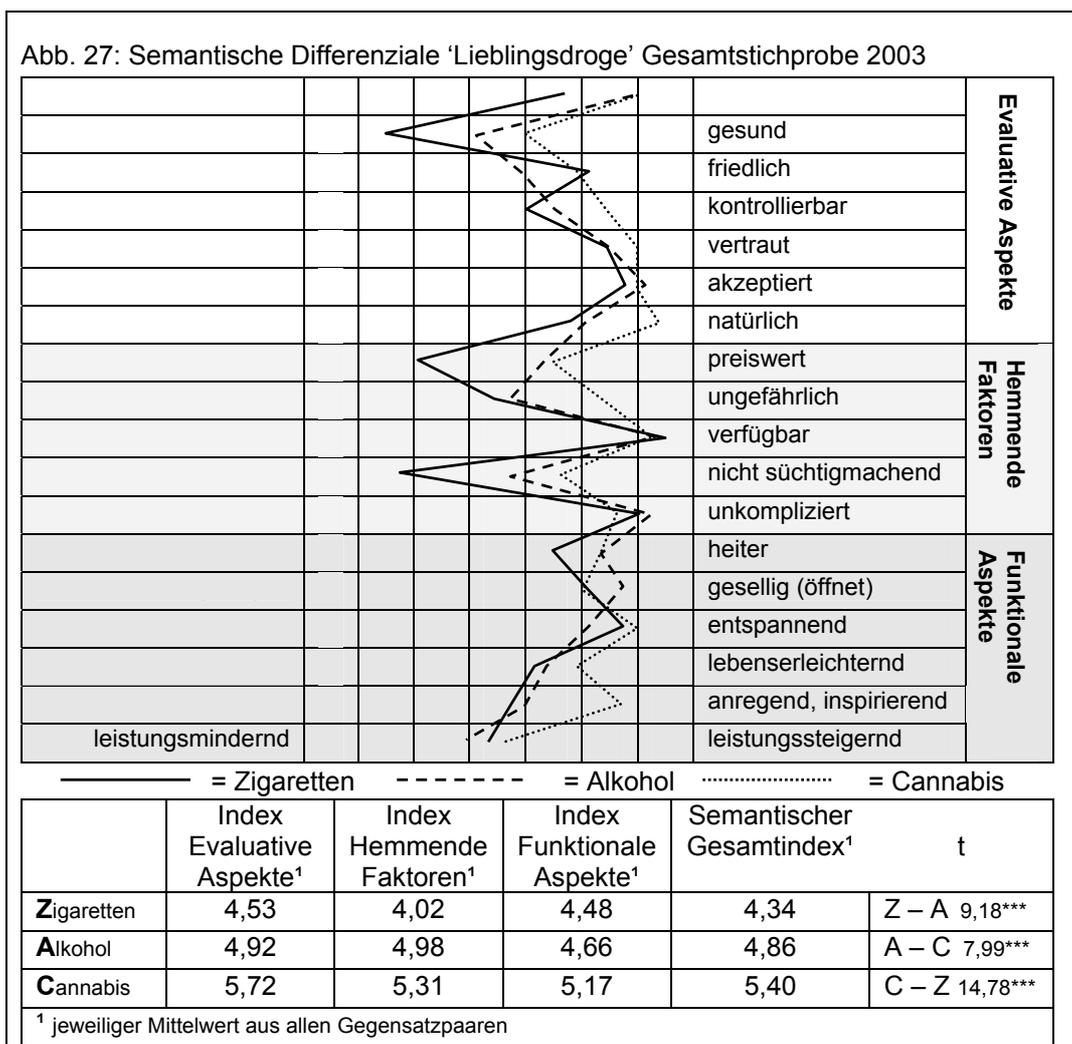
Keine bedeutsamen Veränderungen ergeben sich bei den semantischen Differenzialen<sup>20</sup> zu den Lieblingsdroge. Hier werden auch im Jahr 2003 am häufigsten Zigaretten, Alkohol und Cannabis genannt. Insgesamt haben sich die Bewertungen der jeweiligen Lieblingsdroge kaum verändert, was sowohl an den einzelnen Indizes als auch am semantischen Gesamtindex abzulesen ist (s. Abb. 27). Analog zu den Ergebnissen des Vorjahres hat Cannabis ein deutlich positiveres Image als Alkohol, während Alkohol wiederum ein deutlich positiveres Image hat als Zigaretten. Dies gilt sowohl für die evaluativen Aspekte als auch für die hemmenden und die funktionalen Aspekte.

Abbildung 27 zeigt die semantischen Differenziale der im Jahr 2003 als Lieblingsdroge am häufigsten genannten Substanzen Zigaretten, Alkohol und Cannabis im Profil. Auffällig sind wie im

<sup>20</sup>

Vgl. zu Konzeption und Zielsetzung dieses Instruments Kemmesies/ Wersé 2003, 18f.

Vorjahr die positiven Bewertungen von Cannabis, das bei 14 der 18 Gegensatzpaare höher als die Vergleichssubstanzen rangiert. Wie im Vorjahr wird, aufgrund des Verbotsstatus der Substanz, die Verfügbarkeit als niedriger eingestuft. Weiterhin wird der Konsum der Substanz als komplizierter, aufwändiger eingestuft und, entsprechend dem dieser Droge allgemein zugesprochenen Wirkspektrum, Cannabis offensichtlich als weniger ‘gesellig’ erlebt. Zudem wird die, ebenfalls aufgrund des rechtlichen Status’ von Cannabis nachvollziehbare Ansicht vertreten, Cannabis sei weniger akzeptiert.



Vor dem Hintergrund des Ergebnisses, dass allein beim Alkohol ein deutlicher Rückgang der 30-Tages-Prävalenzen zu beobachten ist, verdienen die Einschätzungen zu dieser Substanz noch besondere Aufmerksamkeit. Die höchsten Werte erreichen hier die Einschätzungen zur Verfügbarkeit, Unkompliziertheit im Konsum und Akzeptanz im sozialen Umfeld. In diesen Einschätzungen spiegelt sich gewissermaßen die kulturelle Verankerung von Alkohol wider, die bereits in der hohen Prävalenz zum Ausdruck kommt: es ist in vielerlei Hinsicht „normal“, Alkohol zu trinken. Die geringsten Werte erhält Alkohol dagegen in den Einschätzungen, die sich vornehmlich auf die Substanz selbst und ihre Wirkung beziehen: Alkohol wird selbst von denjenigen, die ihn als ihre Lieblingsdroge angeben, als vergleichsweise leistungshemmend, ungesund, gefährlich und „süchtigmachend“ bewertet.

### 3.2.2 Drogenkonsum und Freizeitverhalten der 15- bis 18-jährigen Schüler/innen an Frankfurter Schulen

In diesem Kapitel stehen die 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler der Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen im Zentrum der Betrachtung. Es wird in der vergleichenden Betrachtung der beiden Befragungen zwischen Altersjahrgängen sowie zwischen Schülerinnen und Schülern unterschieden. Auf den nochmaligen Vergleich zwischen den Allgemein- und den Berufsbildenden Schulen wie im vorausgegangenen Abschnitt (3.1.2) wird verzichtet. Wie sich an zentralen Kriterien überprüfen lässt, 'wiederholen' sich die dort beobachteten Unterschiede, was im wesentlichen wiederum den Hintergrund hat, dass die Schüler der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen an den Berufsschulen wie in der Vorjahresbefragung durchschnittlich um über ein Jahr älter sind, als die an Allgemeinbildenden Schulen befragten Schüler (17,2 vs. 16,3 Jahre). Dieser Altersunterschied bewegt sich genau an der Altersgrenze, an der, wie bereits geschildert, erste Erfahrungen mit einer Vielzahl illegaler Drogen gemacht werden. Ein schultypspezifischer Vergleich ist daher noch einmal für den Abschnitt 3.2.3 vorgesehen, in dem der Betrachtungsfokus ausschließlich auf die Altersgruppe der 16-Jährigen gerichtet sein wird.

#### 3.2.2.1 Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit der Eltern

Das Geschlechterverhältnis ist wie im Vorjahr mit 49,5 % Männern und 50,4% Frauen quasi ausgeglichen. Das Durchschnittsalter liegt im Jahr 2003 in der hier untersuchten Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen erwartungsgemäß in der 'Mitte' bei 16,8 Jahren - ein Indiz, dass die Altersjahrgänge ähnlich stark vertreten sind. Wie Tabelle 27 zu entnehmen, ist das Durchschnittsalter an den Berufsbildenden Schulen in den einzelnen Ausbildungsjahrgängen etwa gleich und liegt zwischen 16,9 und 18,0 Jahren. An den Allgemeinbildenden Schulen ergibt sich erwartungsgemäß ein Anstieg des Durchschnittsalters in der jeweils nächst höheren Klassenstufen um etwa ein Jahr.

Tabelle 27: Alter in der Stichprobe der 15-18-Jährigen nach Schultyp, Klassenstufe und Jahr der Erhebung

Schultyp	Klassenstufe	2002					2003				
		MW	SD	Min	Max	n	MW	SD	Min	Max	n
Allgemeinbildende Schule	10. Kl.	15,6	0,7	15	18	409	15,9	0,8	15	18	295
	11. Kl.	16,8	0,7	16	18	144	16,8	0,7	15	18	166
	12. Kl.	17,7	0,4	17	18	107	17,6	0,5	16	18	127
Berufsschule	1. Jahr	17,2	0,8	15	18	267	16,9	0,8	15	18	328
	2. Jahr	17,7	0,5	16	18	92	17,6	0,6	16	18	171
	3. Jahr	17,8	0,5	16	18	26	18,0	0,1	17	18	54
Gesamt		16,6	1,1	15	18	1045	16,9	1,0	15	18	1142

Das Verteilungsbild zur Religionszugehörigkeit der Eltern unterscheidet sich nicht auffällig von demjenigen, wie es sich bei der Betrachtung der Gesamtschülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse an Allgemein- bzw. des ersten bis dritten Ausbildungsjahres an Berufsbildenden Schulen

ergab Es zeigen sich zudem keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten. Auch 2003 gehört insgesamt etwa die Hälfte der Eltern 15- bis 18-jähriger Schülerinnen und Schüler einer christlichen Kirche an, 23 % (2002: 24 %) der römisch-katholischen Kirche, 22 % (2002: 24 %) der evangelischen Kirche. 14 % der im Jahr 2003 befragten Schülerinnen und Schüler kommen aus einem muslimisch geprägten Elternhaus (2002: 11 %), etwas höher ist der Anteil derjenigen die angeben, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören mit 15 % (2002: 14 %). Die bereits geschilderten Zusammenhänge von Religionszugehörigkeit des Elternhauses und Drogengebrauchsverhalten zeichnen sich in quasi gleicher und sehr auffälliger Stärke auch in der hier betrachteten Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen ab: Die höchste Prävalenz des Drogenkonsums liegt unter Schülerinnen und Schülern vor, deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, und die mit Abstand niedrigste Prävalenz zeigt sich unter Schülerinnen und Schülern aus islamisch orientiertem Elternhaus. Da sich zudem auch in der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen bei den Schülerinnen und Schülern aus islamisch geprägten Elternhäusern ein leichter Anstieg des Alkoholkonsums vom Jahr 2002 auf das Jahr 2003 zeigt (Lifetime-Prävalenz: 66 % vs. 71 %, 12-Monats-Prävalenz: 57 % vs. 60 %), wird der Einfluss möglicher soziokultureller Hintergründe - hier festgemacht an der Religionszugehörigkeit der Eltern - nicht noch einmal gesondert analysiert, sondern auf den vorausgegangenen Abschnitt (3.2.1) verwiesen. Zur Illustration des hier angesprochenen Zusammenhangs sind in Tabelle 28 einige Eckwerte zum Drogenkonsum in den unterschiedlichen Teilgruppen der 15- bis 18-Jährigen unter Berücksichtigung der Religionszugehörigkeit der Eltern wiedergegeben.

Tabelle 28: Befragung 2003: Prävalenzeckwerte (%) zum Drogenkonsum der 15- bis 18-Jährigen nach Religionszugehörigkeit der Eltern

	keine Religions- zugehörigkeit	Islam	andere Religions- gemeinschaften	Chi <sup>2</sup>
30-Tages-Prävalenz Alkohol	73	32	79	141,59***
30-Tages-Prävalenz Cannabis	29	9	20	19,80***
Lifetime-Prävalenz „harte Drogen“	20	10	13	8,37**
30-Tages-Prävalenz „Drogenabstinenz“	19	51	16	104,10***

### 3.2.2.2 Wohnort, aktuell besuchte Schulform und Einkommenssituation

Nach wie vor wohnt die überwiegende Mehrzahl in Frankfurt (67 %, 2002: 74 %), wobei wieder ein deutlicher Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern der Allgemeinbildenden Schulen (86 %, 2002: 90 %) und der Berufsbildenden Schulen (46 %, 2002: 45 %) besteht. Von den im Jahr 2003 befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern besuchen 48 % eine Berufsschule und 52 % eine Allgemeinbildende Schule (Haupt-/Realschule: 13 %, Gymnasium: 38 %). Von allen befragten 15-jährigen Schülerinnen und Schülern befinden sich 99 % in der zehnten Klasse bzw. im ersten Ausbildungsjahr an Berufsbildenden Schulen. Die 16-Jährigen gehören absolut mehrheitlich (77 %)

ebenfalls der 10. Klasse/dem 1. Ausbildungsjahr an (11. Klasse/2. Ausbildungsjahr: 23 %). Jeder zweite 17-Jährige (49 %) befindet sich noch in der 10. Klasse/dem 1. Ausbildungsjahr (11. Klasse/2. Ausbildungsjahr: 37 %; 12. Klasse/3. Ausbildungsjahr 14 %). Die befragten 18-Jährigen verteilen sich relativ gleichmäßig auf die angesprochenen Klassen- bzw. Ausbildungsjahrestufen (10. Klasse/1. Ausbildungsjahr: 28 %; 11. Klasse/2. Ausbildungsjahr 36 %; 12. Klasse/3. Ausbildungsjahr 36 %).

Insgesamt standen den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern im Jahr 2003 monatlich 343 € zur Verfügung, und damit etwas mehr als im Jahr 2002 mit 307 €. Diese Summe setzt sich zumeist aus unterschiedlichen Einkommensquellen zusammen (s. Tab. 29). Die enormen Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen erklären sich vor allem deshalb, weil in den Altersjahrgängen 17 und 18 deutlich mehr Berufsschüler anzutreffen sind, die auf einen Ausbildungslohn zurückgreifen können. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch, warum das Taschengeld nicht in den höheren Altersstufen ansteigt.

Tabelle 29: Durchschnittlich zur Verfügung stehende finanzielle Mittel im letzten Monat in Euro nach Altersjahrgängen und Jahr der Befragung

	15-jährige		16-jährige		17-jährige		18-jährige	
	2002	2003	2002	2003	2002	2003	2002	2003
Taschengeld	51	56	47	57	51	47	47	45
Nebenjobs	29	36	50	41	80	65	69	83
Ausbildungslohn	2	39	76	73	148	160	293	316
Zuwendung Verwandte	42	18	42	26	25	22	45	28
sonstiges	33	10	16	24	24	30	39	49
Gesamteinkommen	114	160	231	221	330	325	492	522

Wie Tabelle 29 zeigt, haben sich auch in der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen die finanziellen Verhältnisse zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten nicht wesentlich geändert. Einzig bei den 15-jährigen Schülerinnen und Schülern zeigen sich im Jahr 2003 höhere Einkünfte aus Nebenjobs sowie aus einem Ausbildungslohn, andererseits geringere Zuwendungen von Verwandten. Auch geschlechtsspezifisch zeigen sich wie bereits in der Gesamtstichprobe Unterschiede dahingehend, dass die Schülerinnen mit insgesamt durchschnittlich 293 € über deutlich geringere finanzielle Mittel verfügen als die Schüler mit 393 €. Auch hier erklärt sich dieser Unterschied vor allem durch die deutlich höhere Ausbildungsvergütung der Schüler (356 € vs. 298 €,  $t = 4,94^{***}$ ).

### 3.2.2.3 Freizeitverhalten

Bei den Angaben zum Freizeitverhalten sei zunächst nochmals daran erinnert, dass die Angaben hier, im Unterschied zum Vorjahresbericht, dahingehend zusammengefasst wurden, ob die Befragten der jeweiligen Aktivität mindestens ein Mal pro Woche nachgehen. Die mit Abstand gängigste Form der Freizeitgestaltung im Jahr 2003 ist für die 15- 18-jährigen Schülerinnen und Schüler ‚Musik hören‘ und ‚Fernsehen‘. Auf der anderen Seite ist das Spielen an Geldspielautomaten nahezu unbedeutend (s. Tab. 30). Mit zunehmendem Alter gewinnt wie zu erwarten das abendliche Ausgehen an Bedeutung, und der Anteil derjenigen, die aus Spaß mit dem Mofa, Moped oder Motorrad herumfahren, nimmt

ebenfalls zu, was auf die bessere finanzielle Situation der älteren Schülerinnen und Schüler sowie die Möglichkeiten des Führerscheinserwerbs zurückzuführen sein dürfte. Umgekehrt nehmen mit zunehmendem Alter eher „häusliche“ Aktivitäten wie Lesen und am PC-Spielen ab.

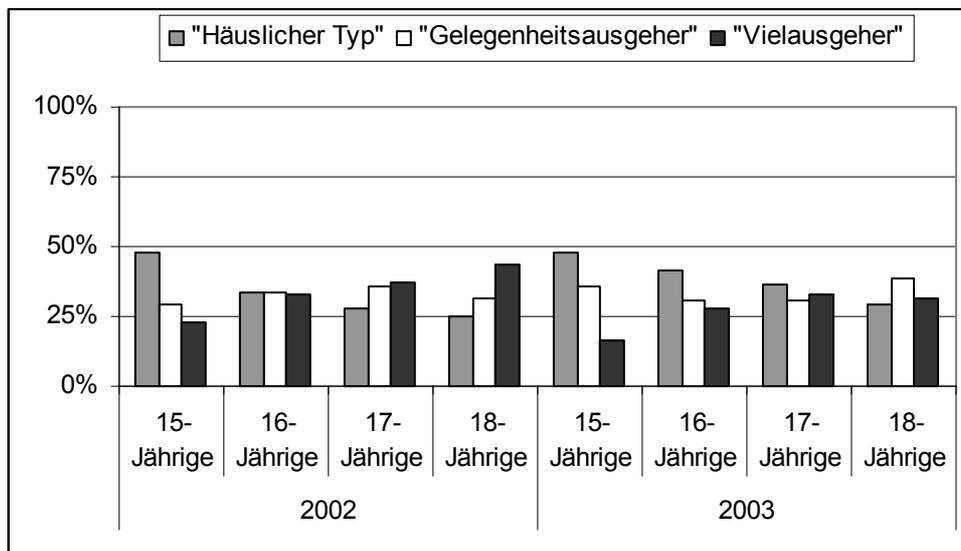
Tabelle 30: Befragung 2003: Freizeitaktivitäten, die mindestens ein Mal pro Woche ausgeübt werden (%) nach Altersjahrgängen

	15-jährige	16-jährige	17-jährige	18-jährige	Chi <sup>2</sup>	Gesamt
Mit Freunden auf der Straße, auf Plätzen treffen	51	56	52	47	n.s.	52
Mit Mofa, Moped o. Motorrad aus Spaß herumfahren	12	19	21	32	28,29***	23
Mit Freunden Zuhause oder bei Freunden treffen	67	71	69	67	n.s.	69
Mit dem Computer spielen	79	61	53	57	24,99***	59
Im Internet surfen	84	69	61	70	22,46***	68
Aktiv Sport betreiben	74	70	69	66	n.s.	68
Bücher lesen (keine Schulbücher)	40	28	32	24	11,79**	29
Am Abend ausgehen	39	47	59	63	30,22***	55
Musik hören	100	98	98	100	n.s.	99
Fernsehen	98	96	96	94	n.s.	96
Andere Hobbys (Singen, Malen, Schreiben etc.)	60	48	54	44	13,07*	50
Mit Geldspielautomaten spielen	0	3	2	4	n.s.	3

Beim Vergleich zwischen den beiden Erhebungen ergibt sich lediglich, wie bereits in der Gesamtstichprobe, ein deutlicher Unterschied im Sinne einer Zunahme des ‚Mit Mofa, Moped o. Motorrad aus Spaß herumfahren‘. Da sich zudem auch in der geschlechtsspezifischen Auswertung des Freizeitverhaltens analoge Unterschiede wie in der Gesamtschülerschaft der untersuchten Klassen- und Ausbildungsjahrgangsstufen ergeben, sei hier auf den entsprechenden Abschnitt 3.2.1.3 verwiesen.

Wie zu erwarten, gehen die jüngeren Schülerinnen und Schüler abends seltener aus, können entsprechend häufiger als „häuslicher Typ“ charakterisiert werden (s. Abb. 28). Diese Zusammenhänge sind wie im Jahr 2002 auch im Jahr 2003 deutlich ausgeprägt (Chi<sup>2</sup> = 22,87\*\*). Allerdings schlägt sich im Vergleich zwischen den beiden Befragungen die bereits festgestellte geringere Ausgehhäufigkeit der (älteren) Berufsschülerinnen und Berufsschüler im Jahr 2003 auch hier insofern nieder, als im Unterschied zum Vorjahr bei den 18-Jährigen nun die „Gelegenheitsausgeher“ die relativ größte Gruppe ausmachen, und bei den 17-Jährigen die Gruppe „Häuslicher Typ“ (s. Abb. 28).

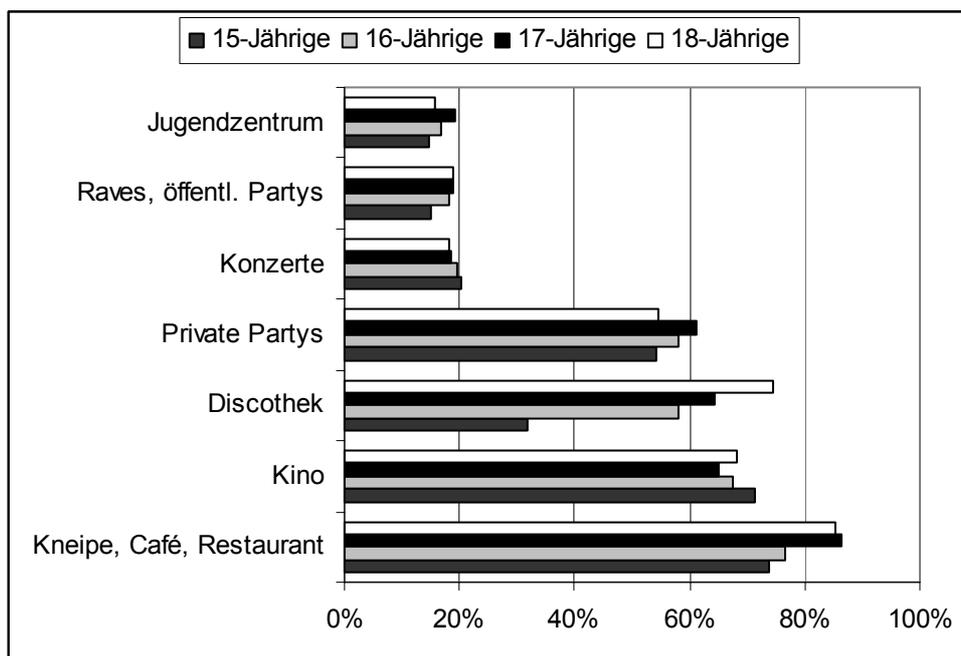
Abbildung 28: „Ausgetypen“ (bezogen auf das Ausgehverhalten im letzten Monat) nach Altersjährgängen und Jahr der Befragung



„Häuslicher Typ“: weniger als 6 Mal ausgegangen  
 „Gelegenheitsausgeher“: 6- bis 12 Mal ausgegangen  
 „Vielausgeher“: häufiger als 12 Mal ausgegangen

Bei den Ausgehveranstaltungen dominieren, wie im Jahr 2002 und wie in der Gesamtstichprobe 2003, in absteigender Bedeutungsreihenfolge Kneipen-/Café-/Restaurant-, Kino- und Discothekenbesuche, dicht gefolgt von Partys im privaten Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises. Ausgehveranstaltungen, die an Örtlichkeiten gekoppelt sind, deren Zugänglichkeit über das Jugendschutzgesetz mit Altersschränken versehen ist, treten erwartungsgemäß nicht so häufig in den unteren Altersjährgängen auf (s. Abb. 29).

Abbildung 29: Befragung 2003: Ausgehveranstaltungen im letzten Monat (%) nach Altersjährgängen



Bedeutsame Unterschiede zwischen den beiden Erhebungen zeigen sich dabei lediglich in der Gruppe der 18-Jährigen. Hier ist der Anteil derjenigen, die im letzten Monat auf einer privaten Party waren, von 71 % auf 55 % ( $\text{Chi}^2 = 18,63^{***}$ ) gesunken. Auch dies lässt sich durch das leicht veränderte Ausgehverhalten der (älteren) Berufsschülerinnen und -schüler erklären, das sich bereits in der Gesamtstichprobe gezeigt hatte.

Bei der Anbindung an Vereine oder Organisationen liegen die Sportvereine auch 2003 eindeutig an erster Stelle, und nahezu jeder zweite Schüler zwischen 15 und 18 Jahren ist dort Mitglied (s. Tab. 31).

Tabelle 31: Befragung 2003: Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen (%) nach Altersjahrgängen

	15-jährige	16-jährige	17-jährige	18-jährige	Chi <sup>2</sup>	Gesamt
Sportverein	47	48	51	47	n.s.	49
Hilfsorganisation	7	5	5	7	n.s.	6
Gewerkschaft	3	1	2	6	17,95 <sup>***</sup>	3
Partei	1	1	2	2	n.s.	2
andere polit. Organisationen	3	1	2	2	n.s.	2
kirchliche Organisationen	25	22	14	11	22,34 <sup>***</sup>	16
sonst. Organisationen	8	8	11	12	n.s.	10

Wie erwähnt, spielen auch die erstmals 2003 explizit erfragten kirchlichen Organisationen eine nicht unerhebliche Rolle. Hier zeigt sich zudem ein deutlicher Alterseffekt: mit zunehmendem Alter verliert die Anbindung an kirchliche Organisationen an Bedeutung. Dass dagegen mit zunehmendem Alter die Häufigkeit der Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft zunimmt, überrascht nicht. Dies hängt wiederum mit Unterschieden zwischen den Schultypen und den damit zusammenhängenden Altersunterschieden zusammen.

Beim Vergleich zwischen den beiden Befragungen für die jeweiligen Altersjahrgänge ergeben sich keine nennenswerten Veränderungen. Die in der Gesamtstichprobe festgestellte Zunahme der Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft findet sich zwar auch in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen, erreicht hier jedoch keine statistische Signifikanz.

### 3.2.2.4 Notendurchschnitt und allgemeine Lebenszufriedenheit

Auffällige Abweichungen bei den Durchschnittsnoten des letzten Halbjahreszeugnisses ergeben sich zwischen den beiden Befragungen nicht, und entsprechend auch nicht zwischen den 2003 befragten Altersjahrgängen. Der Gesamtnotendurchschnitt betrug 2,6 (2002: 2,5). Wie bereits in der Gesamtstichprobe hatten auch hier die Schülerinnen gegenüber den Schülern mehrheitlich die Note ‚sehr gut‘ oder ‚gut‘ (37 % vs. 48 %,  $\text{Chi}^2 = 12,74^{***}$ ).

Die Frage 'Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit ihrer Lebenssituation?' antworten auch in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen drei von vier Befragten (74 %) auf einer fünfstufigen Skala mit sehr zufrieden (24 %) oder zufrieden (50 %). Lediglich 6 % sind aktuell mit ihrer Lebenssituation nicht zufrieden (4 %) beziehungsweise überhaupt nicht zufrieden (2 %). Auffällige Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen bilden sich nicht ab, ebenso wenig geschlechtsspezifische Unterschiede.

### 3.2.2.5 Drogen im sozialen Umfeld

Tabelle 32 spiegelt den Verbreitungsgrad diverser psychoaktiver Substanzen wider, wie er bereits bei Betrachtung der Gesamtschülerschaft beobachtet und besprochen wurde (s. 3.2.1.5). Auch in der hier berücksichtigten Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen werden Alkohol und Tabak am häufigsten als die Substanzen benannt, die im Freundeskreis konsumiert werden. Unter den illegalen Drogen liegt Cannabis bei offensichtlich hohem Verbreitungsgrad mit deutlichem Abstand vor psychoaktiven Pilzen, Kokain, Ecstasy, Speed (Amphetamine), LSD sowie Opiaten/Heroin. Unterschiede zwischen den Alterstufen ergeben sich bei Alkohol, Tabak, Cannabis, psychoaktiven Pilzen, LSD und Speed, und damit bei sechs der erfassten neun Substanzen. Dabei zeigt sich wie zu erwarten in allen Fällen die Tendenz, dass mit zunehmendem Alter der Anteil derer kleiner wird, die berichten, dass in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis die jeweilige Substanz nicht konsumiert wird. Die Ausnahme bilden Kokain und Opiate, wobei sich bei Kokain auch diese Tendenz zeigt, jedoch keine statistische Signifikanz erreicht wird, während Opiate/Heroin in allen Altersgruppen eine Randerscheinung sind.

Sowohl in der Gesamtbetrachtung, d. h. ohne Berücksichtigung der Altersjahrgänge, als auch unter Berücksichtigung der Altersjahrgänge zeigen sich für keine Substanz nennenswerte Unterschiede zwischen den beiden Jahren. Der in der Gesamtstichprobe festgestellte rückläufige Verbreitungsgrad von psychoaktiven Pilzen sowie, im Bereich der Berufsschulen, von Cannabis, Ecstasy und Kokain lässt sich somit unter den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern nicht feststellen. Dies ist auf die unterschiedliche Altersstruktur der beiden Stichproben zurückzuführen, wie es sich bereits aus den je nach Altersjahrgang unterschiedlichen Ergebnissen andeutet. Mit zunehmendem Alter wird die Zahl derer, die von keinem Konsum im Freundeskreis berichten, geringer. Für alle vier Substanzen, bei denen in der Gesamtstichprobe bzw. bei den jeweiligen Schultypen ein rückläufiger Verbreitungsgrad festgestellt wurde, ergibt sich ein Durchschnittsalter von über 18 Jahren bei denjenigen, die einen entsprechenden Konsum im Bekanntenkreis angeben. Folgerichtig liegen die Werte für den Verbreitungsgrad der einzelnen, v. a. der illegalen Substanzen in der Gruppe der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler generell etwas unter denen in der Gesamtstichprobe.

Tabelle 32: Befragung 2003: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) nach Altersjahrgängen

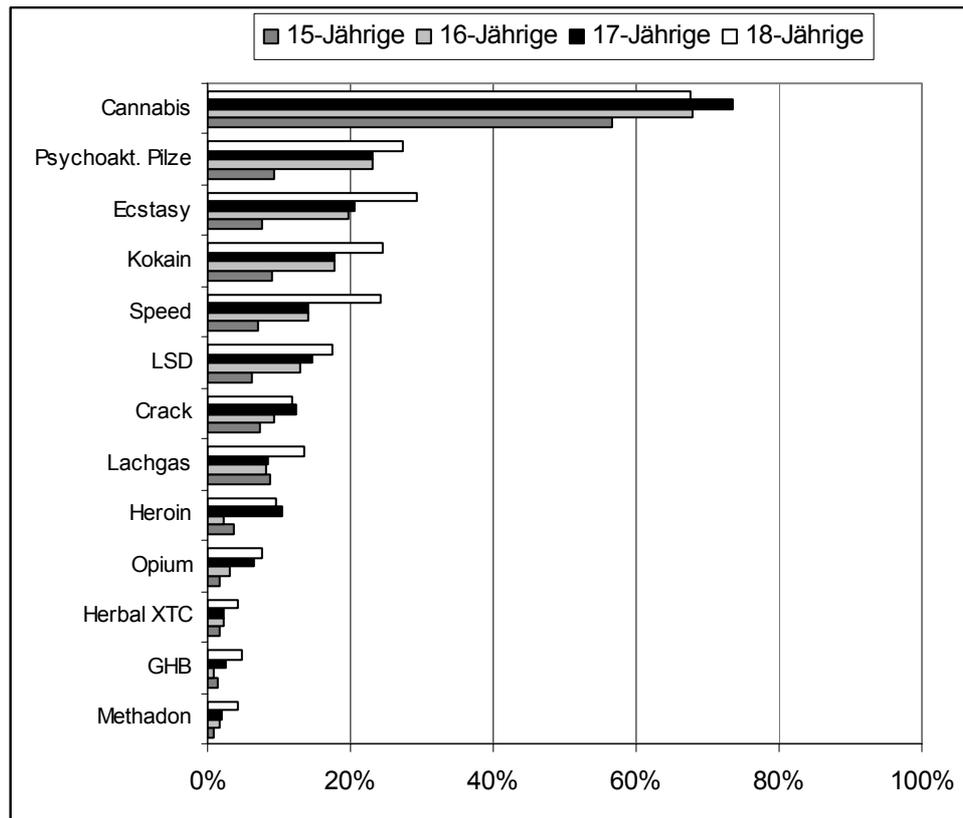
Wie viele Freunde / Bekannte nehmen...	15-jährige	16-jährige	17-jährige	18-jährige	Chi <sup>2</sup>	Gesamt
<b>Alkohol</b>						
niemand	3	2	2	3	16,66*	2
ein paar	18	19	17	12		16
mind. jeder zweite	79	79	81	85		82
<b>Tabak</b>						
niemand	3	4	3	2	21,98**	3
ein paar	34	22	19	19		20
mind. jeder zweite	63	74	78	79		77
<b>Cannabis</b>						
niemand	40	32	28	30	20,51**	33
ein paar	36	37	46	42		41
mind. jeder zweite	24	31	25	28		26
<b>Psychoaktive Pilze</b>						
niemand	88	82	82	78	21,23**	82
ein paar	11	15	17	19		16
mind. jeder zweite	1	3	1	3		2
<b>Ecstasy</b>						
niemand	85	87	86	81	n.s.	86
ein paar	13	12	13	18		13
mind. jeder zweite	2	1	1	1		1
<b>LSD</b>						
niemand	95	93	89	87	n.s.	91
ein paar	4	7	11	12		9
mind. jeder zweite	1	0	0	1		<1
<b>Speed</b>						
niemand	94	90	86	84	21,31**	87
ein paar	4	8	13	15		12
mind. jeder zweite	2	1	1	2		1
<b>Kokain</b>						
niemand	91	85	87	83	n.s.	85
ein paar	8	14	12	15		13
mind. jeder zweite	1	1	1	2		1
<b>Opiate/Heroin</b>						
niemand	98	98	95	97	n.s.	96
ein paar	2	2	5	3		4
mind. jeder zweite	0	0	0	0		<1

Auch auf die Frage, welche illegalen Drogen den Befragten bereits jemals im Leben angeboten wurden, rangiert Cannabis mit Abstand am höchsten: Sieben von zehn Befragte geben an, dass ihnen bereits Cannabis einmal angeboten wurde (69 %, 2002: 71%). Jedem vierten bis fünften Schüler dieser Altersgruppe wurden bereits einmal psychoaktive Pilze (23 %, 2002: 23 %) und/oder Ecstasy (21 %, 2002: 25%) angeboten, und immer noch mehr als 15 % erhielten ein Angebot für Kokain

(19 %, 2002: 18 %) sowie Speed (17 %, 2002: 18%). Es folgen LSD (14 %, 2002: 16 %), Crack (11 %, 2002: 10%), Lachgas (10 %, 2002: 10%), Heroin (8 %, 2002: 8 %) und Opium (6 %, 2002: 8 %). Bei den weiterhin abgefragten Substanzen lag offenbar nur recht selten ein konkretes Konsum-beziehungsweise Kaufangebot vor [Herbal XTC (3 %, 2002: 3 %), GHB (3 %, 2002: 2 %) und Methadon (2 %, 2002: 2 %)].

Wie Abbildung 30 illustriert, so gibt es zwischen den Altersjährgängen deutliche Unterschiede.

Abbildung 30: Befragung 2003: Drogenangebote jemals nach Altersjährgängen



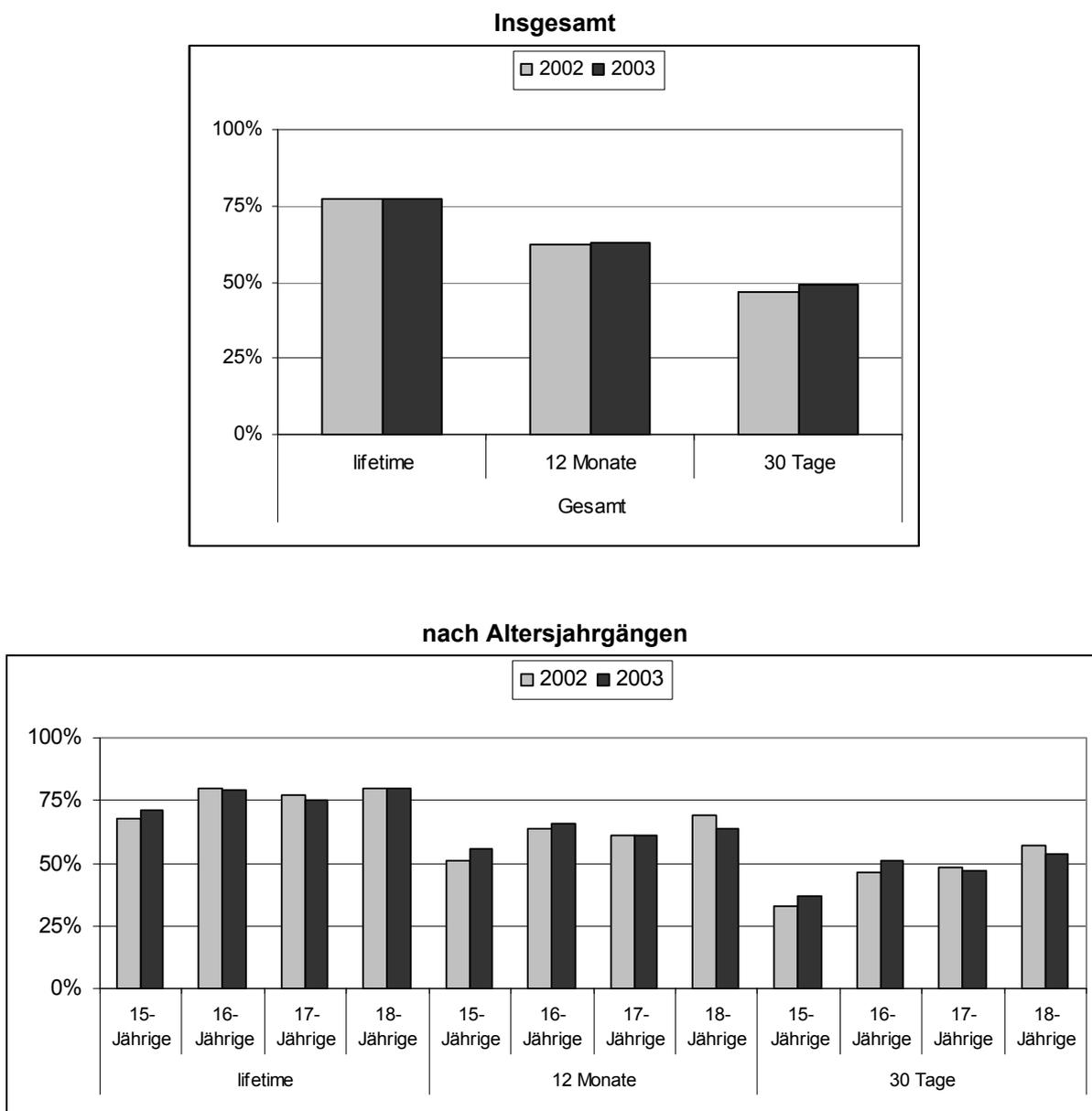
Mit steigendem Alter steigt offensichtlich gleichzeitig auch die Wahrscheinlichkeit, entsprechende Substanzen jemals angeboten bekommen zu haben. Dies gilt jedoch nur eingeschränkt im Hinblick auf die 17- bzw. 18-Jährigen. Hier berichten bei Cannabis, Crack und Heroin die 17-jährigen Schülerinnen und Schüler etwas häufiger von entsprechenden Angeboten als die 18-Jährigen. Folgerichtig ergibt sich auch eine nicht vollständig alterskorrelierte Verteilung im Hinblick auf den Anteil derer, die angeben, jemals zumindest eine der aufgeführten illegalen Drogen angeboten bekommen zu haben: dieser Anteil liegt bei den 15-Jährigen bei 60 % (2002: 55%), bei den 16-Jährigen bei 71 % (2002: 76 %), den 17-Jährigen bei 75 % (2002: 76 %), bei den 18-Jährigen jedoch bei 70 % (2002: 82 %).

### 3.2.2.6 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

#### 3.2.2.6.1 Tabak und Alkohol

Auch in der hier berücksichtigten Gruppe der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler haben im Jahr 2003 insgesamt vier von fünf Schülern bereits ein Mal geraucht (s. Abb. 31). Es zeigen sich keine signifikanten Veränderungen zwischen den Erhebungszeitpunkten, weder bezogen auf die Gesamtgruppe noch für die einzelnen Altersjahrgänge. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Tabakerfahrungen nimmt in der Tendenz mit zunehmendem Alter zu, dieser Zusammenhang zeigt sich aber nicht so eindeutig wie im Jahr 2002 (s. Abb. 31).

Abbildung 31: Tabak: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige insgesamt, nach Altersjahrgängen und Jahr der Befragung

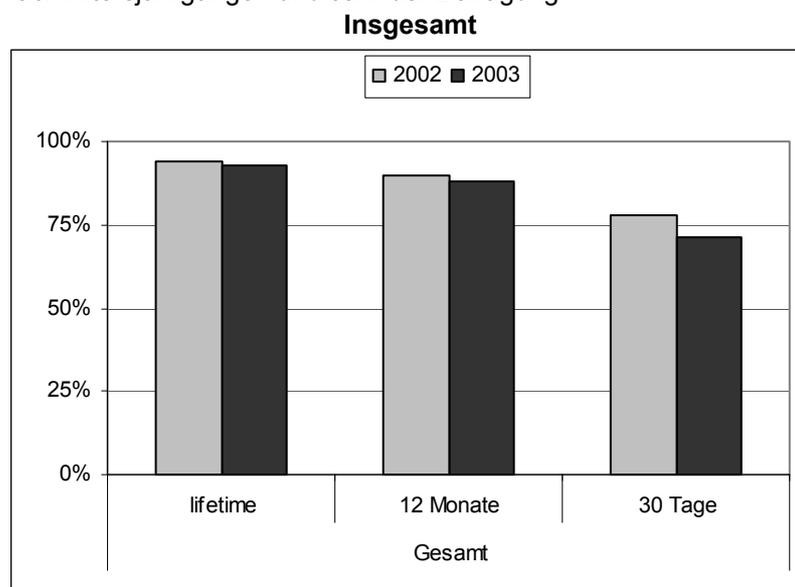


Das durchschnittliche Einstiegsalter liegt 2003 bei 12,5 ( $\pm$  2,9) Jahren (2002: 12,8  $\pm$  2,2 Jahre). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 60 % (2002: 62 %) ein Mal geraucht, und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 90 % (2002: 91 %), die bereits ein Mal eine Zigarette geraucht haben. Wie in der Gesamtschülerschaft zeigt sich auch bei den 15- bis 18-Jährigen, dass mit zunehmendem Alter der Anteil an intensiveren Rauchern ansteigt. Von den im Jahr 2003 befragten 15-jährigen Schülerinnen und Schülern haben 13 % im letzten Monat mehr als 5 Zigaretten geraucht, in der Gruppe der 18-Jährigen sind dies bereits 38 %.

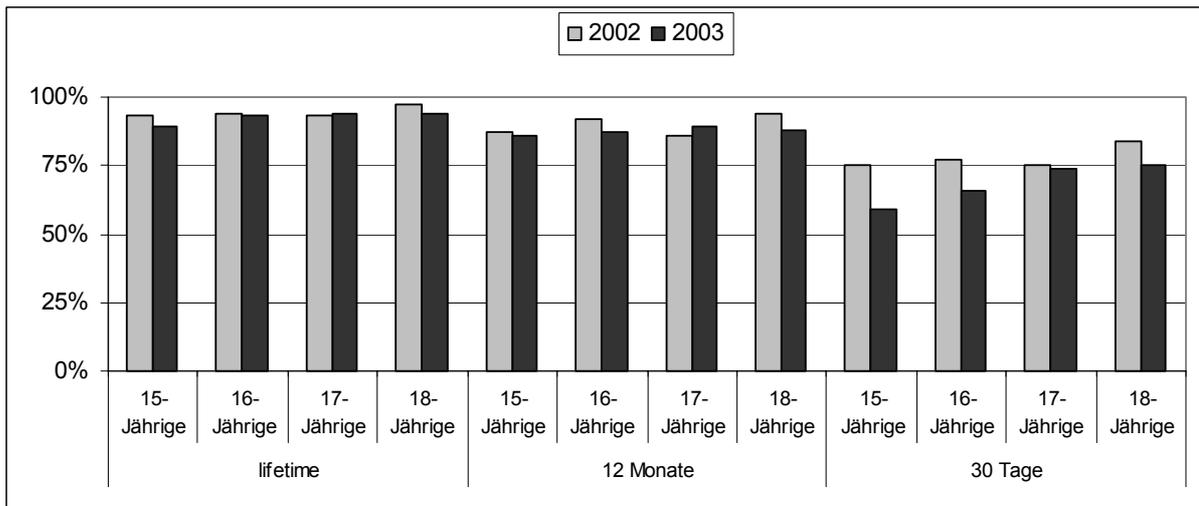
Alkohol ist noch stärker verbreitet als Tabak, und nahezu alle 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler haben bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht (s. Abb. 32). Das durchschnittliche Einstiegsalter liegt dabei im Jahr 2003 bei 12,8 ( $\pm$  2,6) Jahren (2002: 12,9  $\pm$  2,2 Jahre), und ist somit nahezu identisch mit dem Einstiegsalter beim Tabakkonsum. Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 56 % (2002: 58 %) der „Alkoholerfahrenen“ ein Mal Alkohol getrunken, und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 91 % (2002: 94 %).

Der bereits in der Gesamtstichprobe festgestellte Rückgang beim aktuellen Konsum findet sich auch hier, die 30-Tages-Prävalenz ist von 78 % auf 71 % ( $\text{Chi}^2 = 15,78^{***}$ ) zurückgegangen. Die Betrachtung der einzelnen Altersjahrgänge (s. Abb. 32) zeigt zudem, dass dieser Rückgang beim aktuellen Konsum lediglich in der Gruppe der 17-Jährigen nicht zu beobachten ist, bei den drei anderen Altersjahrgängen doch recht deutlich ausfällt (15-Jährige: 75 % vs. 59 %,  $\text{Chi}^2 = 8,94^{**}$ ; 16-Jährige: 77 % vs. 66 %,  $\text{Chi}^2 = 7,09^{**}$ ; 18-Jährige: 84 % vs. 75 %,  $\text{Chi}^2 = 9,44^{**}$ ).

Abbildung 32: Alkohol: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige insgesamt, nach Altersjahrgängen und Jahr der Befragung



nach Altersjahren



In der Betrachtung der aktuellen Trinkgewohnheiten zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter die aktuelle Konsumhäufigkeit, die Häufigkeit des Angetrunken- oder Betrunkenseins sowie die Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit konsumierten Gläser zunimmt (s. Tab. 33). Dies widerspricht zumindest auf den ersten Blick den Ergebnissen in der Gesamtstichprobe. Dort hatte sich im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Alter und Trinkgewohnheiten gezeigt, dass jüngere Schülerinnen und Schüler häufiger und größere Mengen trinken als ältere Schülerinnen und Schüler. Die genauere Analyse der aktuellen Trinkgewohnheiten in der Gesamtstichprobe offenbart jedoch, dass sich in allen Altersjahren ab dem 19. Lebensjahr deutlich niedrigere Werte zeigen als z. B. in den Altersjahren der 16- und 17-Jährigen. Dem entspricht bezüglich der hier berücksichtigten Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen, dass, wie schon im Vorjahr, die Tendenz einer mit dem Alter zunehmenden Konsumintensität mit Blick auf die 18-Jährigen Schülerinnen und Schüler nicht eindeutig ist, und diese beispielsweise bei der letzten Konsumgelegenheit weniger getrunken haben als die 16- und 17-Jährigen (s. Tab. 33).

Tabelle 33: Befragung 2003: Aktueller Alkoholkonsum nach Altersjahren

	15-jährige	16-jährige	17-jährige	18-jährige	Chi <sup>2</sup>	Gesamt
<b>Konsumhäufigkeit (letzter Monat)</b>						
kein Mal	41	35	26	25	21,57***	29
1 - 10 Mal	52	48	55	57		53
> 10 Mal	7	17	19	18		17
<b>Trunkenheit (letzter Monat)<sup>a</sup></b>						
kein Mal	25	22	20	21	20,13**	21
1 - 2 Mal	67	60	55	52		57
> 2 Mal	8	18	25	26		22
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	5,3	6,0	6,3	5,7	n.s.	6,0

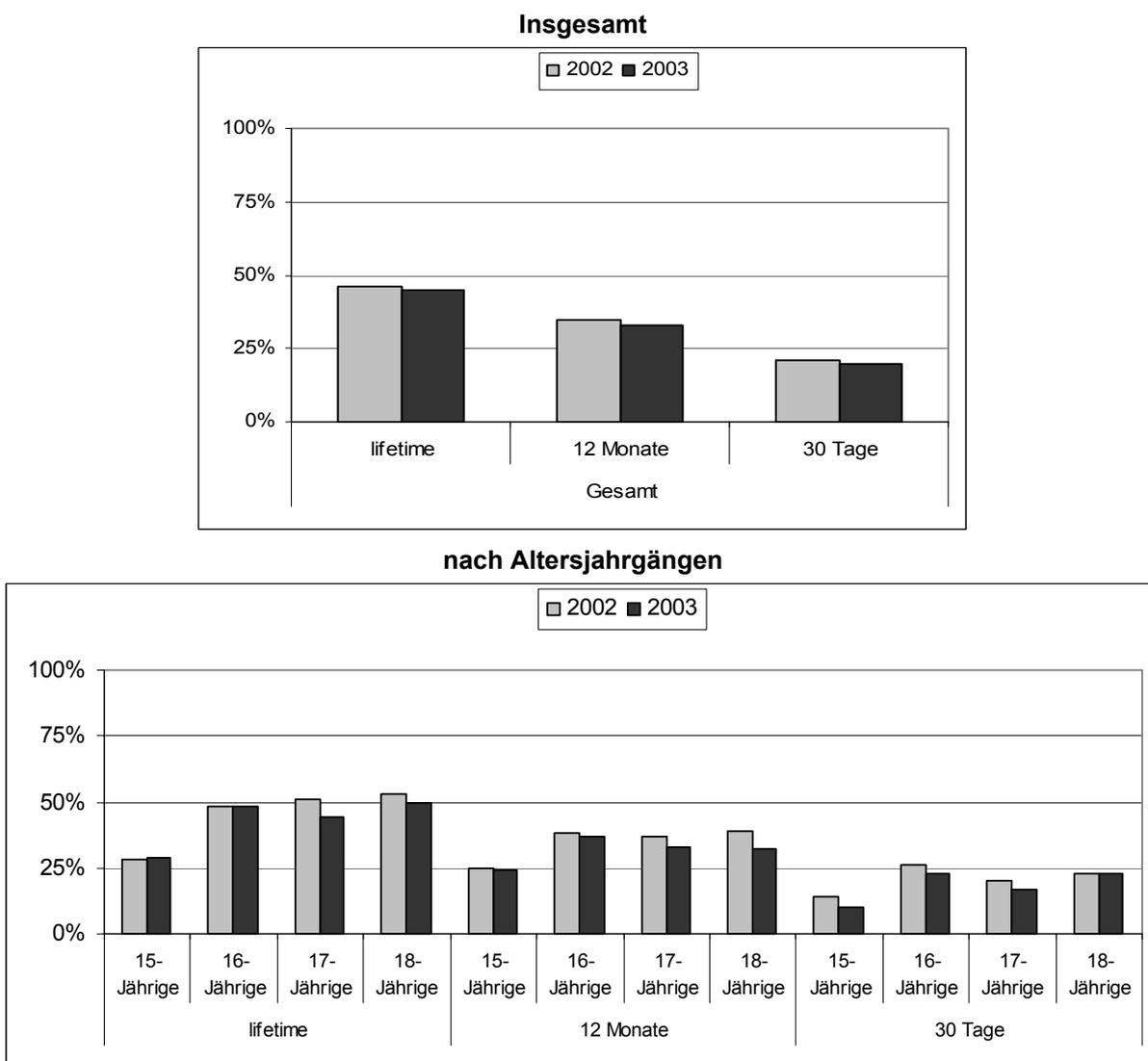
<sup>a</sup> Bezogen auf diejenigen mit Alkoholkonsum im letzten Monat

Wie in der Gesamtschülerschaft zeigen sich auch hier in allen zur Abbildung des aktuellen Trinkverhaltens berücksichtigten Parametern deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Auch unter den 15- bis 18-Jährigen trinken die im Jahr 2003 befragten Schülerinnen seltener Alkohol als die Schüler, sind seltener betrunken und trinken mengenmäßig deutlich weniger.

### 3.2.2.6.2 Cannabis

Nahezu unverändert stellen sich die Prävalenzen für den Konsum von Cannabis im Jahr 2003 bei den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern dar (s. Abb. 33). Auch hier liegen alle Werte unter denen des Jahres 2002, die Differenz ist jedoch noch geringer ausgeprägt als in der Gesamtschülerschaft. Dies gilt nicht für die Veränderungen innerhalb der Altersjahrgänge, bei denen z. T. minimale Zunahmen der Prävalenzraten zu beobachten sind. Allerdings erreichen auch diese Unterschiede nie statistische Signifikanz. Wie im Vorjahr zeigen sich bei den Prävalenzraten die höchsten Zuwachsraten zwischen den Altersjahrgängen der 15- und 16-Jährigen zeigen, was sich im Wesentlichen aus den entsprechenden Daten zum Einstiegsalter erklären dürfte.

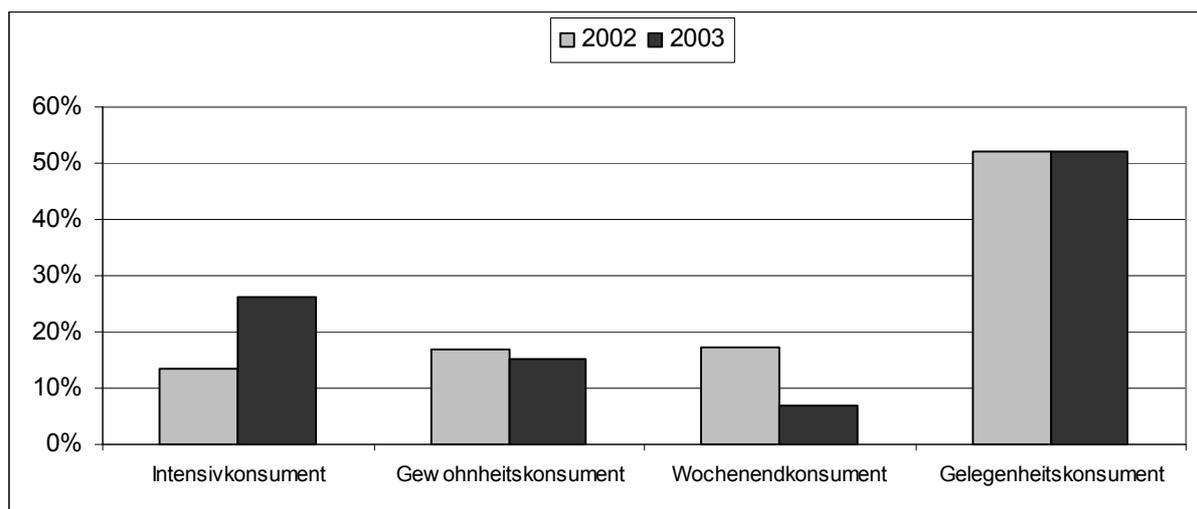
Abbildung 33: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige insgesamt, nach Altersjahrgängen und Jahr der Befragung



Das Einstiegsalter liegt hier bei durchschnittlich 14,3 ( $\pm 2,4$ ) Jahren, und deckt sich damit ebenfalls mit den Ergebnissen des Vorjahres (14,5  $\pm 2,5$  Jahre). 21 % (2002: 20 %) der Cannabiskonsumenten waren beim ersten Konsum 13 Jahre oder jünger, 78 % (2002: 75 %) haben vor Erreichen des 16. Lebensjahres erste Erfahrungen mit Cannabis gemacht. Im Gegensatz zu den Ergebnissen in der Gesamtstichprobe, aber in Übereinstimmung mit den Vorjahresergebnissen zeigen sich hier keine geschlechtsspezifischen Differenzen. So liegt das Einstiegsalter der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen mit Cannabiserfahrung im Jahr 2003 bei 14,6 ( $\pm 1,4$ ) Jahren, das der Schüler bei 14,5 ( $\pm 1,4$ ) Jahren ( $t = -0,41$  n.s.). Dies deutet darauf hin, dass sich in der Gruppe der über 18-jährigen Schülerinnen ein vergleichsweise hoher Anteil an „Späteinsteigerinnen“ befindet.

Betrachtet man die Konsumintensität derjenigen 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler, die in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert haben, so finden sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden Erhebungen (s. Abb. 34).

Abbildung 34: Typologie<sup>a</sup> des aktuellen Cannabiskonsums in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



<sup>a</sup> Einteilung entsprechend der Konsumhäufigkeit im letzten Monat: Intensivkonsument: täglich, Gewöhnheitskonsument: mehrmals wöchentlich, Wochenendkonsument: ca. ein Mal pro Woche, Gelegenheitskonsument: weniger als ein Mal pro Woche

Während der Anteil der Gelegenheitskonsumenten in etwa gleich geblieben ist, und sich sowohl der Anteil an Gewöhnheits- als auch der Anteil an Wochenendkonsumenten verringert hat, ist der Anteil an Intensivkonsumenten von 13 % auf 26 % angestiegen. Wie in der Gesamtstichprobe, ist dieser Anstieg auch hier im Wesentlichen auf den Bereich der Berufsschulen beschränkt. In der hier im Zentrum der Analyse stehenden Altersgruppe ist dieser Anstieg in allen Altersjahrgängen mit Ausnahme der 17-Jährigen zu beobachten (s. Tab. 34):. Es vermittelt sich ein Bild eines intensiveren Cannabiskonsums. Dies ist möglicherweise trügerisch, da insgesamt die Gruppe derer, die in letzten 30 Tagen Cannabis konsumierte, eher kleiner geworden ist – wenn auch offenbar nicht statistisch signifikant.

Tabelle 34: Typologie von aktuellen Cannabiskonsumenten (%) nach Altersjahrgängen und Jahr der Befragung

	15-jährige		16-jährige		17-jährige		18-jährige	
	2002	2003	2002	2003	2002	2003	2002	2003
Intensivkonsument	9	23	18	27	18	19	8	33
Gewohnheitskonsument	7	8	20	13	12	15	25	17
Wochenendkonsument	16	15	17	7	22	7	15	5
Gelegenheitskonsument	68	54	45	53	48	59	52	44

Auch im Hinblick auf die anderen „Konsumententypen“ ergeben sich eine Reihe von Veränderungen zwischen den beiden Befragungen, ohne dass sich ein eindeutig zu interpretierendes Muster abzeichnet.

Die Beobachtungen zu den Beschaffungsbedingungen beim erstmaligen Konsum von Cannabis, wie sie im Hinblick auf die Gesamtstichprobe gemacht wurden, treffen weitestgehend auch auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen zu. Auch bei den aktuellen Konsum- und Beschaffungsbedingungen ergeben sich nur wenige statistisch signifikante Veränderungen. Cannabis wird weiterhin vorzugsweise gemeinsam mit Freunden und Bekannten geraucht (68 %, 2002: 65 %). Nur wenige geben an, am liebsten allein (3 %, 2002: 1 %) oder mit ihrem Partner (2 %, 2002: 4 %) zu rauchen, wobei für etwas weniger als einem Drittel der Befragten (27 %, 2002: 30 %) das gemeinsame Kiffen mit dem Partner und mit Freunden offensichtlich gleichgewichtig nebeneinander stehen. Im Hinblick auf die Beschaffungsmuster zeigt sich, dass der Anteil derer, die Cannabis überwiegend von Freunden beziehen, von 66 % auf 56 % gesunken ist, ohne dass dies zu einer eindeutigen Zunahme bei einer der anderen erfragten möglichen Bezugsquellen geführt hätte. So geben 25 % (2002: 21 %) der aktuellen Cannabiskonsumenten als Bezugsquelle einen Dealer an, entweder (zumeist wechselnde) Straßen-Dealer (7 %, 2002: 5 %) und (zumeist feste) Haus-Dealer (18 %, 2002: 16 %). Ein leichter Anstieg ist, wie in der Gesamtstichprobe, im Hinblick auf einen Konsum während der Schulzeit zu verzeichnen. Im Jahr 2003 geben 33 % der aktuellen Cannabiskonsumenten an, gelegentlich (mindestens einmal pro Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit (in Pausen oder Freistunden) Cannabis zu rauchen, während dies im Jahr 2002 nur 25 % berichteten. Dieser Unterschied erreicht jedoch hier nur tendenzielle Signifikanz ( $\chi^2 = 3,02$ ,  $p = 0,083$ ), ist demnach mit einer Wahrscheinlichkeit von immerhin 10 % als Zufallsschwankung zu betrachten. Insgesamt geht demnach die Zunahme der Intensivkonsumenten nicht mit größeren Veränderungen im Hinblick auf die Konsum- und Beschaffungsmodalitäten bei den aktuellen Konsumenten einher.

### 3.2.2.6.3 Weitere (illegale) Drogen

Wie bereits in 3.2.1.6.3 werden im Weiteren die neben Alkohol, Tabak und Cannabis zusätzlich konsumierten Substanzen in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen betrachtet. Deren Verbreitungsgrad fällt allerdings in diesem jüngeren Altersgruppenausschnitt noch weiter hinter die genannten Drogen zurück, und als höchste 30-Tages-Prävalenz ergibt sich ein Wert von 3 % für den Konsum von Schnüffelstoffen. Bei den übrigen hier erfassten Substanzen liegt die Anzahl der 15- bis

18-jährigen Schülerinnen und Schüler, die von einem Konsum in den letzten 30 Tagen berichten, bei maximal 12 (= 1 %) Personen (Kokain). Signifikante Veränderungen zwischen den beiden Befragungen ergeben sich dabei wie in der Gesamtstichprobe für die 30-Tages-Prävalenzen von Schnüffelstoffen und psychoaktiven Pilzen. Deren aktueller Konsum ist im Jahr 2003 jeweils rückläufig, bei den Schnüffelstoffen von 4 % auf 3 % ( $\text{Chi}^2 = 4,46^*$ ), bei den psychoaktiven Pilzen von 1 % auf 0,3 % ( $\text{Chi}^2 = 3,90^*$ ).

Tabelle 35 zeigt im Überblick die Lifetime- und 12-Monats-Prävalenzen in den einzelnen Altersjahrgängen der Befragung 2003. Auf eine Darstellung der 30-Tages-Prävalenzen kann aufgrund der extrem geringen Fallzahlen verzichtet werden.

Tabelle 35: Befragung 2003: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz (%) diverser Substanzen nach Altersjahrgängen

	15-jährige		16-jährige		17-jährige		18-jährige		Differenz ( $\text{Chi}^2$ )	
	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP
Schnüffelstoffe	19	10	21	9	16	7	16	6	n.s.	n.s.
Psychoaktive Pilze	2	1	9	3	6	4	14	5	24,11***	n.s.
Ecstasy	1	<1	7	4	4	1	7	2	10,41*	10,83*
Speed	<1	<1	6	3	4	1	7	3	n.s.	n.s.
Kokain	4	4	5	3	4	<1	6	5	n.s.	14,21**
Lachgas	4	1	4	2	4	1	7	4	n.s.	11,61**
LSD	0	0	3	0	1	1	4	2	n.s.	n.s.
Herbal Ecstasy	1	1	1	1	1	1	3	1	n.s.	n.s.
Opium	0	0	<1	0	1	1	3	1	n.s.	n.s.
Heroin	<1	<1	<1	<1	1	0	1	<1	n.s.	n.s.
Crack	1	0	2	1	2	1	2	1	n.s.	n.s.
GHB	<1	0	1	0	1	1	1	<1	n.s.	n.s.

Wie bereits im Hinblick auf die Gesamtstichprobe wird im Folgenden nur der Konsum der gängigsten Substanzen (Lifetime-Prävalenz  $\geq 5\%$ ) näher skizziert.

- Schnüffelstoffe

Wie im Vorjahr haben Schnüffelstoffe wie Lösungsmittel, Klebstoffe und diverse Gase die vergleichsweise höchste Lifetime-Prävalenz. Immerhin 17 % der Befragten geben an, bisher einmal ‚geschnüffelt‘ zu haben. Von dieser Gruppe können 27 % (2002: 25 %) als erfahrene Konsumenten eingestuft werden in dem Sinne, dass sie häufiger als zehn Mal ‚geschnüffelt‘ haben. Der Anteil aktueller Konsumenten hat sich wie erwähnt nochmals deutlich verringert, und in den letzten 30 Tagen haben 3 % aller Schülerinnen und Schüler konsumiert. Von diesen wiederum können 14 % als regelmäßige Konsumenten betrachtet werden mit einem Konsum von mehr als zehn Mal in den letzten 30 Tagen. Bezogen auf die Gesamtgruppe der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler des Jahres 2003 ergibt sich ein Anteil von 0,4 % Schülerinnen und Schüler mit aktuell regelmäßigem Konsum von Schnüffelstoffen.

- Psychoaktive Pilze

Der Erstkonsum von psychoaktiven Pilzen findet wie im Vorjahr durchschnittlich mit 15,7 ( $\pm 1,1$ ) Jahren (2002: 15,6  $\pm 1,1$ ) statt. Etwas weniger als jeder Zehnte hat mindestens ein Mal im Leben psychoaktive Pilze konsumiert, der Anteil der erfahrenen Konsumenten, die insgesamt häufiger als zehn Mal im Leben konsumiert haben, liegt jedoch nur bei 9 % (2002: 14 %). Auch hier ist beim aktuellen Konsum ein deutlicher Rückgang der Prävalenz zu verzeichnen, und im Jahr 2003 berichten nur noch 0,3 % der 15- bis 18-Jährigen ( $n = 4$ ), dass sie in den vergangenen 30 Tagen psychoaktive Pilze konsumiert haben.

- Ecstasy

Das Durchschnittsalter beim Ecstasy-Erstkonsum liegt bei 15,4 ( $\pm 1,0$ ) Jahren (2002: 15,6  $\pm 1,1$ ). Ecstasy wurde von jedem Zwanzigsten einmal probiert, der Anteil an erfahrenen Ecstasykonsumenten ist mit 15 % (2002: 20 %) niedriger als im Vorjahr. Die Gruppe der aktuellen Konsumenten ist mit weniger als 1 % unverändert klein.

- Speed

Auch Speed wurde von jedem Zwanzigsten einmal probiert, von denen wiederum 21 % (2002: 27 %) als erfahrene Speedkonsumenten einzustufen ist. Die Schüler mit Konsumerfahrung haben Speed im Durchschnitt erstmalig im Alter von 15,8 ( $\pm 1,1$ ) Jahren konsumiert (2002: 15,7  $\pm 1,2$ ). Im Hinblick auf den aktuellen Konsum liegt Speed in etwa gleichauf mit Kokain, und wird von 1 % aktuell konsumiert.

- Lachgas

Lachgas wurde von insgesamt 5 % der befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler bereits einmal konsumiert, von diesen können 7 % als erfahrene Lachgaskonsumenten gelten. Aktueller Konsum von Lachgas ist selten, nur 0,4 % der Befragten ( $n = 5$ ) haben in den letzten 30 Tagen konsumiert.

Die Liste der Substanzen mit einer Lifetime-Prävalenz von mindestens 5 % war in der Gesamtstichprobe größer, was angesichts des insgesamt höheren Durchschnittsalters nicht verwundert. Dies wird auch daran ersichtlich, dass sich in der hier betrachteten jüngeren Altersgruppe deutlich kleinere Personengruppen finden lassen, die mit den zuvor angesprochenen Substanzen überhaupt bisher einmal Erfahrungen gemacht haben. Die in Tabelle 35 weiterhin aufgeführten Substanzen sind angesichts der Prävalenzraten nur als Randerscheinungen zu bezeichnen. Dies betrifft vor allem die Substanzen **Heroin** und **GHB** - deren Lifetime-Prävalenz niedriger als 1% ist. Ein aktueller Konsum stellt offensichtlich die absolute Ausnahme dar: Niemand gibt an, im letzten Monat Heroin konsumiert zu haben und eine Person berichtet für diesen Zeitraum einen GHB-Konsum.

Crack führt ebenfalls ein Schattendasein. Die Lifetime-Prävalenz liegt bei 2 %; ein aktueller Konsum wird von 4 Personen berichtet. Konsumerfahrungen mit Opium und mit der Substanzgruppe Herbal Ecstasy liegen gleichermaßen bei etwas unter 2 % der befragten 15- bis 18-Jährigen vor. Ein aktueller Konsum wird nur von zwei (Opium) beziehungsweise einer (Herbal Ecstasy) Person angegeben.

LSD ist bisher von 3 % der Befragten konsumiert worden. Der Erstkonsum fand durchschnittlich mit 15,9 (± 1,1) Jahren (2002: 15,6 ± 1,5) statt. Die Gruppe aktueller Konsumenten ist klein, nur drei Befragte haben LSD im letzten Monat genommen. Der Einstieg in den Kokainkonsum geschieht durchschnittlich im Alter von 15,9 (± 1,2) Jahren (2002: 15,9 ± 1,7). Insgesamt berichten 4 % der befragten Schüler, bereits einmal Kokain genommen zu haben. Auch hier ist die Gruppe aktueller Konsumenten klein: nur 12 Personen haben Kokain im letzten Monat konsumiert.

**3.2.2.6.4 Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Überblick**

Bei der zusammenfassenden, vergleichenden Betrachtung der Erfahrungen mit Drogen bestätigen sich die bisherigen Eindrücke, wie sie sich bereits in der Gesamtstichprobe der Schüler der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen vermittelt haben: Alkohol erscheint als die Droge Nr. 1, gefolgt von Tabak, Cannabis und - weit abgeschlagen - den so genannten harten Drogen, zu denen die Substanzen Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Opium, Heroin und GHB unter dem Oberbegriff „Harte Drogen“ zusammengefasst wurden.

Abbildung 35: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tagesprävalenz diverser Substanzen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung

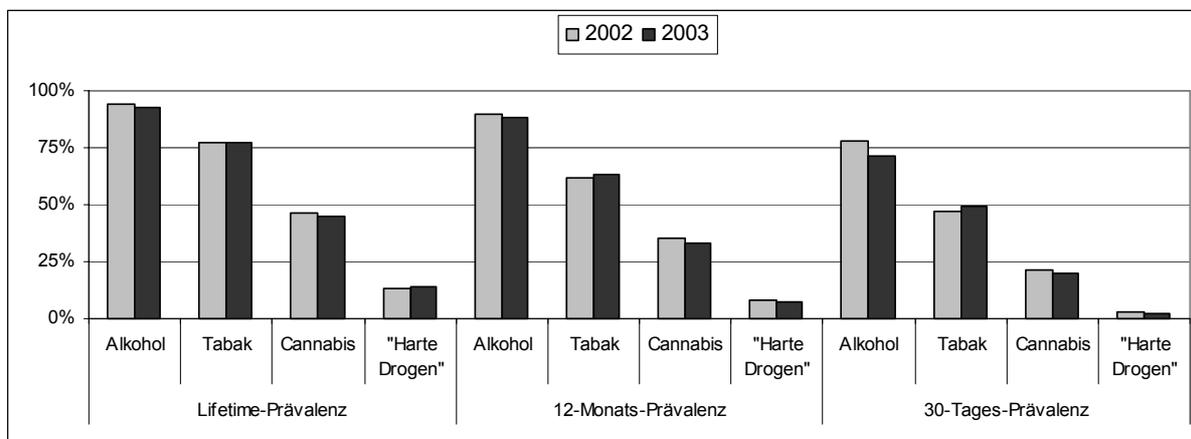


Abbildung 35 zeigt zudem, dass sich auch hier kaum Veränderungen in den Konsumdaten zwischen den beiden Befragungen beobachten lassen. Die einzige statistisch signifikante Veränderung betrifft die 30-Tages-Prävalenz von Alkohol, die von 78 % auf 71 % zurückgegangen ist ( $\text{Chi}^2 = 15,78^{***}$ ). Im Unterschied zur Gesamtstichprobe, in der sich bei keiner der hier berücksichtigten Prävalenzraten eine Zunahme zeigte, findet sich in der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen eine, allerdings möglicherweise zufällige Zunahme bei den aktuellen Rauchern von 47 % auf 49 % ( $\text{Chi}^2 = 1,43 \text{ n.s.}$ ).

Unverändert zeigt sich auch hier das mit Abstand niedrigste Einstiegsalter bei den am stärksten verbreiteten Substanzen. Alkohol und Tabak werden im Durchschnitt mit etwa 12,5 Jahren erstmalig konsumiert, das heißt etwa zwei Jahre vor einem eventuellen Beginn des Konsums von Cannabis mit durchschnittlich etwa 14,5 Jahren. Bei den „harten Drogen“ wurde das Einstiegsalter für Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD und Opiate abgefragt. Berücksichtigt man hier den Mittelwert für die erfassten Substanzen, so ergibt sich ein durchschnittliches Einstiegsalter von 15,8

( $\pm 0,9$ ) Jahren. Dieser Wert ändert sich nicht wesentlich, wenn statt des Mittelwerts der kleinste Wert berücksichtigt wird, der zum Ausdruck bringt, wann irgendeine der hier erfassten harten Drogen das erste Mal konsumiert wurde. Dieser Wert liegt bei 15,6 ( $\pm 1,0$ ) Jahren.

Für eine zusammenfassende Analyse des aktuellen Konsums wurde wieder zum einen der Anteil an 15- bis 18-Jährigen, die im letzten Monat keine legale oder illegale Substanz konsumiert haben, berücksichtigt, und zum zweiten die Anzahl an aktuell konsumierten Substanzen bei denjenigen Schülerinnen und Schülern, die mindestens eine Substanz aktuell konsumieren. Beide Konsumvariablen wurden zunächst wieder auf geschlechts- und schultypenspezifische Unterschiede sowie auf den Einfluss der Religionszugehörigkeit der Eltern sowie des Ausgehverhaltens hin analysiert. Da sich die Ergebnisse jeweils mit denen in der Gesamtstichprobe decken, sei auf die entsprechende Darstellung verwiesen.

Insgesamt ist in der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen die Anzahl derjenigen Schülerinnen und Schüler, die aktuell keine legale oder illegale Substanz konsumieren, von 15 % im Jahr 2002 auf 21 % im Jahr 2003 angestiegen ( $\text{Chi}^2 = 9,61^{**}$ ), so dass sich auch hier wie in der Gesamtstichprobe das Bild eines geringer ausgeprägten Konsums psychotroper Substanzen ergibt. Dies zeigt sich hinsichtlich der „Abstinenzquote“ auch bei Berücksichtigung der verschiedenen Altersjahrgänge (s. Tab. 36). Keine Unterschiede ergeben sich dagegen in Bezug auf die Anzahl konsumierter Substanzen (s. Tab. 36).

Tabelle 36: Befragung 2003: kein aktueller Konsum und Anzahl aktuell konsumierter Substanzen nach Altersjahrgängen

	15-jährige		16-jährige		17-jährige		18-jährige	
	2002	2003	2002	2003	2002	2003	2002	2003
kein Konsum (%)	20	32	16	23	19	19	9	19
Anzahl Substanzen <sup>a</sup>	1,7	1,7	1,9	1,9	1,9	1,7	1,9	2,0

<sup>a</sup> Mittelwerte bezogen auf diejenigen mit Konsum min. 1 Substanz im letzten Monat.

Abschließend wird der in 3.2.1.6.4 eingeführten Index (eDIX) zum Verbreitungsgrad diverser Substanzen in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen Schüler dargestellt (s. Tab. 37).

Tabelle 37: Epidemiologischer Drogenindex eDIX für diverse Substanzen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung

	2002			2003		
	LTP/LTD	(JP + MP)/2	eDIX	LTP/LTD	(JP + MP)/2	eDIX
Cannabis	0,65	27,85	18,10	0,66	26,33	17,45
Psycho. Pilze	0,33	2,65	0,88	0,38	2,04	0,79
Speed	0,31	2,05	0,63	0,31	1,51	0,46
Lachgas	0,54	1,15	0,62	0,49	1,23	0,60
Herbal XTC	0,62	0,65	0,40	0,60	0,38	0,22
Kokain	0,25	1,55	0,39	0,25	1,96	0,49
Ecstasy	0,19	1,80	0,34	0,25	1,34	0,33
LSD	0,18	0,75	0,13	0,18	0,52	0,09
Opium	0,23	0,35	0,08	0,26	0,33	0,09
Crack	0,12	0,45	0,05	0,18	0,67	0,12
GHB	0,14	0,10	0,01	0,27	0,24	0,07
Heroin	0,08	0,10	0,02	0,07	0,08	0,01

Wie in der Gesamtstichprobe der Schüler der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- bzw. des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen ergibt sich auch in dem Altersausschnitt der 15- bis 18-jährigen Schüler für Cannabis der mit Abstand höchste eDIX von 17,45. Dieser Wert weicht gegenüber der Gesamtstichprobe leicht nach unten ab. Dies signalisiert, dass Cannabis in diesem jüngeren Altersausschnitt offensichtlich noch nicht den Verbreitungsgrad gefunden hat. Dies gilt auch für die weiteren Substanzen, die offenbar deutlich weniger stark unter den 15- bis 18-Jährigen verbreitet sind, was letztlich auch den Unterschied zwischen dem Einstiegsalter bei Cannabis (14,5) und den sog. harten Drogen (15,8) widerspiegelt: Während in der untersuchten Altersgruppe weitgehend der Einstieg in den Konsum von Cannabis geschehen ist, hat ein beträchtlicher Anteil so genannte 'harte Drogen' noch nicht probiert.

In Tabelle 38 sind für das Jahr 2003 die sieben Substanzen mit den höchsten eDIX-Werten innerhalb der Gesamtstichprobe und der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen gegenüber gestellt.

Tabelle 38: „eDIX“ 2003 für diverse Substanzen und Rangfolge des Verbreitungsgrads nach Bezugsstichprobe

Schüler 10./1. bis 12./3. Klasse / Ausbildungsjahr			15- bis 18-jährige Schüler		
Rang	Substanz	eDIX	Rang	Substanz	eDIX
1	Cannabis	18,10	1	Cannabis	17,45
2	Speed	1,36	2	Psychoakt. Pilze	0,79
3	Psychoakt. Pilze	1,16	3	Lachgas	0,60
4	Kokain	0,99	4	Kokain	0,49
5	Lachgas	0,74	5	Speed	0,46
6	Ecstasy	0,73	6	Ecstasy	0,33
7	LSD	0,36	7	Herbal XTC	0,22

Es zeigen sich eine unterschiedliche Rangfolge und ein deutlich geringerer eDIX-Wert bzw. Verbreitungsgrad der Substanzen unter den 15- bis 18-Jährigen. In dieser Altersgruppe spielt Speed offenbar noch keine besondere Rolle, vielmehr rangieren psychoaktive Pilze an zweiter Stelle hinter Cannabis. Die einzige weitere Droge hinter Cannabis, die quasi einen gleich hohen eDIX-Wert aufweist, ist Herbal Ecstasy. Unter den 15- bis 18-Jährigen rangiert es auf Platz sieben mit einem eDIX von 0,22; in der Gesamtstichprobe steht es mit einem eDIX von 0,30 an achter Stelle. Weit abgeschlagen und quasi ohne Bedeutung für das Drogenkonsumverhalten der 15- bis 18-jährigen Schüler scheinen, wie auch mit Blick auf die Gesamtstichprobe beobachtet, Opium, Crack, GHB und Heroin.

### 3.2.2.6.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Im Folgenden werden die Einstellungen zu und das Wissen über unterschiedlichste Substanzen dargestellt. Da sich in diesem gesamten Themenbereich für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen keine bedeutsamen Unterschiede zur Vorjahresbefragung zeigen, beschränkt sich die Darstellung auf den Vergleich zwischen dem Altersausschnitt der 15- bis 18-Jährigen und der Gesamtstichprobe. Und auch hier werden Ergebnisse nur dann ausführlicher dargestellt, wenn sich auffällige Unterschiede abzeichnen. Die gestellten Wissens- und Einstellungsfragen finden sich ausführlich in 3.2.1.6.5 dargestellt.

Das Antwortverhalten zu den Einstellungsfragen zum Alkohol weicht unter den 15- bis 18-Jährigen nicht sonderlich ab. Den mit Abstand höchsten Zustimmungswert finden die Aussagen 'Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen' (45 %), 'Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist' (41 %) und 'Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig' (37 %). Dies sind auch die drei Aussagen zum Alkohol, die in der Gesamtstichprobe den höchsten Zustimmungswert finden (in Klammern ist der Personenanteil derer wieder gegeben, die auf einer fünfstufigen Skala im Zustimmungsbereich liegen [s. Anmerkung der Tabelle 23]). Es ergeben sich kleinere Unterschiede in der Zustimmungswertintensität: In der Gesamtstichprobe findet die Aussage 'Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist' bei 34 % Zustimmung, unter den 15- bis 18-Jährigen bei 41 %, der Aussage 'Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen' stimmen 45 % der 15- bis 18-Jährigen gegenüber 42 % der Gesamtstichprobe zu. Unter den 15- bis 18-Jährigen wird dem Alkohol offenbar eher eine soziale Funktion im Sinne sozialer Kontakterleichterung

zugesprochen. Angesichts der in diese Altersphase fallenden Entwicklungsaufgabe der Knüpfung intimer Beziehungen erscheint diese Beobachtung plausibel.

Auf die Fragen, welche Informationsquellen genutzt werden und wie vertrauenswürdig die angeführten Informationsquellen eingeschätzt werden, ergab sich unter den 15- bis 18-Jährigen kein grundsätzlich abweichendes Bild gegenüber der Gesamtstichprobe. Die fünf wichtigsten Informationsquellen sind dementsprechend in absteigender Bedeutungsreihenfolge das Internet (37 %), Freunde (35 %), Mitschüler (34 %), Schule (28 %) sowie Fernsehen (27 %). In Klammern ist der prozentuale Anteil derjenigen wiedergegeben, die auf einer fünfstufigen Skala angeben, viele oder sehr viele Informationen von der jeweiligen Informationsquelle zu beziehen. Gegenüber der Gesamtstichprobe gibt es eine Abweichung, die die Bedeutung des Internets betrifft, das in der Bedeutungsreihenfolge bei den 15- bis 18-Jährigen noch vor den Freunden rangiert. Darin spiegelt sich auch wider, dass mit zunehmendem Alter Computer/Internet gemäß den Angaben zum Freizeitverhalten eine weniger große Rolle spielen. Allerdings wird Vertrauenswürdigkeit des Mediums Internet eher gering eingeschätzt. Nur 12 % der 15- bis 18-Jährigen stufen es auf einer dreistufigen Skala als 'sehr vertrauenswürdig' ein. Im übrigen erscheinen die gleichen Informationsquellen als die fünf vertrauenswürdigsten Quellen: Informationsbroschüren (42 %), Eltern (34 %), Bücher (32 %), Schule (28 %) und Geschwister (23 %).

Ein letzter Frageblock umfasste Fragen, die darauf ausgerichtet sind, künftige Trends im Drogengebrauchsverhalten abbilden zu können. Es wurde (1) nach der aktuellen Lieblingsdroge, (2) nach der aktuell meist diskutierten Droge im Freundes-/Bekanntekreis, (3) nach der Droge, die am liebsten einmal probiert werden würde und (4) nach der meist abgelehnten Droge gefragt. Die Antworten zu diesen Fragen unterscheiden sich in der Altersgruppe der 15- 18-Jährigen nicht auffällig von der Gesamtschülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- bzw. des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen. Dies trifft auch auf die Einschätzung der Substanzen entsprechend dem vorgegebenen semantischen Differenzial zu. Auch hier sind die Unterschiede nur marginal.

### 3.2.3 Drogenkonsum und Freizeitverhalten der 16-jährigen Schüler/ innen an Frankfurter Schulen

In diesem Kapitel, das den Ergebnisteil zur Schülerbefragung abschließt, stehen ausschließlich die 16-jährigen Schülerinnen und Schüler der Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen im Fokus der Betrachtung. Ziel ist wieder der Vergleich zwischen den Befragungen 2002 und 2003, zum zweiten erfolgt punktuell ein Vergleich mit den im Jahr 2004 erhobenen Daten der Hamburger Schülerbefragung, die dort erstmalig im Rahmen des Hamburger Trendmonitorings durchgeführt wurde. Aufgrund der späten Veröffentlichung des Hamburger Berichts muss sich die Darstellung hier aber auf eine rein beschreibende Gegenüberstellung der Lifetime- und 30-Tagesprävalenzen des Konsums verschiedener Substanzen beschränken.

Leider können auch in diesem Bericht keine Vergleiche zur Situation des Drogenumgangs unter deutschen 16-jährigen Schülerinnen und Schülern vorgenommen werden. Zwar hat Deutschland im Jahr 2003 an der ESPAD-Befragung teilgenommen, und der entsprechende Bericht liegt inklusive der hier besonders relevanten Daten für das Land Hessen mittlerweile vor (vgl. Kraus et al. 2003). Allerdings wird in diesem Bericht nicht auf die Gruppe der 1987 geborenen Schülerinnen und Schüler fokussiert, sondern auf den Bereich der neunten und zehnten Jahrgangsstufen an Regelschulen. Eine Auswertung der 1987 geborenen Schülerinnen und Schüler wird erst im Zusammenhang mit einer vergleichenden Analyse auf europäischer Ebene erfolgen und steht mithin noch aus. Zwar böte sich dennoch die Möglichkeit, die vorgelegten Daten der Schülerinnen und Schüler des Landes Hessen mit den Frankfurter Daten zu vergleichen. Dies würde jedoch zum einen die Logik und Struktur des Frankfurter Monitoringsystems sprengen, in der neben einem Gesamtüberblick über den schulischen Raum der 10. bis 12. Klassen bzw. des ersten bis dritten Ausbildungsjahrs und einem Überblick auf eine bestimmte Altersgruppe auch die Veränderungen innerhalb eines bestimmten Altersjahrgangs analysiert werden. Zum zweiten beziehen sich die in der deutschen ESPAD-Studie dargestellten Daten auch auf den schulischen Raum der neunten Jahrgangsstufen, enthalten mithin auch einen erheblichen Anteil an Schülerinnen und Schülern im Alter unter 16 Jahren. In den Frankfurter Gymnasien beispielsweise ist in der neunten Jahrgangsstufe das Altersspektrum von 13 bis 17 Jahren vertreten. Dabei sind 0,3 % der Schülerinnen und Schüler der neunten Jahrgangsstufe 13 Jahre, 0,7 % 17 Jahre alt. Der Großteil der Schülerinnen und Schüler dieser Jahrgangsstufe ist 14 Jahre (41,5 %) oder 15 Jahre (47,1 %), und nur 10,4 % sind in dem hier in Rede stehenden Alter von 16 Jahren. Wie gesehen, stellt aber gerade die Zeitspanne zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr z. B. in Bezug auf den Einstieg in den Cannabiskonsum eine besonders kritische Phase dar. Ein Vergleich zwischen Stichproben, die im Hinblick auf das Alter unterschiedlich zusammengesetzt sind, würde somit vermutlich zu erheblichen Fehleinschätzungen führen. Daher finden sich lediglich in der Gesamtzusammenfassung (Abschnitt „Jugendliche/ Junge Erwachsene“) einige grobe Vergleiche der MoSyD- mit den ESPAD-Daten, wegen der genannten Vergleichbarkeitsprobleme ohne Angabe genauer Zahlen.

Hingewiesen sei noch darauf, dass die in der weiteren Darstellung berücksichtigten Merkmale für die Frankfurter Stichprobe alle auf mögliche geschlechts- oder schultypspezifische Unterschiede geprüft worden sind; etwaige Differenzen werden nur dokumentiert, wenn sie auffällig im Sinne statistischer Signifikanz sind.

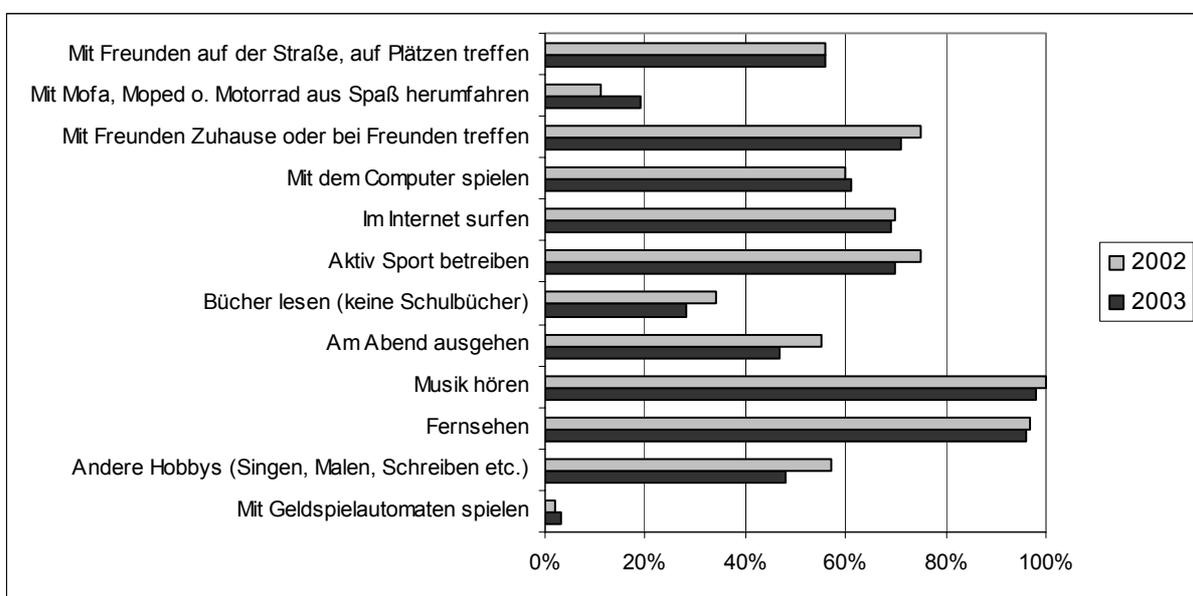
### 3.2.3.1 Die Stichprobe im Überblick

Die Teilstichprobe der 16-Jährigen umfasst im Jahr 2003 366 Schülerinnen und Schüler, und ist damit etwas größer als die Stichprobe des Vorjahres (n = 328). Das Geschlechterverhältnis ist wieder etwa ausgeglichen (49 % Männer, 51 % Frauen). Nahezu jeder Zweite (46 %, 2002: 49 %) besucht ein Gymnasium; drei von zehn der 16-jährigen Schüler besuchen eine Haupt-, Real- oder Gesamtschule und 30 % der befragten 16-Jährigen befinden sich aktuell in einer Berufsschule (2002: 22 %). Die Mehrheit ist aktuell in der zehnten Klasse Allgemein- (48 %) oder im ersten Ausbildungsjahr Berufsbildender Schulen (28 %); acht von zehn Befragten (80 %) wohnen in Frankfurt.

### 3.2.3.2 Freizeitverhalten

Die Ergebnisse zum Freizeitverhalten der 16-jährigen Schülerinnen und Schüler entsprechen weitestgehend denen der Gesamtstichprobe. Statistisch signifikante Veränderungen zwischen den beiden Befragungen betreffen auch hier wieder den Anstieg des Anteils derjenigen, die in ihrer Freizeit aus Spaß mit dem Mofa, Moped oder Motorrad herumfahren (11 % vs. 19 %,  $\text{Chi}^2 = 8.07^{**}$ ) sowie einen Rückgang bei der Nennung anderer Hobbys (57 % vs. 48 %,  $\text{Chi}^2 = 5.03^*$ ). Im Großen und Ganzen sind die Ergebnisse jedoch unverändert, und die mit Abstand gängigste Form der Freizeitgestaltung der 16-Jährigen sind nach wie vor Musik hören und Fernsehen, vergleichsweise unbedeutend bleibt das Spielen an Geldautomaten (s. Abb. 36).

Abbildung 36: 16-jährige Schüler: Freizeitaktivitäten, die mindestens ein Mal pro Woche ausgeübt werden, nach Jahr der Befragung



Das Freizeitverhalten von Schülerinnen und Schülern unterscheidet sich auch unter den 16-jährigen weitgehend in gleicher Weise, wie es mit Blick auf die Gesamtschülerschaft der untersuchten Klassen- und Ausbildungsjahrgangsstufen bereits beobachtet wurde (vgl. 3.2.1.3). Mit dem Computer zu spielen und im Internet zu surfen ist jeweils deutlich stärker unter Schülern verbreitet, während die Schülerinnen eher lesen. Ausgehen, mit Freunden treffen oder aktiv Sport zu betreiben ist offenbar unter Schülerinnen und Schülern in etwa gleichermaßen beliebt. Wie im Vorjahr sind auch für das

Jahr 2003 einige Unterschiede zwischen Schülern Allgemein- und Berufsbildender Schulen herauszustellen: Schüler an Allgemeinbildenden Schulen gehen deutlich häufiger einem Hobby nach und lesen häufiger, während Berufsschüler häufiger mit einem Mofa/Moped aus Spaß herumfahren.

### **3.2.3.3 Drogen im sozialen Umfeld**

Alkohol und Tabak erscheinen als die offenbar mit Abstand gängigsten Substanzen in der Altersstufe der 16-Jährigen. Die jeweils absolute Mehrheit gibt an, dass mindestens jede zweite Person aus dem Freundes- und Bekanntenkreis Alkohol trinkt oder Tabak/Zigaretten raucht. Darin, wie auch in den Ergebnissen zum Verbreitungsgrad anderer Substanzen im sozialen Umfeld, ergeben sich zwischen den beiden Frankfurter Befragungen keine Unterschiede (s. Tab. 39).

Tabelle 39: 16-Jährige Schüler: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) nach Jahr der Befragung

Wie viele Freunde / Bekannte nehmen...	2002	2003	Chi <sup>2</sup>
<b>Alkohol</b>			
niemand	1	3	n.s.
ein paar	17	20	
mind. jeder zweite	82	77	
<b>Tabak</b>			
niemand	2	6	n.s.
ein paar	24	21	
mind. jeder zweite	74	74	
<b>Cannabis</b>			
niemand	29	34	n.s.
ein paar	40	34	
mind. jeder zweite	31	31	
<b>Psychoaktive Pilze</b>			
niemand	82	81	n.s.
ein paar	16	15	
mind. jeder zweite	2	4	
<b>Ecstasy</b>			
niemand	87	87	n.s.
ein paar	12	11	
mind. jeder zweite	1	1	
<b>LSD</b>			
niemand	92	93	n.s.
ein paar	7	7	
mind. jeder zweite	1	0	
<b>Speed</b>			
niemand	89	91	n.s.
ein paar	9	8	
mind. jeder zweite	1	1	
<b>Kokain</b>			
niemand	85	85	n.s.
ein paar	14	14	
mind. jeder zweite	1	1	
<b>Opiate/Heroin</b>			
niemand	97	98	n.s.
ein paar	2	1	
mind. jeder zweite	1	0	

Gleichwohl ergibt sich auch hier das Bild eines eher leicht rückläufigen Verbreitungsgrads des Substanzkonsums, da bei den meisten Substanzen der Anteil derjenigen, in deren Freundes- oder Bekanntenkreis niemand die jeweilige Substanz konsumiert, schwach angestiegen ist. Dementsprechend ist auch hier, wie in der Gesamtstichprobe, der Anteil derjenigen, in deren Bekanntenkreis mindestens eine der illegalen Substanzen konsumiert wird, von insgesamt 75 % im Jahr 2002 auf 68 % im Jahr 2003 ( $\text{Chi}^2 = 3,68$ ,  $p < 0,10$ ) zurückgegangen.

Die in der Gesamtstichprobe 2003 beobachteten geschlechtsspezifischen Differenzen zeichnen sich, mit Ausnahme von Kokain, auch hier ab. Es geben weniger Schülerinnen als Schüler an, dass in ihrem sozialen Umfeld Cannabis und Psychoaktive Pilze konsumiert werden. Kokain dagegen ist im Freundes- und Bekanntenkreis der 16-jährigen Schülerinnen und Schülern gleichermaßen kaum verbreitet.

### 3.2.3.4 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

#### 3.2.3.4.1 Tabak und Alkohol

Keinerlei Veränderungen im Beobachtungszeitraum zeigen sich im Hinblick auf die Eckdaten zum Konsum von Tabak unter den 16-jährigen Frankfurter Schülerinnen und Schülern (s. Tab. 40).

Tabelle 40: Tabak: 16-jährige Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung - Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz sowie Einstiegsalter

	2002	2003	Differenz
Lifetime-Prävalenz	80%	80%	n.s.
12-Monats-Prävalenz	64%	66%	n.s.
30-Tages-Prävalenz	46%	52%	n.s.
Einstiegsalter (MW)	12,4	12,3	n.s.
%-Anteil: Einstieg bis 13. Lebensjahr	69%	67%	n.s.

Acht von zehn der im Jahr 2003 befragten 16-jährigen Schülerinnen und Schüler (80 %) haben bereits einmal geraucht und jeder Zweite ist aktueller Raucher (52 %). Diese Prävalenzwerte liegen etwas oberhalb der entsprechenden Werte an den Hamburger Schulen (Lifetime-Prävalenz: 72 %, 30-Tages-Prävalenz: 47 %). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben 67 % der 'Tabakerfahrenen' einmal geraucht und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 95 % derjenigen, die einmal eine Zigarette geraucht haben. Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Tabakkonsum ist 12,3 ( $\pm 2,6$ ) Jahre, in Hamburg liegt das durchschnittliche Einstiegsalter - allerdings bezogen auf die Gesamtstichprobe der 14- bis 18-Jährigen - bei 12,8 Jahren.

Alkohol ist auch unter den 16-Jährigen stärker verbreitet als Tabak (s. Tab. 41). Nahezu ausnahmslos haben die befragten Schülerinnen und Schüler auch im Jahr 2003 bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht (93 %). Bezogen auf die vergangenen zwölf Monate berichten immer noch neun von zehn (87 %), Alkohol getrunken zu haben. Der bereits in den vorangegangenen Analysen beschriebene Rückgang der 30-Tages-Prävalenz zeigt sich auch unter den 16-Jährigen. Hier finden sich die einzig bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Befragungen. Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Alkohol liegt bei 12,5 ( $\pm 2,3$ ) Jahren, bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 64 % der 'Alkoholerfahrenen' einmal Alkohol getrunken, und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es gar 97 %.

Tabelle 41: Alkohol: 16-jährige Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung - Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz sowie Einstiegsalter

	2002	2003	Differenz
Lifetime-Prävalenz	94%	93%	n.s.
12-Monats-Prävalenz	92%	87%	n.s.
30-Tages-Prävalenz	77%	66%	8,98**
Einstiegsalter (MW)	12,7	12,5	n.s.
%-Anteil: Einstieg bis 13. Lebensjahr	60%	64%	n.s.
Trunkenheit jemals	78%	75%	n.s.
Trunkenheit im letzten Monat	45%	43%	n.s.

Der Rückgang der 30-Tages-Prävalenz beim Alkohol hat zur Folge, dass sich hier die aktuellen Frankfurter Daten den entsprechenden Daten aus Hamburg annähern. Zwar liegt die Lifetime-Prävalenz in Hamburg mit 88 % etwas niedriger, aktueller Alkoholkonsum scheint dagegen mit einer 30-Tages-Prävalenz von 69 % in Hamburg etwas stärker verbreitet.

Trotz des Rückgangs bei der 30-Tagesprävalenz scheint die Intensität des Alkoholkonsums - hier festgemacht an der Frage der Trunkenheit - in Frankfurt relativ hoch. Nach wie vor gibt nahezu jeder zweite 16-jährige Schüler in Frankfurt an, im letzten Monat angetrunken oder betrunken gewesen zu sein.

Geschlechtsspezifische Differenzen innerhalb der Frankfurter Schülerschaft des Jahres 2003 zeigen sich analog zu den bereits berichteten Ergebnissen. Der Anteil aktueller Alkoholkonsumenten ist unter den Schülerinnen geringer (58 % vs. 75 %,  $\text{Chi}^2 = 11,49^{**}$ ), und weniger Schülerinnen als Schüler geben an, jemals (67 % vs. 83 %,  $\text{Chi}^2 = 11,38^{**}$ ) sowie im letzten Monat (34 % vs. 51 %,  $\text{Chi}^2 = 10,03^{**}$ ) angetrunken oder betrunken gewesen zu sein.

#### 3.2.3.4.2 Cannabis

Wie im Vorjahr gibt auch 2003 von den befragten 16-jährigen Schülerinnen und Schülern in Frankfurt nahezu jeder Zweite an, bereits ein Mal Cannabis konsumiert zu haben (48 %), nahezu vier von zehn konsumierten Cannabis im letzten Jahr (38%) und etwas weniger als jeder Vierte gibt an, Cannabis im vergangenen Monat geraucht zu haben (23 %). Das Einstiegsalter liegt bei durchschnittlich 14,1 ( $\pm 2,3$ ) Jahren: 27 % waren beim Cannabiserstkonsum 13 oder jünger, und 95 % der Cannabiserfahrenen haben vor Erreichen des 16. Lebensjahres bereits ihre ersten Erfahrungen mit Cannabis gemacht (s. Tab. 42).

Tabelle 42: Cannabis: 16-jährige Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung - Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz sowie Einstiegsalter

	2002	2003	Differenz
Lifetime-Prävalenz	48%	48%	n.s.
12-Monats-Prävalenz	38%	38%	n.s.
30-Tages-Prävalenz	26%	23%	n.s.
Einstiegsalter (MW)	14,1	14,1	n.s.
%-Anteil: Einstieg bis 13. Lebensjahr	23%	27%	n.s.

Wie beim Alkohol führt auch beim Cannabis der leichte Rückgang der 30-Tages-Prävalenz dazu, dass sich die Frankfurter und die Hamburger Daten quasi entsprechen. Wiederum ist eine etwas höhere Lifetime-Prävalenz in Frankfurt gegenüber Hamburg (44 %) festzustellen, während die Zahl der aktuellen Konsumenten in etwa der in Hamburg entspricht (30-Tages-Prävalenz: 22 %).

Der Verbreitungsgrad-Index 'eDIX' (s. 3.2.1.6.4) liegt im Jahr 2003 mit 21,5 höher als im Jahr 2002 (21,2). Dabei liegt der 2003 unter den 16-Jährigen Frankfurter Schülerinnen und Schülern ermittelte Wert überraschenderweise auch höher als der eDIX zu Cannabis in der Gesamtstichprobe 2003 (18,1) und in der Teilstichprobe der 15- bis 18-Jährigen (17,4; vgl. 3.2.2.6.4). Vermutlich verbirgt sich dahinter ein altersgruppenspezifischer Effekt. Denn in dieser Altersgruppe geschieht bei einem beträchtlichen Anteil ein erstmaliger experimenteller Umgang mit Cannabis und illegalen Drogen im Allgemeinen, der dann allerdings allem Anschein nach zumeist wieder eingestellt und nicht weiter verfolgt wird. In diese Richtung deuten Beobachtungen, die im Rahmen der Drogenaffinitätsstudie durch die BZgA (2001 – Erhebung: Ende 2000/Anfang 2001) gemacht wurden. Die höchste 12-Monats-Prävalenz 'Konsum illegaler Drogen' von 21% ist in der Gruppe der 16- bis 17-Jährigen festzustellen (zum Vergleich: 16- 17-Jährige an Frankfurter Schulen: 35 % Cannabis): „Danach geht der Drogengebrauch wieder zurück“ (ebd. 51).

Im Hinblick auf die Frankfurter Daten sind vor allem wiederum geschlechtsspezifische Differenzen auffällig, wie sie bereits für die Gesamtstichprobe des Jahres 2003 beobachtet wurden (3.2.2.6.2). Deutlich weniger Frauen berichten insgesamt weniger Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum und konsumieren aktuell Cannabisprodukte. Während 56 % der Schüler bereits einmal Cannabis konsumierten, sind es 39 % der Schülerinnen ( $\chi^2 = 10,70^{**}$ ). Und während 29 % der Schüler noch im letzten Monat Cannabis konsumierten, beträgt der entsprechende Anteil unter den Schülerinnen 18 % ( $\chi^2 = 6,69^*$ ).

Beim Vergleich der Konsumintensität zeigt sich zum einen, dass wie im Vorjahr etwa zwei bis drei Joints im Verlaufe einer durchschnittlichen Konsumsituation geraucht werden. Allerdings zeichnet sich auch hier im Jahr 2003 eine Intensivierung des Konsums ab. Nurmehr 34 % (2002: 46 %) der 2003 befragten 16-Jährigen raucht lediglich einen Joint, etwas mehr als jeder Vierte raucht maximal zwei (27 %, 2002: 22 %), während immerhin 39 % (2002: 22 %) abgeben, dass sie mehr als zwei Joints rauchen.

Entsprechend zeichnen sich auch Unterschiede im Hinblick auf die Typologie aktueller Cannabiskonsumenten ab, die auf der Basis der Antworten zu der Frage, wie häufig Cannabis konsumiert wird, erstellt wurde (s. Tab. 43).

Tabelle 43: Cannabis: 16-jährige Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung - Typologie von aktuellen Cannabiskonsumenten (%)

	2002	2003	Differenz
Intensivkonsument	17	27	8,25*
Gewohnheitskonsument	20	14	
Wochenendkonsument	17	6	
Gelegenheitskonsument	45	53	

### 3.2.3.4.3 Weitere (illegale) Drogen

Betrachtet man zunächst die Daten zum Drogenkonsum der in Frankfurt befragten 16-jährigen Schülerinnen und Schüler, so zeigt sich, dass unverändert jeder fünfte Befragte angibt, bereits einmal so genannte Schnüffelstoffe inhaliert zu haben (s. Tab. 44). Auch bei den übrigen Substanzen sind keine signifikanten Veränderungen festzustellen. Ebenfalls unverändert gegenüber dem Vorjahr zeigen sich auch im Jahr 2003 eine Reihe von Unterschieden zwischen den Allgemeinbildenden Schulen und den Berufsschulen, wobei die 16-jährigen Schülerinnen und Schüler von Berufsschulen jeweils über stärker ausgeprägte Konsumerfahrungen verfügen. Diese Unterschiede betreffen die Lifetime-Prävalenz von Psychoaktiven Pilzen (4 % vs. 21 %,  $\text{Chi}^2 = 28,07^{***}$ ), Ecstasy (4 % vs. 16 %,  $\text{Chi}^2 = 16,62^{***}$ ), Speed (4 % vs. 12 %,  $\text{Chi}^2 = 9,45^{**}$ ), Kokain (2 % vs. 19 %,  $\text{Chi}^2 = 10,18^{**}$ ) und LSD (1 % vs. 7 %,  $\text{Chi}^2 = 9,70^{**}$ ). Auch die 12-Monats-Prävalenz von Psychoaktiven Pilzen (2 % vs. 8 %,  $\text{Chi}^2 = 10,25^{**}$ ), Ecstasy (2 % vs. 10 %,  $\text{Chi}^2 = 13,97^{***}$ ), Speed (1 % vs. 7 %,  $\text{Chi}^2 = 9,82^{**}$ ) sowie Kokain (2 % vs. 7 %,  $\text{Chi}^2 = 7,96^{**}$ ) ist unter Berufsschülerinnen und -schülern höher, desgleichen schließlich die 30-Tages-Prävalenz von Ecstasy (0 % vs. 3 %,  $\text{Chi}^2 = 7,04^{**}$ ).

Tabelle 44: Diverse Substanzen: 16-jährige Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung und Hamburg (2004) - Lifetime-Prävalenz (%)

	2002	2003	Differenz	Hamburg
Schnüffelstoffe	20	21	n.s.	nicht gefragt
Psychoaktive Pilze	6	9	n.s.	6
Amphetamine / Speed	4	6	n.s.	5
Ecstasy	5	7	n.s.	6
Lachgas	6	4	n.s.	nicht gefragt
Kokain	4	5	n.s.	5
LSD	2	3	n.s.	3
Herbal Ecstasy	1	1	n.s.	nicht gefragt
Opium	1	<1	n.s.	nicht gefragt
Heroin	1	<1	n.s.	2
Crack	1	2	n.s.	2
GHB	0	1	n.s.	nicht gefragt

Verglichen mit den Hamburger Daten (s. Tab. 44) liegen die Lifetime-Prävalenzen von Psychoaktiven Pilzen, Amphetaminen und Ecstasy unter den 16-jährigen Frankfurter Schüler/inn/en im Jahr 2003 geringfügig höher, bei Kokain, LSD und Crack etwa gleichauf, und bei Heroin etwas niedriger. Die Unterschiede sind jedoch insgesamt eher geringfügig, und dürften bei einer statistischen Prüfung aller Wahrscheinlichkeit nach keine Signifikanz erreichen.

Betrachtet man die 30-Tages-Prävalenzen der unterschiedlichen Substanzen, ergeben sich ebenfalls keine signifikanten Veränderungen zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten. Immerhin ist jedoch festzustellen, dass mit Psychoaktiven Pilzen, LSD, Opium, Heroin und GHB fünf Substanzen von keinem der 2003 befragten 16-jährigen Schülerinnen und Schüler in den letzten 30 Tagen konsumiert wurden.

Tabelle 45: Diverse Substanzen: 16-jährige Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung und Hamburg (2004) - 30-Tages-Prävalenz (%)

	2002	2003	Differenz	Hamburg
Schnüffelstoffe	6	3	n.s.	nicht gefragt
Psychoaktive Pilze	1	0	n.s.	1
Amphetamine / Speed	1	1	n.s.	2
Ecstasy	<1	1	n.s.	1
Lachgas	1	1	n.s.	nicht gefragt
Kokain	1	1	n.s.	3
LSD	<1	0	n.s.	2
Herbal Ecstasy	0	<1	n.s.	nicht gefragt
Opium	<1	0	n.s.	nicht gefragt
Heroin	<1	0	n.s.	2
Crack	0	<1	n.s.	2
GHB	0	0	n.s.	nicht gefragt

Zudem zeigt sich bei den 16-Jährigen ein auch statistisch signifikanter Anstieg des Anteils von Schülerinnen und Schülern, die in den letzten 30 Tagen keinerlei legale oder illegale Substanzen konsumiert haben. Die „Abstinenzquote“ ist von 16 % im Jahr 2002 auf 23 % im Jahr 2003 angestiegen ( $\text{Chi}^2 = 5,73^*$ ).

Entsprechend zeigt sich auch im Vergleich zu den Hamburger Daten eine geringere Anzahl aktueller Konsumenten von Psychoaktiven Pilzen, Amphetaminen, Kokain, LSD, Heroin und Crack (s. Tab. 45). Lediglich bei Ecstasy liegt die Anzahl aktueller Konsumenten etwa gleichauf. Allerdings ist auch hier wieder zu berücksichtigen, dass die Unterschiede eher geringfügig sind, nicht zuletzt bedingt durch die in beiden Städten sehr geringe Fallzahl aktueller Konsumenten.

#### 3.2.3.4.4 Lieblingsdrogen unter Schülern in Frankfurt und deren Image

Abschließend soll hier anhand des entwickelten semantischen Differenzials (ausführlich 1.2) der Frage nachgegangen werden, was die befragten Schüler über bestimmte Drogen denken. Dieser methodische Ansatz geschieht in der Intention, künftige Entwicklungen im Konsumverhalten besser voraussehen zu können. Wie in 3.2.1.6.5 exemplarisch vorgestellt, gründen die weiteren Ausführungen auf dem Antwortverhalten zu der Frage, was die aktuelle 'Lieblingsdroge' sei. Die Schüler wurden gebeten, ihre entsprechende Lieblingsdroge anzukreuzen und für diese dann das semantische Differenzial auszufüllen.

Zunächst ist festzuhalten, dass im Hinblick auf die Frankfurter Daten eine deutliche Veränderung zu sehen ist, die möglicherweise Ausdruck des insgesamt leicht rückläufigen Substanzkonsums ist. So ist zwar der Anteil derjenigen, die als Lieblingsdroge Alkohol benennen, nahezu unverändert (2003: 20 % vs. 2002: 21 %). Es geben jedoch weniger Befragte sowohl Zigaretten (2003: 12 % vs. 2002: 19 %) als auch Cannabis (2003: 15 % vs. 2002: 11 %) an, während der Anteil derjenigen, die sagen, sie hätten keine Lieblingsdroge, von 45 % im Jahr 2002 auf 55 % im Jahr 2003 angestiegen ist ( $\text{Chi}^2 = 16,25^*$ ). Somit ist auch hier festzustellen, dass für eine relativ große Gruppe der 16-jährigen Schülerinnen und Schüler Drogen im Alltagsgeschehen keine besondere Rolle spielen; zudem ist diese Gruppe offenkundig noch größer geworden.

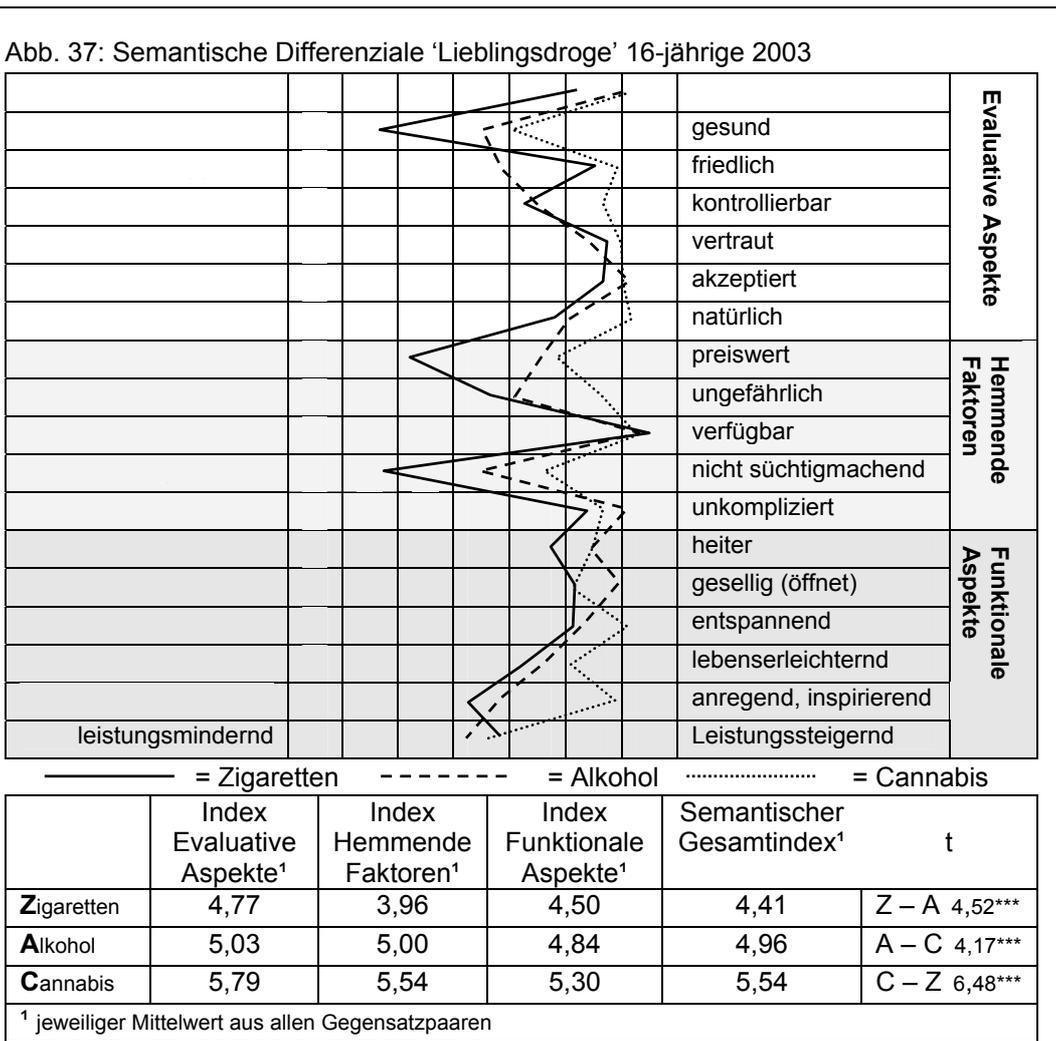
Die Betrachtung der semantischen Differenziale der genannten Lieblingsdrogen unter den 16-jährigen Schülerinnen und Schülern zeigt, dass sich keinerlei bedeutsame Veränderungen im Hinblick auf die Bewertungen bzw. das Image der jeweiligen Lieblingsdroge feststellen lassen (s. Tab. 46). Weder für den semantischen Gesamtindex noch für die einzelnen Aspekte ergeben sich erwähnenswerte Unterschiede.

Tabelle 46: 16-jährige Schülerinnen und Schüler in Frankfurt nach Jahr der Befragung: Semantische Differenziale Lieblingsdroge

	2002	2003	Differenz / t
<b>Zigaretten</b>			
Evaluative Aspekte	4,81	4,77	n.s.
Hemmende Faktoren	4,31	3,96	
Funktionale Aspekte	4,46	4,50	
Semantischer Gesamtindex	4,51	4,41	
<b>Alkohol</b>			
Evaluative Aspekte	5,02	5,03	n.s.
Hemmende Faktoren	5,32	5,00	
Funktionale Aspekte	4,90	4,84	
Semantischer Gesamtindex	5,08	4,96	
<b>Cannabis</b>			
Evaluative Aspekte	5,83	5,79	n.s.
Hemmende Faktoren	5,34	5,54	
Funktionale Aspekte	5,42	5,30	
Semantischer Gesamtindex	5,54	5,54	

<sup>a</sup> jeweiliger Mittelwert aus den Gegensatzpaaren

Auch bei den einzelnen Gegensatzpaaren zeigen sich keine Unterschiede für die Lieblingsdrogen Zigaretten sowie Cannabis. Beim Alkohol ist dies anders, hier halten im Jahr 2003 selbst diejenigen, die Alkohol als ihre Lieblingsdroge angeben, diese für deutlich „ungesünder“ und eher „süchtigmachend“ als die 16-Jährigen des Vorjahres mit der Lieblingsdroge Alkohol. Dies führt jedoch nicht, wie die zusammenfassenden Indizes zeigen, zu einer grundsätzlich anderen Bewertung des Alkohols. Vergleicht man für das Jahr 2003 wieder zwischen den einzelnen Lieblingsdrogen, so hat Cannabis ein deutlich positiveres Image als Alkohol, während Alkohol wiederum ein deutlich positiveres Image als Zigaretten hat.



Die Frage, inwiefern der methodische Ansatz des semantischen Differenzials geeignet ist, Entwicklungen im Konsumverhalten abzubilden, lässt sich nach wie vor nicht eindeutig beantworten. So ist beim Alkohol ein deutlicher Rückgang der 30-Tages-Prävalenzen zu beobachten. Es lassen sich jedoch lediglich zwei Veränderungen bei den einzelnen Gegensatzpaaren feststellen, nach denen Alkohol im Jahr 2003 für deutlich „ungesünder“ und eher „süchtigmachend“ gehalten wird. Insgesamt hat sich das Image von Alkohol allerdings nicht bedeutend verändert. Insofern ist darauf hinzuweisen, dass für die Analyse eines Zusammenhangs zwischen Konsumtrends und Bewertungen einer Substanz auf der Ebene aggregierter Daten sicherlich mehr als zwei Erhebungszeitpunkte und ein längerer Beobachtungszeitraum als der hier vorliegende von einem Jahr vonnöten sind.

### 3.2.4 Zusammenfassung

In der nachstehenden Zusammenfassung sind die zentralen Ergebnisse nochmals wiedergegeben. Die Gliederung geschieht entsprechend dem Verbreitungsgrad der unterschiedlichen Substanzen. Vorangestellt sind die zentralen Beobachtungen zum Freizeitverhalten und zum Verbreitungsgrad der unterschiedlichen Drogen im sozialen Umfeld der befragten Schülerinnen und Schüler. Abgeschlossen wird die Zusammenfassung mit der Darstellung einiger auffälliger Zusammenhänge.

Die in der Zusammenfassung getroffenen Aussagen beziehen sich auf die Schülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- bzw. des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen in Frankfurt – es sei denn, es wird ausdrücklich auf die gesondert untersuchten Alterskohorten der 15- bis 18-jährigen beziehungsweise 16-jährigen Schüler verwiesen. Der Schwerpunkt der Zusammenfassung liegt dabei auf einer Darstellung der zwischen den beiden Befragungen 2002 und 2003 festgestellten Veränderungen im Konsum- und Freizeitverhalten. Auf eine nochmalige Zusammenfassung der Ergebnisse des Vergleichs der 16-jährigen Frankfurter Schülerinnen und Schüler mit denen aus Amsterdam bzw. den Ergebnissen der europäischen ESPAD-Studie von 1999 wird daher verzichtet.

Die Gesamtstichprobe des Jahres 2003 (n=1.533; Durchschnittsalter 19,0; zu weiteren Stichprobencharakteristika: 3.2.1.1) und die Teilstichproben der 15- bis 18-jährigen (n=1.142; Durchschnittsalter 16,9; zu weiteren Stichprobencharakteristika: 3.2.2.1) sowie 16-jährigen Schüler (n=323; zu Stichprobencharakteristika: 3.2.3.1) wurden entsprechend der Kriterien Schultyp, Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr, Geschlecht und Alter gewichtet, um möglichst repräsentative Aussagen machen zu können (ausführlich: 3.1.3).

Dem Text ist links eine 'Verweisspalte' zur Seite gestellt, in der auf den jeweiligen Abschnitt verwiesen wird, in dem sich zu den getroffenen Aussagen detaillierte Informationen finden.

#### Freizeitverhalten

3.2.1.3 Die Freizeitgestaltung der im Jahr 2003 befragten Schülerinnen und Schüler unterscheidet sich im Großen und Ganzen nicht von derjenigen der im Vorjahr Befragten. Eine Veränderung sowohl im Bereich der Allgemeinbildenden als auch der Berufsschulen betrifft die Zunahme des allerdings nach wie vor eher kleinen Anteil von Befragten, die in ihrer Freizeit aus Spaß mit dem Mofa, Moped oder Motorrad herumfahren. Bei den Freizeitaktivitäten jedoch, die besonders häufig ausgeübt werden wie Fernsehen, Musik hören, Sport treiben, im Internet surfen oder sich mit Freunden zu treffen, sind die Ergebnisse weitgehend konstant. Zu erwähnen ist, auch im Hinblick auf die gleichwohl relativ alten europäischen Vergleichsdaten, dass das Spielen an Geldautomaten für die Frankfurter Schülerinnen und Schüler nach wie vor kaum Bedeutung hat.

3.2.1.3 Es lassen sich wieder einige geschlechtsspezifische Unterschiede beobachten: Eher technische Aktivitäten (mit dem Computer spielen, im Internet surfen, mit Mofa/Moped/Motorrad fahren) werden augenscheinlich deutlich intensiver von Schülern

ausgeübt, während das Lesen von Büchern eher von Schülerinnen betrieben wird.

- Abb. 15 Im Bereich der Berufsschulen ist eine rückläufige Ausgehhäufigkeit festzustellen mit der Folge, dass sich die Schülerinnen und Schüler beider Schultypen im Jahr 2003 nicht mehr hinsichtlich der Häufigkeit, mit der sie abends unterwegs sind, unterscheiden. In beiden Schultypen stellt der Ausgehtyp des ‚Vielausgehers‘ (häufiger als zwölf Mal im vorangegangenen Monat ausgegangen) im Jahr 2003 die kleinste Gruppe dar. Die mit Abstand am häufigsten auftretenden Anlässe, im letzten Monat ausgegangen zu sein, stellen Kneipen / Cafés / Restaurants, Kinos, private Partys und Discotheken dar. Vor dem Hintergrund, dass die Berufsschülerinnen und -schüler durchschnittlich deutlich mehr Geld zur Verfügung haben, verwundert es nicht, dass Aktivitäten, die in der Regel mit höheren Geldausgaben verbunden sind, nach wie vor häufiger von Berufsschülerinnen und -schülern ausgeübt werden.
- Abb. 16
- 3.2.2.3 Ausgehanlässe, die an Örtlichkeiten gekoppelt sind, deren Zugänglichkeit über das Jugendschutzgesetz mit Altersschränken versehen ist (allen voran: Discothek), treten erwartungsgemäß nicht so häufig in den unteren Altersjahrgängen auf.

### **Drogen im sozialen Umfeld**

- 3.2.1.5 Nach wie vor werden im Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises offenbar mit Abstand am häufigsten die legalen Drogen Alkohol und Nikotin in den untersuchten Altersgruppen konsumiert. In absteigender Intensität folgen die illegalen Drogen Cannabis – mit offensichtlich recht hohem Verbreitungsgrad – und – wiederum mit deutlichem Abstand – psychoaktive Pilze, Ecstasy, Kokain, Speed (Amphetamine), LSD
- Tab. 12 und weit abgeschlagen Opiate/Heroin. Der Verbreitungsgrad von psychoaktiven Pilzen scheint sowohl im Bekanntenkreis der Schülerinnen und Schüler von Allgemeinbildenden Schulen als auch der Berufsschülerinnen und -schüler rückläufig. Zudem wird anscheinend im Umfeld der Berufsschüler/innen im Jahr 2003 weniger Cannabis, Ecstasy und/ oder Kokain konsumiert. Diesen Entwicklungen entsprechend ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern, in deren Bekanntenkreis mindestens eine der illegalen Substanzen konsumiert wird, insgesamt zurückgegangen. Im Unterschied zum Vorjahr sind im Jahr 2003 anscheinend illegale Drogen im sozialen Umfeld der Berufsschülerinnen und -schüler ähnlich verbreitet wie im sozialen Umfeld der Schülerinnen und Schüler von Allgemeinbildenden Schulen.
- Tab. 13 Die Antworten auf die Frage, welche illegalen Drogen den Befragten bereits jemals im Leben angeboten wurden, bestätigen das sich in Bezug auf die einzelnen Substanzen andeutende Bild. Auch im Jahr 2003 rangiert Cannabis weit vor den anderen illegalen Substanzen, und drei von vier Befragten geben an, dass ihnen bereits einmal Cannabis angeboten wurde. Etwa einem Drittel der Schülerinnen und Schüler wurden bereits einmal Ecstasy und/oder psychoaktive Pilze angeboten, jeder vierten bis fünften Person Kokain, Speed und LSD. Immerhin noch etwa jedem zehnten Befragten wurden Crack, Lachgas und/oder Heroin angeboten, am Ende rangieren Opium, Herbal XTC, GHB und

Methadon.

- 3.2.1.5 Insgesamt ist nach den hier vorliegenden Daten eine offenbar leicht abnehmende Verbreitung bzw. Verfügbarkeit illegaler Substanzen in den untersuchten jugendlichen Peer-Groups festzustellen, die besonders auf entsprechende Veränderungen im Umfeld der Berufsschülerinnen und -schüler zurückzuführen ist. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich dabei im Unterschied zum Vorjahr nicht, und trotz des anscheinend leicht rückläufigen Verbreitungsgrads illegaler Substanzen bleibt festzuhalten, dass sich der Großteil der Befragten in sozialen Umfeldern bewegt, in denen illegale Substanzen verfügbar sind und konsumiert werden.

### Tabak und Alkohol

- 3.2.1.6.1 Tabak und Alkohol sind nach wie vor die mit Abstand meist konsumierten Drogen; bei beiden Substanzen liegt das durchschnittliche Einstiegsalter bei etwa 13 Jahren. Nahezu acht von zehn befragten Schülerinnen und Schülern geben an, bereits einmal geraucht zu haben und jeder Zweite ist ein aktueller Raucher (Konsum im vergangenen Monat).

Abb. 19 Auffällig ist, dass unter Berufsschülerinnen und Berufsschülern das Rauchen nicht nur aktuell stärker verbreitet ist, sondern dass auch intensiver geraucht wird. Immerhin 12 % der Berufsschülerinnen und -schüler haben in den letzten 30 Tagen mehr als 20 Zigaretten pro Tag geraucht, im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen sind dies lediglich 3 %. Dieser Unterschied dürfte zumindest teilweise mit dem höheren Altersdurchschnitt im Bereich der Berufsschulen zusammenhängen, da mit zunehmendem Alter die Intensität des Rauchens ansteigt.

Abb. 20 Alkohol ist offensichtlich noch stärker verbreitet. Wie im Vorjahr haben 95% der Befragten bereits ein Mal Alkohol getrunken und fast acht von zehn geben an, noch im Verlaufe des letzten Monats Alkohol konsumiert zu haben. Gleichwohl zeigt sich zumindest im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen ein deutlicher Rückgang der 30-Tages-Prävalenz des Alkoholkonsums von 80 % im Jahr 2002 auf 70 % im Jahr 2003. Unverändert dagegen gibt jede/r zweite Befragte im Jahr 2003 an, im letzten Monat mindestens ein Mal angetrunken oder betrunken gewesen zu sein.

- 3.2.1.6.1 Bezogen auf die Gesamtschülerschaft zeigt sich, dass die jüngeren Schülerinnen und Schüler häufiger und in größerer Menge Alkohol trinken als die älteren Schülerinnen und Schüler. Dies gilt jedoch nicht für das Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen, bei denen mit zunehmendem Alter die Konsumhäufigkeit und -intensität zunehmen. Dieses auf den ersten Blick widersprüchliche Ergebnis erklärt sich dadurch, dass etwa ab dem 19. Lebensjahr die Intensität des Alkoholkonsums allem Anschein nach wieder zurückgeht.

Tab. 14 Bei den aktuellen Trinkgewohnheiten der im Jahr 2003 befragten Schülerinnen und Schüler zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Differenzen: die Schülerinnen trinken seltener Alkohol, trinken mengenmäßig deutlich weniger und sind seltener angetrunken oder betrunken. Im Vergleich zum Vorjahr zeigen sich die aktuellen

Trinkgewohnheiten bei den Schülern nahezu unverändert, die Schülerinnen hingegen trinken zwar seltener Alkohol, aber wenn Alkohol getrunken wird, dann in einer gegenüber dem Vorjahr vergleichbaren Intensität.

## Cannabis

- 3.2.1.6.2 Cannabis ist augenscheinlich die populärste illegale Droge. Der Konsum rangiert zwar deutlich hinter Alkohol und Tabak, stellt aber in keiner Weise eine Ausnahme dar: Unverändert berichtet jeder Zweite, bereits ein Mal Cannabis konsumiert zu haben; das Cannabiseinstiegsalter liegt nach wie vor im Schnitt bei 15 Jahren. Jeder Dritte nahm Cannabis im vergangenen Jahr und jeder Fünfte im Verlaufe des letzten Monats. Für alle drei Prävalenzen ergeben sich dabei rückläufige Werte, die jedoch im Bereich von Zufallschwankungen liegen. Ob sich hier erste leichte Anzeichen in Richtung eines Konsumrückgangs bei Cannabis zeigen, wird erst anhand der Folgeuntersuchungen zu klären sein.
- Abb. 22
- Tab. 17 Im Hinblick auf den aktuellen Konsum zeigen sich keine Unterschiede zwischen Allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen, allerdings finden sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Wie im Jahr 2002 verfügen die Schülerinnen auch im Jahr 2003 über deutlich weniger Erfahrungen mit Cannabis, konsumieren auch aktuell deutlich seltener und wenn sie konsumieren, deutlich weniger intensiv.
- Tab. 18 Die Analyse der aktuellen Konsumgewohnheiten derjenigen, die im letzten Monat Cannabis konsumiert haben, zeigt im Bereich der Berufsschulen eine deutliche Veränderung: der Anteil der intensiven Konsumenten, die täglich Cannabis konsumieren, ist unter den Berufsschülerinnen und Berufsschülern von 17 % auf 31 % der aktuell Konsumierenden angestiegen; an den Allgemeinbildenden Schulen hat sich dieser Wert hingegen nicht geändert. Insgesamt sind im Jahr 2003 27 % der aktuellen Cannabiskonsumenten als Intensivkonsumenten zu bezeichnen; bezogen auf die Gesamtstichprobe aller Schülerinnen und Schüler beträgt der Anteil damit 6 %. Insgesamt 5 % aller Schülerinnen und Schüler berichten, dass sie zumindest gelegentlich vor oder während der Unterrichtszeit (in Pausen oder Freistunden) Cannabis konsumieren.
- 3.2.1.6.2 Eine Reihe von Beobachtungen sprechen für die Annahme, dass der Konsum von Cannabis zwar relativ weit verbreitet ist, aber zumeist nach einigen Konsumexperimenten wieder eingestellt wird. So ist zwar die Lifetime-Prävalenz von Cannabis unter den deutlich älteren Berufsschülerinnen und -schülern höher als unter den Schülerinnen und Schülern Allgemeinbildender Schulen, beide Schultypen unterscheiden sich jedoch nicht im Hinblick auf die 12-Monats- und die 30-Tages-Prävalenz. Bei den 15- bis 18-Jährigen zeigt sich der markanteste Anstieg der Prävalenzraten zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr. Und schließlich ist der Verbreitungsgrad-Index 'eDIX' von Cannabis in der Gruppe der 16-jährigen Schülerinnen
- 3.2.2.6.2
- 3.2.3.4.2

und Schüler (21,5) deutlich höher als der eDIX zu Cannabis in der Gesamtstichprobe (18,1) und in der Teilstichprobe der 15- bis 18-Jährigen (17,4).

### Weitere (illegale) Drogen

- 3.2.1.6.3 Weitere (illegale) Drogen sind auch im Jahr 2003 deutlich weniger verbreitet als die zuvor genannten Drogen. Der Anteil aktueller Konsumenten beträgt bei den Substanzen mit dem höchsten Verbreitungsgrad (Schnüffelstoffe, Speed, Kokain) etwa 2 %, während beispielsweise Cannabis von jedem fünften Befragten im letzten Monat genommen wurde. Sofern sich Unterschiede zur Vorjahresbefragung zeigen (Lifetime-Prävalenz von Kokain und Opium, 30-Tages-Prävalenz von Schnüffelstoffen und psychoaktiven Pilzen), ist jeweils ein Rückgang der Prävalenzraten festzustellen.
- Tab. 20 Etwa jeder Zehnte berichtet, jemals psychoaktive Pilze, Kokain, Amphetamine/Speed und/oder Ecstasy bereits ein Mal konsumiert zu haben. Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum irgendeiner 'harten Droge' liegt bei 16,7 Jahren. Das eng mit der offenen Drogenszene assoziierte Heroin ist quasi bedeutungslos. Bei der anderen gemeinhin mit der 'Junkie-Szene' assoziierten Droge Crack ist ebenso wie bei GHB eine Zunahme der Lifetime-Prävalenz zu beobachten. Diese Zunahmen liegen allerdings jeweils im Bereich von Zufallsschwankungen, und verdienen nur deshalb Erwähnung, weil es sich hier um die einzigen Substanzen mit einer Zunahme der Lifetime-Prävalenz handelt.
- 3.2.1.6.4 Betrachtet man das aktuelle Konsumgeschehen zusammenfassend, so lassen sich insgesamt kaum Veränderungen in den Konsumdaten zwischen den beiden Befragungen beobachten. Die einzige statistisch signifikante Veränderung betrifft die 30-Tages-Prävalenz von Alkohol, die insgesamt von 80 % auf 75 % zurückgegangen ist. Betrachtet man auch Veränderungen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10 % als bedeutsam, so lässt sich zudem ein tendenziell signifikanter Rückgang der Lifetime-Prävalenz harter Drogen von 20 % auf 18 %, der 30-Tages-Prävalenz harter Drogen von 5 % auf 4 % sowie der 12-Monats-Prävalenz von Cannabis von 35 % auf 32 % feststellen. Da auch bei keiner der hier berücksichtigten Prävalenzraten eine Zunahme zu verzeichnen ist, ergibt sich insgesamt das Bild eines etwas geringer ausgeprägten Konsums psychotroper Substanzen bei den Schülerinnen und Schülern des Jahres 2003.
- 3.2.1.6.4 Dementsprechend ist auch eine leichte Zunahme der Gruppe von Schülerinnen und Schülern festzustellen, die im vergangenen Monat keine legalen oder illegalen Substanzen konsumiert haben. Dieser Anteil hat sich von 14 % auf 17 % erhöht, demnach lebt etwa jeder Sechste der 2003 befragten Schülerinnen und Schüler abstinent. Auf der anderen Seite haben diejenigen Schülerinnen und Schüler, die mindestens eine der erfassten legalen oder illegalen Substanzen aktuell konsumieren

(= 83 %), im Durchschnitt etwa zwei Substanzen im letzten Monat konsumiert. Von den 15 insgesamt erfassten Substanzen werden als Maximum 9 Substanzen aktuell konsumiert, 81 % aller Schülerinnen und Schüler des Jahres 2003 konsumieren aktuell 1 bis 2 Substanzen - in aller Regel Alkohol und/oder Tabak, 16 % konsumieren 3 Substanzen, die übrigen 3 % vier und mehr.

Tab. 21 Im Hinblick auf die „Abstinenzquote“ und die Anzahl aktuell konsumierter Substanzen lassen sich unterschiedliche Ergebnisse im Hinblick auf das Geschlecht und den Schultyp festhalten. So unterscheiden sich die befragten Schülerinnen hinsichtlich der „Abstinenzquote“ nicht von den Schülern, wohl aber in Bezug auf die Anzahl konsumierter Substanzen. Demnach ist der Konsum psychotroper Substanzen unter Schülerinnen ähnlich verbreitet wie unter Schülern, letztere konsumieren aber mehr unterschiedliche Substanzen. Anders sieht das Bild beim Vergleich der Schultypen aus. Hier findet sich eine deutlich höhere „Abstinenzquote“ im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen, aber diejenigen, die aktuell konsumieren, gebrauchen gleich viele Substanzen wie die Schülerinnen und Schüler der Berufsschulen.

### Drogenkonsum und Freizeitverhalten

Abb. 21 Wie im Vorjahr zeichnet sich wieder ein Zusammenhang zwischen Drogenkonsum und Ausgehverhalten ab: Unter den befragten Schülerinnen und Schülern, die häufiger ausgehen, finden sich überproportional viele aktuelle Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsumenten. Zudem sinkt, je häufiger die Befragten ausgehen, auch die „Abstinenzquote“, während die Anzahl an aktuell konsumierten Substanzen steigt. Hiermit ist – wie bereits erwähnt – natürlich kein Kausalzusammenhang gegeben. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass mit einem häufigen Ausgehen und einer damit einhergehenden höheren Kontaktbreite zu Gleichaltrigen die Wahrscheinlichkeit steigt, mit Drogen in Berührung zu kommen und auf etwaige Konsumangebote einzugehen. Hierfür spricht, dass wie im Vorjahr die ‘Vielausgeher’ (83 %) deutlich häufiger als die ‘Gelegenheitsausgeher’(75 %) und vor allem als der ‘häusliche Typ’ (62 %) berichten, jemals Cannabis angeboten bekommen zu haben ( $\chi^2 = 59,86^{***}$ ). Bei allen anderen abgefragten Drogen ist der prozentuale Anteil derjenigen, die diese Substanz einmal angeboten bekommen haben, beim Typus des ‘Vielausgeher’ zwei bis drei Mal so hoch wie beim ‘häuslichen Typ’. Damit korrespondierend berichten im Blick auf alle abgefragten legalen und illegalen Drogen deutlich mehr Schüler des Typus ‘Vielausgeher’, dass in ihrem Bekanntenkreis die jeweilig abgefragte Droge konsumiert wird. Kurzum: Im sozialen Umfeld der ‘Vielausgeher’ scheinen legale wie illegale Drogen nach wie vor stärker verbreitet zu sein, was als eine – wenn auch nicht hinreichende – Voraussetzung für die höhere Konsumprävalenz in dieser Gruppe angesehen werden kann.

3.2.1.6.4

### Drogenkonsum und soziokulturelle, religiöse Hintergründe

1.2 Aus forschungsökonomischen und pragmatischen Gründen wird der mögliche Einfluss

soziokultureller Hintergründe an der Religionszugehörigkeit der Eltern festgemacht: Beeinflussen möglicherweise religiöse und damit teilweise korrespondierend ethnische Zugehörigkeiten der Herkunftsfamilie das Drogengebrauchsverhalten? Die vorgelegten Beobachtungen und das Datenmaterial sind sicherlich nach wie vor nicht geeignet, diese Fragestellung umfassend zu beantworten. Gleichwohl scheinen die Befunde zu illustrieren, dass die soziokulturellen Hintergründe der Herkunftsfamilie von gewisser Bedeutung sind.

- 3.2.1.6.1 Unter Schülerinnen und Schülern, die aus einem islamisch orientierten Elternhaus stammen, findet sich gegenüber Schülerinnen und Schülern, deren Eltern einer anderen oder keiner Religion angehören, ein deutlich kleinerer Anteil an aktuellen Alkoholkonsumenten und an Personen, die überhaupt jemals Alkohol getrunken haben.
- 3.2.1.6.2 Ebenso berichten diese Schülerinnen und Schüler ungleich weniger Erfahrungen mit Cannabis. Der Anteil an Cannabiskonsumenten ist am höchsten unter Schülern, deren Eltern nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sind.
- Abb. 24 Andererseits zeigen sich hier, unter Berücksichtigung des Geschlechts, unterschiedliche Tendenzen. Während bei den Schülern aus islamisch orientiertem Elternhaus weder bei Alkohol noch bei Cannabis Veränderungen im Beobachtungszeitraum festzustellen sind, ist der Anteil der Schülerinnen aus islamischem Elternhaus, die über Erfahrungen mit Alkohol berichten, bezogen auf die Lebenszeit von 57 % auf 74 % angestiegen, bezogen auf die letzten 12 Monate von 47 % auf 66 %, und bezogen auf die letzten 30 Tage von 30 % auf 34 %, während gleichzeitig bei den Schülerinnen aus Elternhäusern mit keiner oder anderer Religionszugehörigkeit bei allen drei Prävalenzraten ein Rückgang festzustellen ist.
- 3.2.1.6.4 Dennoch deutet sich im Hinblick auf den Umgang mit psychoaktiven Substanzen eine soziokulturelle, religionsspezifische Einflussnahme ab: Nahezu vier von zehn Schülerinnen und Schülern aus einem islamisch orientierten Elternhaus haben im letzten Monat keinerlei Drogen genommen; sie gehören damit überproportional der Gruppe der im letzten Monat drogenabstinenten Personen an. Schüler, deren Eltern nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sind bzw. einer nicht-islamischen Religionsgemeinschaft angehören, waren im vergangenen Monat lediglich zu 5 % bzw. 13 % drogenabstinent.
- 3.2.1.6.5 Ebenso sind die Schüler aus islamisch orientiertem Elternhaus augenscheinlich deutlich schlechter über Drogen informiert: Über den Rechtsstatus diverser Substanzen besteht offenbar eine größere Unsicherheit. Die absolute Mehrzahl der abgefragten Substanzen verfügt unter den Schülerinnen und Schülern, deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, über den höchsten, unter den Schülerinnen und Schülern aus islamisch geprägten Elternhäusern über den geringsten Bekanntheitsgrad. Offensichtlich sind Drogen in ihren sozialen Umfeldern weniger thematisiert.